

Hans-Heinrich Holland

Materialien zu einer Geschichte der
JÜDISCHEN EINWOHNER HERTENS



Aktionsbündnis gegen Neofaschismus
gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Stadt Hertens

Zum 60. Jahrestag der Pogromnacht
Herten, November 1998

© by Hans-Heinrich Holland / Hertener Aktionsbündnis gegen Neofaschismus

Hans-Heinrich Holland

**Materialien zu einer
Geschichte
der
jüdischen Einwohner
Hertens**

Herten 1998

Gewidmet allen ermordeten Hertener und Westerholter Einwohnern

Helene Mendlicki, 60 Jahre, ermordet in Riga * Michael Mendlicki, 64 Jahre, ermordet in Riga * Anna Abraham, 64 Jahre, ermordet in Riga * Ferdinand Abraham, 66 Jahre, ermordet in Riga * Max Ferse, 66 Jahre, ermordet in Riga * Abraham Fromm, 67 Jahre, ermordet in Kowno * Karl Friedmann, 63 Jahre, ermordet in Auschwitz * Amalia Goldberg, geb. Frank, 57 Jahre, ermordet in Minsk * Else Goldberg, verh. Mai, 29 Jahre, ermordet in Sobibor * Alfred Goldschmidt, 55 Jahre, ermordet in Riga * Minna Israel, 79 Jahre, ermordet in Theresienstadt * Martha Jacob, 61 Jahre, ermordet in Riga * Simon Jacoby, 63 Jahre, ermordet in Riga * Erich Katz, 17 Jahre, ermordet in Izbica * Albert Levy, 64 Jahre, ermordet in Litzmannstadt/Lodz * Josef Levy, 52 Jahre, ermordet in Litzmannstadt/Lodz * Sofie Levy, 76 Jahre, ermordet in Sobibor * Rosa Levy, 63 Jahre, ermordet in Auschwitz * Sally Leyde, 61 Jahre, ermordet in Auschwitz * Helene Leyde, 64 Jahre, ermordet in Auschwitz * Chaim Löwi, 57 Jahre, für tot erklärt, unbekannt * Samuel Mandelbaum, 57 Jahre, ermordet in Auschwitz * Blima Mandelbaum, 59 Jahre in Tarnow * Sally Michel, 59 Jahre, ermordet in Riga * Markus Minden, 63, Jahre, ermordet, Litzmannstadt/Lodz * Emilie Minden, 57 Jahre, ermordet, Litzmannstadt/Lodz * Rosa Minden, 61 Jahre, ermordet in Auschwitz * Egon Minden, 39 Jahre, ermordet in Bergen-Belsen * Alice Minden, verh. Szpic, 36 Jahre, ermordet in Riga * Albert Rosenthal, 70 Jahre, ermordet im KZ Auschwitz * Helene Rosenthal, 53 Jahre, ermordet in Riga * Sally Rosenthal, 41 Jahre, ermordet in Auschwitz * Jacob Feuerstein, 52 Jahre, verschollen, unbekannt * Berta Feuerstein, 50 Jahre, verschollen, unbekannt * Helmut Feuerstein, 14 Jahre, verschollen, unbekannt * Isbert Feuerstein, 18 Jahre, verschollen, unbekannt * Alice Silberberg, verh. Kabaker, 40 Jahre, ermordet im KZ Auschwitz * Moses (Moritz) Ständig, 51 Jahre, verschollen, unbekannt * Rebekka Ständig, 47 Jahre, verschollen, unbekannt * Julius Stern, 68 Jahre, verschollen, unbekannt * Albertine Strauß, 57 Jahre, ermordet in Riga * Lothar Strauß, 37 Jahre, ermordet in Auschwitz * Walter Cohen, 38 Jahre, ermordet in Essen * Lina Cohn, 74 Jahre, ermordet im KZ Minsk * Recha Müller, 73 Jahre, ermordet im KZ Theresienstadt * Alfred Simmenauer, 61 Jahre, ermordet im KZ * Selma Simmenauer, 64 Jahre, ermordet im KZ * Mathilde Zwiebel, 52 Jahre, ermordet im KZ Stutthof * Minna Hess, 56 Jahre, ermordet im KZ Sobibor * Michael Bloemendal, ermordet im KZ Sobibor * Betti Bloemendal, ermordet im KZ Sobibor * Ida Hess, 54 Jahre, ermordet im KZ Litzmannstadt/Lodz * Bendix Heimberg, 82 Jahre, ermordet im KZ Theresienstadt * Gertrud Heimberg, ermordet im KZ Theresienstadt * Bruno Heimberg, ermordet im KZ Theresienstadt * Sally Goldschmidt, ermordet im KZ Sobibor * Juliane Goldschmidt, ermordet im KZ Sobibor * Otilie Goldschmidt, ermordet im KZ Sobibor * Ephraim Zwiebel, ermordet im KZ Mauthausen * Salomon Zwiebel, 48 Jahre bei der Abschiebung nach Polen, im Generalgouvernement umgekommen * Karl Zwiebel, 12 Jahre bei der Abschiebung nach Polen, im Generalgouvernement umgekommen * Sali Kohn für tot erklärt

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Sie gibt lediglich den Informationsstand vom November 1998 wieder.

Inhaltsverzeichnis:**Gewidmet****1. Einleitung****2. Geschichte Hertener jüdischer Familien**

- Jüdische Familien in den „Gründerjahren“ in Herten
- Familie Abraham, Ewaldstr.18
- Walter Cohen, Kaiserstr. 55
- Lina Cohn, Nimrodstr. 20
- Familie Feuerstein, Marktstr. 18
- Familie Friedler, Hermannstr. 11
- Familie Heimberg, Langenbochum, Feldstr. 273
- Familie Israel, Ewaldstr. 24
- Familie Jacoby, Ewaldstr.70
- Familie Kirschensaft, Forststr. 15
- Familie Leyde, Scherlebeck, Richterstr. 2
- Familie Levy, Kaiserstr. 55
- Familie Loewenstein, An der Feldhege 9
- Familie Mandelbaum, Scherlebeck, Scherlebecker Str. 297
- Familie Mendlicki, Marktstr. 38
- Familie Albert Rosenthal, Wilhelmstr. 10
- Familie Salomon Rosenthal, Ewaldstr. 28
- Familie Silberzweig, Langenbochum, Hindenburgstr. 97
- Familie Simmenauer, Ewaldstr. 48/50
- Familie Moses Ständig, Ewaldstr. 39
- Emma Wertheimer, Langenbochum, Feldstr. 216
- Familie Szmytkowski, Kaiserstr. 54

3. Die Hertener Geschäfte Kohn und Fischer**4. Spuren jüdischen Lebens in Westerholt** (von Ludger Zander)**5. Die Baracke in Scherlebeck****Anhang:** Einträge ins „Adressbuch des Amtes Hertens 1927/28“**ausgewählte Dokumente**

1. Der Schüler Feuerstein
 2. „Freitod“ des jüdischen Vertreters Walter Cohen
 3. Zeugenaussage M. Sch.
 4. Schreiben von Manfred Mendlicki
 5. Auftrag des Landrates zur „Arisierung“ des Geschäftes Kohn
 6. Jüdische Geschäfte in der Innenstadt 1927
 7. Plakat, das in 78 Geschäften aushing
- Statistische Angaben
Gewerbeverzeichnis jüdischer Betriebe 1927 - 1938
„Verzeichnis derjenigen Betriebe, welche eingegangen sind“
Personenverzeichnis

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Im Januar 1998 beschlossen wir bei einem Treffen des Aktionsbündnisses den 60. Jahrestag der Pogromnacht am 9./10. November besonders zu würdigen. 10 Monate Vorbereitungszeit schienen uns ausreichend, eine vernünftige Aufarbeitung der Ereignisse um die jüdischen Einwohner in Hertens während der Nazizeit hinzubekommen. Immerhin gab es diverse Ansätze, die Geschichte der Juden in Hertens aufzuarbeiten.

Zum 50. Jahrestag erstellten der ehemalige Stadtarchivar Glinka und ein Mitarbeiter, Ludger Zander, jeweils erste Manuskripte für Hertens und Westerholt. Die Shalom-Gruppe steuerte damals eine Zusammenfassung der Ereignisse zur Pogromnacht in Hertens mit eigenen Recherchen bei. Außerdem gab es eine relativ umfassende Darstellung der Ereignisse um die Hertener Juden in dem Katalog zu einer Ausstellung im Rathaus im Jahr 1985 und eine Dokumentation zu „Spuren jüdischen Lebens in Westerholt“ in einer Schrift des Stadtarchivs.

Das war die Grundlage von der ich ausgehen konnte. Zusätzliche Dokumente galt es zusammenzutragen, bereits bekannte Aussagen zu untermauern und möglicherweise zu ergänzen. Ganz schnell wurde ich fündig - allerdings mit der Konsequenz, daß das bisher Bekannte korrigiert werden mußte¹ und neue Namen jüdischer Einwohner Hertens auftauchten. Vom ehemaligen Stadtarchivar übernahm ich eine Liste der jüdischen Einwohner. 61 Personen waren darauf zu finden. Sie war nun zu ergänzen. Bei fast jedem Dokumentenfund wurde die Liste länger. Die derzeit aktuelle, ergänzte Liste mit mehr als der doppelten Anzahl von Namen ist im Dokumententeil abgedruckt. Noch immer bin ich mir nicht sicher, ob nun die Liste schon vollständig ist.

Ein wichtiges Hilfsmittel war insbesondere eine Aufstellung in Glinkas 1. Manuskript, die Straßen und Ortsteile Zahlen jüdischer Einwohner zuordnete. Ende April/Anfang Mai wandte ich mich an die Öffentlichkeit über die Tagespresse. Eine Frage bezog sich auf die Angabe, daß in Scherlebeck 4 Juden gelebt haben sollen, im Archiv dazu aber keine Namen zu finden waren. Insbesondere zu dieser Frage erreichte mich die größte Anzahl der Anrufe. Bereits am Tag der Veröffentlichung kannte ich die Namen, der bis dahin unbekanntes Scherlebecker Juden Sally und Helene Leyde. Es waren die wichtigsten Anhaltspunkte, um mehr erfahren zu können. Die dabei gewonnenen neuen Erkenntnisse, waren abzusichern und mit amtlichem Material zu untermauern. Insbesondere in dem Fall ist das auch beeindruckend gelungen.

Das systematische Nachfassen bei jeder neuen Spur jüdischen Lebens in unserer Stadt brachte aber vor allem das Problem, daß in den 10 Monaten eine einigerma-

¹ An dieser Stelle muß ich unbedingt einfügen, daß Fehler in früheren Recherchen, die nun korrigiert werden können, den Wert dieser Arbeiten nicht schmälern. Sie waren wichtig! *Nur sie* lieferten die Anhaltspunkte, die eine solche Arbeit überhaupt erst möglich machten. Auch in dieser Materialsammlung mögen noch Fehler und Irrtümer liegen, die später zu korrigieren sein mögen. Ich beschreibe auch gerade das Problem, welches immer neue Dokumentenfunde mit sich bringen. Gewichtungen werden verschoben, manchmal wird es auch notwendig, bereits bekannte Dokumente nochmals neu zu betrachten, weil die „Übersetzung“ der z.T. handschriftlichen und nicht immer leicht entzifferbaren Funde falsch war. Teilweise waren es Stunden, die ich mit Freunden, Bekannten und oder Zeitzeugen verbrachte, um ein einziges Dokument zu entziffern - nur um sicher zu gehen, nicht neue Fehler zu „produzieren“.

ßen historisch korrekte Einordnung der Ereignisse in Hertens nicht mehr zu leisten war. Die ersten Abstriche am Ziel nahm ich bereits vor den Sommerferien vor. Es schien mir unmöglich zu sein, die gleiche Arbeit auch für Westerholt mit zu leisten. Das Aktionsbündnis, das von den Recherchen in den Arbeitssitzungen laufend unterrichtet wurde, stimmte zu, als ich vorschlug, vorläufig nur noch den Hertener Teil weiter gründlich aufzuarbeiten.

In der Septembersitzung legten wir dann fest, mit welchem Material wir im November an die Öffentlichkeit gehen wollten. Das Ergebnis ist diese Broschüre. Sie ist eigentlich weit entfernt von dem, was wir ursprünglich beabsichtigten. Sie ist aber auch mehr als sinnvoll und verfolgt folgenden Zweck:

- Wir können hier Material aufbereiten, das sich an den Menschen orientiert, persönliche Geschichte einzelner Betroffener der Nazi-Diktatur darstellen. Möglicherweise wird hier leichter nachvollziehbar, welche Konsequenzen die unmenschliche Politik der Nazis für die Betroffenen, für die Nachbarn von gestern hatte.
- Wir können hier Daten und Fakten darstellen, die in einem Gesamtzusammenhang vielleicht untergehen könnten, weil sie als Verallgemeinerung nicht mehr individuell zurechenbar wird, weil eventuell an einem anderen Beispiel deutlicher aufgezeigt werden kann, was geschah.
- Wir ermöglichen eine weitere Auseinandersetzung mit den Menschen und dem Geschehen - orientiert an Familien oder Einzelpersonen. Die Chance mit älteren Nachbarn oder Verwandten über diese Menschen zu reden, vergrößert auch die Möglichkeit noch mehr über diese Menschen zu erfahren und deren Schicksal. Jede zusätzliche Information kann dazu beitragen, ein vollständigeres Bild von den Menschen und den Ereignissen in Hertens zu bekommen, aber auch neue Perspektiven für die Einordnung in Zusammenhänge.
- Wir verstehen diese Materialsammlung ausdrücklich als eine Präsentation von *ersten* Forschungsergebnissen. Sie ist als Diskussionsangebot und Anregung zur Weiterbeschäftigung mit dem Thema gemeint. Jede Kritik, jeder Hinweis zu den Ausführungen und zu den Personen ist deshalb willkommen, auch wenn gesagt wird, das war ganz anders.
- Wir haben aus der (Zeit-) Not, keine Tugend gemacht, sondern es als Chance begriffen, mit notwendigerweise unvollständigen Informationen in die Öffentlichkeit zu gehen, um vielleicht noch viel mehr zu erfahren. Gerade die Erfahrungen mit der Reaktion Ende April/Anfang Mai auf die Fragen in der Hertener Tagespresse zeigen, daß Interesse und Bereitschaft da ist, mehr Licht in einen dunklen Teil der Hertener Geschichte zu bringen. Hilfe verspreche ich mir auch z.B. von Schülern der Gesamtschule, die im nächsten Jahr ein Praktikum zu diesem Thema machen wollen.

Für mein Verständnis von Geschichte reicht es allerdings nicht aus, nur darzustellen, was den Einzelnen geschah. Das ist zwar wichtig und notwendig zu wissen, aber mich interessiert noch viel mehr, *warum* das alles geschah, *warum* die Menschen dies erleiden und erdulden mußten und *warum* so viele Menschen davon wußten und stillgehalten haben. Die furchtbaren Bilder aus den Konzentrationslagern kennen wir alle. Die Frage, warum es solche perverse Einrichtungen gab, scheint mir bis heute noch nicht umfassend erklärt und begründet zu sein. Reicht es wirklich aus, das Grauen auf die „Abnormalität“, auf die „Verrücktheit“ Einzelner, auf die unterstellte personifizierte Bösartigkeit abschieben zu wollen? Die Frage nach dem *WARUM* geht nicht den Weg der Frage - „wer hat sich schuldig gemacht?“ Die Antwort auf die

Frage „Warum“, zielt darauf, Hintergründe, Ursachen und Strukturen aufzudecken, die ermöglichten, daß es zu einer solchen Katastrophe wie dem Holocaust kommen konnte, dem auch eine Reihe von Hertener Bürgern zum Opfer fielen. Aufzuräumen gilt es auch mit dem bisher unauslöschbaren Mythos, daß der Völkermord an den Juden zwar absolut zu verdammen sei, aber ansonsten das NS-Regime gar nicht so schlecht war. Die positiven und negativen Verstrickungen der Hertener mit den Taten der Nazis, u.a. dem Holocaust, das sind die Strukturen, die aufgezeigt werden müssen.

In den vorliegenden Materialien ist es nicht zu leisten, diese Fragen zu beantworten - es fehlt einfach am Hintergrund, an der Einbettung in die damalige Realität. Was nutzt es zu wissen, daß in 78 (!!) Hertener Geschäften (alle namentlich bekannt) judenfeindliche Plakate aushingen, wenn man nicht die Gründe dafür kennt? Waren das alles Antisemiten, oder gab es noch andere Gründe das Plakat auszuhängen? So macht es keinen Sinn, die Namen der Geschäfte zu nennen. Die Frage nach dem „Warum“, findet da keine Antwort - im Gegenteil, man vergibt die Chance, eventuell genau diese Frage beantwortet zu bekommen. Mit einer Antwort auf diese Frage ist allen mehr gedient, als Menschen an den Pranger zu stellen. Verstehen wollen, heißt aber auch nicht gutzuheißen. Ein Historiker ist kein Richter, sondern er beschreibt Realität und analysiert sie mit wissenschaftlichen Methoden.

Wenn man aus der Geschichte lernen will, dann muß man die Fakten zur Kenntnis nehmen, die Zusammenhänge herstellen und daraus Erkenntnisse ziehen. Das ist nicht immer leicht, aber ohne Zweifel notwendig. Deshalb kann auch diese Broschüre nur ein Einstieg für eine umfassendere Aufarbeitung sein, die dann über die hier aufbereiteten Informationen hinaus Dokumente enthält, die wiederum in dieser Materialsammlung nicht am richtigen Platz wären, weil hier ein anderer Zweck verfolgt wird.

Die umfassendere Aufarbeitung befindet sich in Arbeit, mehrere Kapitel sind bereits geschrieben. Allerdings müssen auch diese Kapitel immer wieder dem neuen Dokumenten- und Wissensstand angepaßt werden. Das machte im Sommer auch einen Teil meiner „Verzweiflung“ aus, da die zusätzlichen Namen und Fakten immer zusätzliche Nachforschungen nach sich ziehen, die Zeit kosten. Anfragen an andere Archive müssen erst geschrieben werden und in der Regel brauchen Antworten auch ca. 3 bis 4 Wochen. Ende August gab es einen besonderen Schub neuer Namen, oder erstmals direkte Hinweise darauf, wo längst bekannte Hertener hingezogen waren. Dann darf man nicht erwarten, daß die angeschriebenen Archive gleich die Antwort geben, die man gerne hätte. Was tun, wenn in einem Archiv 1944 alle Meldekarten verbrannt sind und andere Hilfsmittel versagen, um etwas über den Verbleib dieser Menschen herauszufinden? Entweder ist man dann bereits soweit, möglichen anderen Spuren nachzugehen oder man tritt auf der Stelle und wartet in anderen Zusammenhängen auf den notwendigen Hinweis.

Eine umfassendere Darstellung ist auch notwendig, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was bei einzelnen knappen Hinweisen im Lebenslauf der jüdischen Menschen tatsächlich Dramatisches abgelaufen ist. „... wurde am 28.10.1938 ausgewiesen.“ Hinter diesem Teilsatz verbirgt sich beispielsweise die Vorgeschichte der Pogrome am 9. November. In Westerholt waren davon ein Vater mit seinem 12 jährigen Sohn und in Hertens ein Geschäftsmann betroffen. Über die individuelle Geschichte dieser drei Personen ist es z.B. möglich, den Zynismus und die Barbarei der Nazis im Vorfeld des Holocaust aufzuzeigen, denn im eigentlichen Sinn war dies die erste große Deportation von Juden in den Tod, der sie spätestens mit Kriegsbeginn ein Jahr später einholte. Die Deportation fand damals sogar öffentlich statt.

Es ist bis heute gelungen, ein wesentlich klareres Bild der Ereignisse in Hertens zu zeichnen und zumindest andeuten zu können, wo noch dringend Informationen notwendig wären. Deutlich wird dies daran, daß es mir inzwischen möglich ist, bereits vorhandene Ausarbeitungen zu korrigieren, auf den heutigen Erkenntnisstand zu bringen, der wesentlich mehr belegbare Informationen beinhaltet als noch vor 10 Jahren. Zum Teil sind erhebliche Korrekturen am bisherigen Wissen notwendig, was Details angeht, die dadurch auch ein anderes Gewicht bekommen. Die Gesamteinschätzung der Vorgänge von vor 60 Jahren selbst, steht nicht zur Diskussion, wohl aber der Umgang damit - nach dem Krieg bis heute.

Die vorliegende Broschüre ist zunächst ein Einblick. Sie stellt Menschen und Orte vor. Menschen, die zum Teil 30 Jahre in Hertens gelebt hatten und plötzlich verschwanden, Orte die jeder kennt, aber nie mit der Geschichte der jüdischen Einwohner in Verbindung gebracht hätte. Indem nun diese Menschen genannt, persönliche Daten und Lebensstationen veröffentlicht werden, besteht die Möglichkeit noch Zeugen zu finden, die an das Eine oder Andere doch noch erinnert werden. Das mögen Nebensächlichkeiten sein - immer aber vermitteln sie ein Bild über die Menschen und wie sie gelebt haben. Wichtig ist **jeder** Hinweis. Eine Zeitzeugin, die ich im Laufe dieses Jahres besuchte, konnte mir eigentlich nur Namen bestätigen. Der ganz besondere Wert dieses Besuchs lag in einer anderen Tatsache. Sie nannte die gesuchte Jüdin mit einem Kosenamen - ganz selbstverständlich. Daraus spricht Vertrautheit und sagt eine Menge über die Menschen aus. Auch das ist, denke ich, für alle eine wichtige Information!

Die Informationen in dieser Broschüre sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sind das Ergebnis intensiver Nachforschungen und Bemühungen einer Reihe von Menschen dieser Stadt und anderer Städte und Einrichtungen. Bemühungen, die auch nicht immer ans gesteckte Ziel führten und trotzdem unverzichtbar waren. Viele Menschen haben hier bereits mitgewirkt, denen ich an dieser Stelle aber ganz herzlich danke. Wenn in dieser Materialsammlung nicht immer genau deutlich wird, wer den entscheidenden Hinweis gegeben oder mitgeholfen hat, die entsprechenden Informationen zu besorgen, so mag man mir das Nachsehen, in der Gesamtdarstellung im nächsten Jahr wird das nachgeholt.

Lassen Sie sich auf die beschriebenen Menschen, mit ihren Stärken oder kleinen Schwächen und auf das Geschehen ein. Einige Namen werden Sie kennen, andere kennen lernen. Beim Zusammentragen der Informationen habe ich nicht immer nur auf das historisch belegte „unvermeidbare“ Ende dieser Menschen geschaut und deshalb auch einen besonderen Zugang zu ihnen gefunden. Für mich war und ist das die Arbeit wert.

Hans-Heinrich Holland

2. Die Hertener jüdischen Familien

Bisher gibt es in Hertens keinen vollständigen Überblick, welche jüdischen Familien hier überhaupt lebten. In der Einleitung habe ich angemerkt, daß der frühere Stadtarchivar Glinka für das Archiv 1983 eine Aufstellung in Tabellenform angelegt hatte, die insgesamt 61 Namen umfaßte.² Diese Datensammlung beschränkte sich auf wesentliche Informationen. Name, ggf. Geburtsname, Geburtsdatum, Wohnung, Beruf, Gewerbe und eventuelle Bemerkungen. Alles Daten, die man aus den Meldekarteikarten herauslesen kann.

Mit diesen Daten sind allerdings die Informationen, die Meldekarten enthalten können, nicht erschöpft. Im Zusammenhang mit den Karteikarten des Gewerberegisters ist es möglich, wesentlich mehr Informationen zu gewinnen. Nimmt man weitere Informationsquellen hinzu, dann können u.U. ganze Lebensläufe rekonstruiert werden. Das ist allerdings nicht bei allen bekannten Personen gelungen, entweder weil die Meldekarten nicht vorliegen oder keine weiteren amtlichen Dokumente - oder umgekehrt.

Bei den nachfolgend aufgeführten Familien sind, je nach Dokumentenlage, die wichtigsten Informationen zusammengestellt. Ausgewertet wurden ca. 120 Einwohnermeldekarten und ca. 40 Gewerbekarteikarten. Darüber hinaus wurden ca. 30 Anfragen, die sich zum Teil auf ganze Familien bezogen, an verschiedene Archive geschrieben und deren Angaben mit berücksichtigt. Bis auf die Angaben aus der Meldekartei und dem Gewerberegister werden immer in den Anmerkungen die Quellen genannt.

Die Zusammenstellung bei den Familien beinhaltet auch Angaben zu Familienmitgliedern und/oder Beschäftigten, die zumeist nur relativ kurze Zeit in Hertens lebten. Diese Namen werden *kursiv* geschrieben, zusätzlich **fett** gedruckt werden Namen, die an anderer Stelle nochmals auftauchen.

Vermutlich sind immer noch nicht alle jüdischen Einwohner, die sich in Hertens aufgehalten haben, namentlich bekannt. Insofern kann auch die Namensliste im Anhang nicht für sich in Anspruch nehmen, eine „vollständige“ Liste zu sein. Dafür müßte man tatsächlich die gesamte Einwohnermeldedatei mit sicherlich 100.000 Meldekarten systematisch durchforsten. Allerdings erwarte ich hier auch keine großen Überraschungen³ mehr. Vermutlich sind in der Datei noch viele Namen von Personen zu finden, die relativ kurze Zeit in Hertens verweilten und möglicherweise noch zusätzliche Auskünfte über Familienbeziehungen geben könnte.⁴

Die Aussagekraft der zusammengestellten Informationen darf trotzdem nicht unterschätzt werden. Eine Reihe von Spekulationen und Vermutungen sind nämlich mit

² Bis heute habe ich die Liste auf mehr als 170 Namen ergänzt. Siehe Anhang.

³ Mit der relativ gewissenhaften Durchforstung der Gewerbekartei, die nicht so gewaltig wie die Meldedatei ist, dürften große Überraschungen weitgehend ausgeschlossen sein. Diese Bemerkung mache ich aber auch mit Vorbehalt, denn insbesondere der Fall des Walter Cohen zeigt, daß u.U. noch Informationen gewonnen werden könnten, die am Beispiel eines ehemaligen Herteners den Charakter der Nazi-Diktatur bloßstellen können.

⁴ Durch die Meldekarte von Cohens Mutter konnten die verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie Levy belegt werden. Bei Walter Cohen war leider nicht eingetragen, daß er ein Verwandter der Familie Levy war.

den nun vorliegenden Informationen vom Tisch, auch wenn sich in einzelnen Fällen neue, wichtige Fragen ergeben.



Levy's Kaufhaus in der Kaiserstraße 47 vor der Jahrhundertwende - eines der ersten jüdischen Geschäfte in Herten. Heute ist es der Standort Wälter in der Antoniusstraße. Foto: Stadtarchiv

Jüdische Familien in den „Gründerjahren“ in Herten

Mit der Nordwanderung des Bergbaus in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, von der Ruhr über die Emscher hinweg, nahm auch das landwirtschaftlich geprägte Herten den Charakter einer Industriegemeinde an. Die Gründung der Gewerkschaft Ewald berührte zunächst kaum das Leben in Herten. Erst mit dem Beginn wirtschaftlicher Vermarktung der Kohlen der Zeche Ewald im Jahr 1876 begann die Gemeinde spürbar zu wachsen.

1872 lebten in Herten 935 Menschen. Einen ersten Schub, einen Zuwachs von 11% bei der Bevölkerung, gab es von 1875 zu 1876. In den damaligen Größenordnungen machte das damals gerade 110 Einwohner aus, die mehr in Herten lebten. Im Jahr 1900 hatte Herten dann 12.198 Einwohner, also eine Verzehnfachung der Einwohnerzahl. Die Presse sprach damals von „amerikanischen Wachstumsverhältnissen in Herten.“⁵

Dies war die Zeit als Kaufmannsfamilien es für lohnenswert ansahen, die steigenden Versorgungsbedürfnisse der Bevölkerung sicherzustellen. Die erste jüdische Kaufmannsfamilie, die sich zu dieser Zeit in Herten niederließ, war die Familie Müller, die sich auf der Kaiserstr. 50 bereits 1894 niederließ. Ihr folgte die Familie David Levy. Im Jahr 1895 eröffnete das Kaufhaus Levy auf der Kaiserstraße 47, fast gegenüber von Müller. 1896 eröffnete das Geschäft Minden, Ewaldstr. 48. Die Poahlbürger

⁵ Recklinghäuser Zeitung vom 16. Juni 1897, zit. nach Erdbrügger, Ewald, S. 159, alle anderen Angaben ebenfalls aus der gleichen Arbeit.

sahen ihre Chance und eröffneten selbst Gewerbebetriebe. Aber auch andere Kaufleute siedelten sich nun in Hertens an.

Im Jahr 1898 zogen weitere jüdische Familien in Hertens zu. Es waren dies die Familien Löwenstein, Simmenauer, Szmytkowski (M. Fromm), die Familie Salomon Rosenthal und direkt nach der Jahrhundertwende die Familien Israel, Albert Rosenthal und viele andere. Die meisten Familien davon blieben über viele Jahre in Hertens. Über ihre Geschichte wird im folgenden Teil ausführlich - so es möglich ist - berichtet.

Der Statistik nach, erreichte der Anteil der jüdischen Einwohner Hertens im Jahr 1905 seinen Höhepunkt. Nur 0,36%, das entsprach 56 Einwohnern bei einer Gesamtbevölkerung von 15.475 Menschen, machte der Anteil der jüdischen Bevölkerung aus. Auch wenn im Jahr 1927 69 jüdische Einwohner in Groß-Hertens lebten - das ist die höchste absolute Zahl, die je in Hertens erreicht wurde, so bedeutete das damals auf die Gesamtbevölkerung bezogen jedoch nur einen Anteil von 0,196%, immerhin lebten zu der Zeit inzwischen 35.137 Einwohner in Hertens.⁶

Die relativ geringe Zahl der jüdischen Einwohner in Hertens, ließ eine eigene jüdische Gemeinde hier nicht entstehen. Die Hertener Juden gehörten immer zur Synagogengemeinde Recklinghausen. Der Hertener Dr. Loewenstein war z.B. im Jahr 1932 Repräsentant der jüdischen Gemeinde Recklinghausen.

Einige Angaben zu den jüdischen Menschen, die bis nach dem 1. Weltkrieg hier in Hertens lebten oder schon vorher den Wohnort wechselten, sollen hier gemacht werden, weil auch sie zur Geschichte Hertens gehören. Auch wenn z.B. Frau Recha Müller Hertens nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1917 den Rücken kehrte, um in den schweren Weltkriegsjahren über die Runden zu kommen, dann muß man trotzdem zur Kenntnis nehmen, daß diese Familie mehr als 20 Jahre in Hertens lebte. Auch diese Menschen hatten unter dem Unrechtssystem der Nazis zu leiden, auch wenn es nicht in Hertens war. In kurzen Abschnitten deshalb zu diesen Menschen vorweg einige Angaben.

Familie *Max Müller* kam wie bereits oben erwähnt 1894 nach Hertens. Er war am 10. 10.1865 geboren, seine Frau Recha, eine geborene Neumann, am 16.11.1869. Kinder hatten sie keine. Ihr Geschäft befand sich 24 Jahre im Haus Kaiserstr. 50 (das entspräche heute Antoniusstr. 30). Am 3.7.1917 verstarb Max Müller und seine Frau meldete sich am 14. Januar 1918 nach Essen ab. Sie lebte dort vermutlich bei einem Verwandten, nämlich bei Kaufmann Louis Neumann. Am 28. April 1942 wurde die damals 73jährige in das Sammellager Holbeckshof in Essen gebracht, von wo sie am 21.7.1942 ins KZ Theresienstadt deportiert wurde. Am 6. September 1942 verstarb sie dort.

Die Familie *David Levy* kam 1895 nach Hertens. Im Haus Kaiserstraße 47 eröffnete er Levys Kaufhaus. Der am 21.8.1860 geborene David Levy kam zusammen mit seiner Frau Elisabeth (geb. Altgenug, 13.6.1858), den Kindern Regina (23.10.1890), Helene (1.10.1892) und Bernard (12.6.1895) aus Bocholt nach Hertens. Der Sohn Jacob wurde am 11.6.1897 in Hertens geboren. Bereits am 2. Mai 1900 verzog die Familie Levy nach Herne. Was aus der Familie Levy geworden ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden, eine Antwort des Archivs Herne steht noch aus.

Die Familie *David Minden* zog zunächst 1896 in die Ewaldstr. 48. David Minden, geb. am 5.5.1877, kam mit seiner Frau Rosa, geb. Marcus (19.8.1883) aus dem Kreis

⁶ 1926 war die Eingemeindung von Disteln, Langenbochum und Scherlebeck nach Hertens. Zu den Zahlen siehe Quellenangabe im Anhang 1.

Waldenburg, wo sie ihren letzten Wohnsitz hatten. (Im Kreis Waldenburg warb die Zeche Ewald zu dieser Zeit verstärkt um Bergarbeiter.) Ihre Kinder Egon (1.3.1904) und Alisa (15.11.1906) wurden beide in Hertens geboren. Mehrfach arbeiteten Familienmitglieder im Geschäft Minden⁷ mit, u.a. auch der Bruder Markus, der bereits 1899 nach Hertens zog und 1908 mit seiner eigenen Familie nach Hertens zurückkam. Vor dem Wegzug aus Hertens im Jahr 1907 nach Erkenschwick, wechselte die Anschrift noch mehrmals auf der Ewaldstr. Dem Gedenkbuch ist zu entnehmen, daß Rosa Minden von Neumünster aus nach Auschwitz verschleppt wurde und dort ums Leben kam. Auch ihr Sohn Egon kam ins KZ, er wurde nach Bergen-Belsen deportiert und verlor dort sein Leben.⁸

Markus Minden, geb. 24.6.1879 und seine Frau Emilie, geb. Markus (5.6.1885) blieben den Hertensern von 1908 (Ewaldstr. 57) bis 1918⁹ erhalten. Die Familie verzog damals nach Köln. Die beiden Jungen Rudi (28.10. 1910) und Gert (14.4.1916) wurden in Hertens geboren. Das Geschäft wurde 1912 in das Haus 26, ebenfalls in der Ewaldstraße, verlagert. Aus welchen Gründen die Familie damals nach Köln verzog ist unbekannt. Markus und Emilie Minden wurden von Köln aus nach Litzmannstadt /Lodz deportiert und verloren vermutlich in einem der umliegenden KZs ihr Leben.¹⁰

Es gab noch weitere jüdische Familien, die aber relativ kurze Zeit nur in Hertens blieben. Verwiesen sei dabei auf die Namensliste im Anhang, in der Namen, Adressen und wenn möglich, deren Verbleib aufgelistet sind. Wenn, wie z.B. die Familie Löwi, nach nur einem Jahr Aufenthalt, die Zelte wieder abgebricht, macht es wenig Sinn lange nachzuforschen, was mit der Familie weiterhin geschehen ist. Die Familie hat dann irgendwo anders ihre Wurzeln geschlagen. Chaim Löwi fand ich z.B. im Gedenkbuch des Bundesarchivs wieder, die Eintragung in die Liste ist dann selbstverständlich.

Intensive Nachforschungen bei Familien, die fast 30 Jahre in Hertens lebten, machen Sinn. Zumindest kommt man bei solchen Nachforschungen an den Punkt, um den es eigentlich geht. Warum verlassen Menschen, die sich doch fast 3 Jahrzehnte in Hertens wohlfühlt haben müssen - sonst hätten sie es nicht so lange ausgehalten - diese Stadt?

Viele der jüdischen Familien in Hertens blieben zumeist, bis die Krisenjahre der Weltwirtschaftskrise in Hertens eine wirtschaftliche Bedrohung darstellte. Diejenigen, die auch dies überstanden, hatten sich verstärkt der judenfeindlichen Einstellung der Nazis zu stellen. Gehen oder bleiben? Vor diese Alternative scheinen viele jüdische Mitbürger Hertens sehr früh gestellt worden zu sein. Ein Beleg mehr dafür, daß der Terror der Braunhemden¹¹ gegen die Juden eben nicht erst am 30. Januar 1933 begann.

⁷ Vgl. die Namensliste im Anhang.

⁸ Vgl. Gedenkbuch, S. 1049

⁹ Auch Markus Minden lebte immerhin fast 20 Jahre in Hertens.

¹⁰ Gedenkbuch, S.1049

¹¹ Verschiedene Augenzeugen berichten, daß Hakenkreuzschmierereien Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre in Hertens nichts Ungewöhnliches waren.



Ewaldstr. 18 mit dem Geschäft von Ferdinand Abraham (Aufnahme ca. 1925)

Foto: Stadtarchiv

Familie Abraham, Ewaldstr. 18

Ferdinand Abraham kam kurz vor der Jahrhundertwende, am 11. Dezember 1899, erstmals in den Kreis Recklinghausen. Er wohnte damals bei seinem Bruder Joseph im Stadtteil Bruch in Recklinghausen auf der Hernerstr. 302. Ferdinand war am 19. August 1876 in Ceradz-Koscielny, Kreis Posen, geboren. Mit kurzen Unterbrechungen, wo er sich in Berlin, Bochum und seinem Geburtsort aufhielt, lebte er bei seinem Bruder in Recklinghausen-Süd. Sein Beruf wurde in Recklinghausen mit Schneider angegeben und später in Verkäufer geändert. 1901 übernahm sein Bruder die Fa. S. Hohenstein, eine Manufakturversand-Firma auf der Bochumerstr. 139.¹²

Am 12. Februar 1906 zog Ferdinand Abraham nach Hertens in die Ewaldstr. 18 und eröffnete dort am 16.3.1906 ein Geschäft für Manufaktur-, Kurzwaren und Herrengarderobe offenbar mit Hilfe seines Bruders. Das Geschäft hieß von Anfang an: Gebr. Abraham. Als Inhaber firmierte laut Gewerbekartei Ferdinand Abraham. Wohl im gleichen Jahr heiratete Ferdinand Abraham Anna Löwenthal, die am 30.1.1882 geboren wurde.

Bis zum ersten Weltkrieg lief das Geschäft von Abraham wohl ganz ordentlich, denn in dieser Zeit arbeiteten auch Gehilfen im Geschäft, u.a. Julius Jacob. In den 20er Jahren lebten Familienangehörige ebenfalls im Hause Ewaldstr. 18. Am 7.11.1920 zog die Witwe Hannchen Abraham, geb. Pander (14.5.1849) aus Posen in eine eigene Wohnung im Hause Abraham. Es handelte sich um die Mutter von Ferdinand und Joseph Abraham, die kurzzeitig wohl auch in Recklinghausen gelebt haben mußte, denn auch in Recklinghausen sind Meldeunterlagen vorhanden.¹³ In Reck-

¹² Vgl. Angaben bei Schneider, Einwohner, S. 225

¹³ Vgl. Angaben zu Hannchen Abraham, ebda. S. 225

linghausen wohnte wohl noch ihr Bruder Salomon mit seiner Familie. Salomon Panders Tochter Frieda heiratete Joseph Abraham.

Posen und Westpreußen fielen nach dem 1. Weltkrieg an Polen. In den Landesteilen wurde Anfang der 20er Jahre eine Abstimmung durchgeführt, bei der die Bevölkerung abstimmen konnte, welche Staatsbürgerschaft die Menschen nun haben wollten.¹⁴ Auch Hannchen Abraham hatte die Wahl. Da sie 1920 ins damalige Reichsgebiet einreiste, wird ihre Staatsangehörigkeit zunächst mit Polen angegeben und „... jetzt Preußen laut Optionsurkunde vom 4.5.22 Nr. A 263“. Diese Eintragung ist dem Meldeamt eine weitere Bemerkung wert, denn Hannchen Abraham hatte, wie der Regierungspräsident in Münster mitteilte, tatsächlich dafür optiert, die deutsche Reichsangehörigkeit zu behalten. Hannchen Abraham lebte 7 Jahre im Hause Ewaldstr. 18. Am 13. Dezember 1927 starb sie. Im Jahr 1929 starb auch Ferdinand Abrahams Bruder Joseph.

Weitere Verwandtschaft von Ferdinand Abraham wohnte in den Jahren 1923 und 1924 im Haus Ewaldstr. 18. Wem der Besuch galt, ist aus den Meldeunterlagen nicht ersichtlich. Am 5. September 1923 meldete sich Käthe Abraham, geb. am 11.2.1905, aus Berlin an. Am 29.11.1923 reiste sie wieder zurück. Am 20. Januar 1924 besuchte Karl Abraham, geb. am 16.5.1878, Hertens. Aber schon am 21.2.24 reiste er ebenfalls wieder nach Berlin zurück.

Über das Geschäft, das Ferdinand Abraham führte, weiß man relativ wenig. Im Stadtarchiv ging man wohl davon aus, daß Abraham es weit bis in die 30er Jahre geführt habe. In dem Papier der Shalomgruppe vor 10 Jahren, wurde angegeben, daß es erst 1938 geschlossen wurde.¹⁵ In den Gewerbeunterlagen der Stadt, stieß ich zuerst auf ein Dokument, in dem angegeben war, daß es bei dem Ausverkauf von Abraham keine Probleme gegeben habe. Dieser Ausverkauf mußte bereits vor 1931(!) stattgefunden haben.¹⁶ Nachdem ich die gesamte Akte in die Hand bekam, war nachvollziehbar, daß Abraham bereits am 10. Oktober 1928 einen Totalräumungsverkauf wegen Geschäftsaufgabe durchführen wollte.¹⁷

Den Totalräumungsverkauf dürfte es gegeben haben, nur zur Geschäftsaufgabe ist es zu diesem Zeitpunkt noch nicht gekommen. Aber das habe ich erst erfahren, als ich Einblick in die Gewerbekartei erhielt. Das Geschäft Gebr. Abraham in Hertens schloß am 27.6.1930 seine Pforten, in die Geschäftsräume zog damals Jacob Feuerstein.

Das hieß allerdings nicht, daß Abraham kein Gewerbe mehr betrieb. Über einige Umwege erfuhr ich, daß es in Dorsten ebenfalls ein Geschäft der Gebrüder Abraham gab. Davon wurde sogar ein Bild des Geschäftes in einer Schrift in Dorsten veröffentlicht. Da ich zu dieser Zeit auch noch nicht vom Bruder in Recklinghausen-Süd wußte, vermutete ich zunächst, daß dies das Geschäft des Bruders sein könnte.

¹⁴ Eine nette Geschichte zu den damaligen Vorgängen findet sich auch in dem Band „Alte Geschichten aus Hertens-Süd“, zusammengetragen von Raimund Zoschke, Herausgeber Fachbereich Kultur, Stadt Hertens, o.J., S. 80f

¹⁵ Das Pogrom in Hertens - eine Zusammenfassung der Ereignisse vom 9. November 1938, S.2

¹⁶ Schreiben von M.Fromm vom 24.10.1931 an den Regierungspräsidenten. StA Akte 2148/148

¹⁷ Schreiben des Vereins für Handel und Gewerbe für Hertens und Umgebung vom 2.10.1928, StA Akte 2148/75



Die Abbildung zeigt das Geschäft Gebr. Abraham auf der Holsterhauser Str. 181. Ferdinand und Anna Abraham stehen auf der Treppe.

Foto: Aus „Dorsten unterm Hakenkreuz“ Bd. 1, S.

Ein weiterer Mosaikstein, der mehr Klarheit versprach, war eine weitere Veröffentlichung in Dorsten. In dem Buch *Juden in Dorsten und der Herrlichkeit Lembeck*¹⁸, war nachzulesen, daß noch ein weiteres Geschäft 1930 existierte und zwar neben dem in Dorsten-Holsterhausen auf der Borkener Straße Nr. 181, dessen Inhaber Ferdinand Abraham war. Seine Frau Anna hatte zur gleichen Zeit ebenfalls auf der Borkener Straße Nr. 147 ein eigenes Gewerbe, welches sie am 1. März 1933 auf den Namen des Ehemannes ummeldete. In Dorsten ist über den Verbleib des Ehepaares nichts bekannt.¹⁹

Seit ich die Meldekarten des Ehepaares Abraham kenne, weiß ich auch, daß sie sogar in Dorsten gelebt haben. Am 26.7.1933 zog das Ehepaar Abraham nach Dorsten-Hervest zur Marienstr. 61 um. Erst ab 2. September 1935 waren sie in Herten wieder unter der alten Anschrift gemeldet.

Diese Angaben helfen bei einer Menge Fragen weiter. Bei den Boykotten im März/April 1933 gab es *kein* Geschäft Abraham in Herten, das boykottiert werden konnte. Auch am 9. November 1938 gab es keine Schaufenster eines Geschäftes Abraham in Herten, das SA-Horden hätten heimsuchen können. Dies erklärt viel einsichtiger, daß es in Herten in dieser Nacht relativ ruhig war, als irgendwelche Behauptungen, daß die SA zurückgehalten worden wäre. Die vorhandene Bereitschaft der SA zu zerstören, belegen in Herten immerhin die dokumentierten Vorfälle bei Mendlicki in der Marktstraße.

Aber auch neue Fragen werden aufgeworfen. Während die meisten Juden in dieser Zeit versuchen, in der Anonymität der Großstädte unterzutauchen, geht das Ehepaar

¹⁸ Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/ Dorsten unterm Hakenkreuz, Dorsten 1989, S. 202

¹⁹ Vgl. ebda.

Abraham einen anderen Weg. Während andere Juden in die Großstädte zu kommen versuchen, weil neben der größeren Anonymität bessere Chancen bestanden, noch ins Ausland zu kommen, versuchte das Ehepaar Abraham in Dorsten Fuß zu fassen. Aber was bedeutet das für die Verhältnisse in Hertens?

Alle vorliegenden Berichte über Demütigungen des Juden Abraham hatten nie direkt mit seinem Geschäft zu tun. Vielmehr wird berichtet, daß SA-Leute ihn in Pantoffeln durch die Ewaldstraße geschleift hatten. Den Spruch, den man ihm auf einem Plakat um den Hals gehängt hatte, betraf seine Mieter, die er betrüge.²⁰ Dies soll schon im Jahr 1935 gewesen sein. Eine andere Quelle sagt, daß dieser Vorgang nach der Pogromnacht geschehen sein soll. Dieser Quelle zufolge, sollte der Spruch gelautet haben: „Ich bin der Jude Abraham betrüge alle Leute.“²¹

Ein Dokument im Zusammenhang mit der Erfassung des jüdischen Vermögens im Sommer 1938 bereitete mir zunächst Kopfzerbrechen. Die Stadt Recklinghausen meldete nach Hertens, daß Ferdinand Abraham in Recklinghausen beträchtliches Grundvermögen habe. Zu dem Zeitpunkt kannte ich allerdings wiederum nicht seine Meldekarte und ich wußte nicht, daß in Recklinghausen-Süd sein Bruder lebte. Das Vermögen in Recklinghausen ist somit „erklärbar“, zumal der Bruder 1929 verstarb.

Ferdinand Abraham wurde in Hertens gezwungen, sein Haus in „arische“ Hände zu geben. Wohnen bleiben in seinem Haus durfte er nicht, nicht einmal vorübergehend, auch wenn das Gesetz anderes vorsah, auch wenn er nochmals einen Preisnachlaß mit der Käuferin für das Wohnrecht vereinbarte.

Im Sommer 1940 wurde er und seine Frau bei der Familie Mendlicki im Haus Marktstr. 38 zwangsweise untergebracht. Proteste nutzten nichts. Mittlerweile wohl um alles Geld gebracht, versucht Ferdinand Abraham Anfang 1941 über die jüdische Gemeinde in Recklinghausen zu erreichen, daß er wenigstens als Schneider für andere Juden arbeiten könne.²²

Im Juli 1941 mußte das Ehepaar Abraham abermals umziehen, in die extra errichtete Baracke der Stadt in Scherlebeck. Bis zum 23. oder 24. Januar 1942 lebten sie zusammen mit dem Ehepaar Mendlicki an der Stadtgrenze zu Recklinghausen. Dann wurden sie abgeholt. Nur wenig Gepäck durften sie mitnehmen. Gepäck, das dann irgendwann auf der langen Reise nach Riga vom Zug abgehängt wurde. Zunächst wurden sie aber nach Gelsenkirchen in die Ausstellungshalle in der Nähe des Bahnhofes gebracht. Am Bahnhof wurde der Zug zusammengestellt, der am 27. Januar 1942 losfuhr. In Dortmund wurden noch Wagen angehängt. 1200 jüdische Menschen etwa umfaßte insgesamt der Deportationszug.

Ferdinand und Anna Abraham wurden zusammen mit ihrer Schwägerin Frieda Abraham aus Recklinghausen deportiert. Friedas Mutter Eva Pander, die zuletzt im Altersheim Grullbad lebte, wurde 6 Monate später, also im Juli 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert und starb dort. Vermutlich waren zu diesem Zeitpunkt Ferdinand, Anna und Frieda Abraham in Riga schon ermordet. Sie teilten vermutlich das Schicksal von Michael und Helene Mendlicki, die im Mai 1942 im Hochwald von

²⁰ Zeitzeugenaussage Böcker, am 4.5.1998

²¹ Zeitzeugenaussage O, vom 1986 - Die Ähnlichkeit der Sprüche könnte darauf verweisen, daß es sich um die gleiche „Aktion“ gehandelt haben könnte, die in der Erinnerung nur unterschiedlichen Zeitpunkten zugeordnet wurde.

²² Schreiben des Bürgermeisters an die NSDAP-Ortsgruppe Hertens-Bramhügel, ob Bedenken angemeldet werden - vom 10.2.1941, StAr Akte 3146/94

Riga erschossen wurden.²³ Alle hier genannten Namen stehen auch auf dem Recklinghäuser Gedenkstein.

²³ Rolf Abrahamsohn bei einer Veranstaltung im Hertener Rathaus. Vgl. Dokumentation, S. 98 Herr Abrahamsohn ist einer der 10 Überlebenden von 1200 Menschen dieser Deportation nach Riga, Lettland. Auch andere Möglichkeiten der Ermordung sind denkbar: In Riga wurden mit die ersten Versuche der Vergasung mit einem LKW durchgeführt. Dazu Dokumente in der kompletten Aufarbeitung.

Walter Cohen, Kaiserstraße 55

Der Handlungsreisende Walter Cohen gab in Hertens eine eher kurze Gastrolle. Hätte ich nicht ein ganz besonderes Dokument von ihm im Katalog der ALTEN SYNAGOGUE in Essen gefunden, dann wäre der Eintrag über ihn hier in Hertens ähnlich kurz geworden, wie bei anderen jüdischen Einwohnern Hertens, deren Lebensweg irgendwann kurz nach Hertens führte. Walter Cohen gebührt schon deshalb ein Platz in der Hertener Chronik, weil die Nazis ihn für „einen besonders frechen Juden“ hielten und offenbar nicht bereit war, nur schweigend zu erdulden, was mit ihm geschah.

Walter Cohen wurde am 16. Oktober 1900 in Duisburg geboren. Am 7. Januar 1927 zog er in die Kaiserstraße 55 ein. Er wohnte also in dem Haus, wo sich das Rheinische Kaufhaus Schmidt & Co. befand - heute Antoniusstraße 25. Der Meldekarte ist zu entnehmen, daß er beim Inhaber des Kaufhauses **Jacob Levy** wohnte. Die Gründe, weshalb er ausgerechnet in diesem Hause wohnte, blieben zunächst verschlossen. Erst als ich eine weitere Meldekarte im Archiv herausuchte, wurde das deutlich. Seine Mutter lebte während des ersten Weltkrieges von Juni 1916 bis April 1919, während der Ehemann im Krieg war, in Hertens.²⁴ Auf ihrer Meldekarte war eingetragen, daß zu den Levys verwandtschaftliche Beziehungen bestanden.

Walter Cohens Beruf wird mit „Reisender“ angegeben. Bereits ein Jahr später, am 20. Januar 1928 zog er von Hertens aus weiter nach Essen. In Essen heiratete er Else Eichenwald, geb. am 22.12.1890 in Horstmar, und in Essen-Borbeck wurde am 6. Januar 1929 ihre Tochter Liesel geboren.²⁵

Die 30er Jahre brachten für Walter Cohen offenbar einige Probleme mit sich, denn er hielt von den Nazis nichts. Schon im Jahr 1934 wurde er wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ festgenommen.

„Er hatte den Führer und die SA beschimpft und erklärt, Hitler mache die kleinen Geschäfte kaputt, er sei ein Drecksack. Die Regierung tauge nichts, und die SA seien braune Lumpen und Rotznasen.“²⁶

Im April 1938 erstattete ein Omnibusfahrer Anzeige gegen ihn wegen „Vergehens gegen das Heimtückegesetz“. Cohen hatte vor dem Busfahrer offenbar ausgespuckt und bemerkt: „Vor der braunen Uniform muß man ausspucken.“ Einer staatspolizeilichen Vorladung kam Cohen nicht nach, da er sich im Ausland aufhielt. Die Stapo vermutete, daß Cohen geflüchtet sei. Die Tatsache, daß Cohen sich des öfteren - wohl beruflich - in Holland aufhielt, spielte bei deren Überlegungen keine Rolle. Vielmehr ging die Stapo davon aus, daß er im Ausland „Greuelpropaganda gegen Deutschland trieb“. Offenbar um Cohen „etwas ans Zeug zu flicken“, kam man bei der Staatspolizei auf die Idee ihn der „Devisenschiebung“ zu verdächtigen. Die Ermittlungen führten aber offenbar nicht zu dem gewünschten Ergebnis.

Cohen wurde am 19. Juli 1938 nach dem Aufenthalt in Holland verhaftet. Der Haftbefehl wurde vom Sondergericht Dortmund am 1.9.1938 aufgehoben. Aus der Untersuchungshaft entlassen, hatte er sich bei der Außendienststelle in Essen zu melden.

²⁴ Der Meldekarte ist leider nicht zu entnehmen, wo sich zu dieser Zeit ihr Sohn aufhielt.

²⁵ Vgl. Schreiben Stadtarchiv Essen vom 17.9.1998

²⁶ Stapo, Essen in einem Schreiben an Stapo Düsseldorf vom 2.9.1938, in ALTE SYNAGOGUE, Katalog, S.

Auch das tat Cohen und beschwerte sich dort darüber, daß er fast zwei Monate in Untersuchungshaft gehalten wurde. Das war der Anlaß, ihn in Schutzhaft zu nehmen, da - so die Stapo Essen - es „wegen seines Gesamtverhaltens (...) nicht zu verantworten (war), Cohen auf freiem Fuß zu lassen.“²⁷

Die Stapo beschreibt nun den Vorgang der Verhaftung und hebt besonders hervor, daß Cohen sehr laut schrie, „um vorzutäuschen, als würde er mißhandelt.“²⁸

Die Beschreibung im Polizeibericht folgt nun dem Schema, daß alles, was Cohen geschah, letztlich selbst von ihm zu verantworten war. „Selbstverständlich“ wurde Cohen bei der Verhaftung handgreiflich und die Stapo mußte darauf reagieren. Wenn er nun versucht zu „entweichen“, da muß er eben mit Gewalt in das Gefängnis gebracht werden. Wenn er die Beamten im Gefängnis mit einem Wasserkrug angreift, dann muß er eben mit einem Boxhieb gegen das Kinn kampfunfähig gemacht werden, und wenn er dann noch mit dem Kopf „den Eisenrahmen der Bettstelle“ streift, dann gibt es eben böse Verletzungen. Diese gesamte Darstellung ist nur dazu da, seine diversen Verletzungen zu erklären.

Die Darstellung im Staatspolizeibericht ist so extrem darauf ausgerichtet, daß Cohen an allem selbst die Schuld trägt, daß es schlicht unglaublich ist. Besonders deutlich wird das im Fall der angeblichen „Flucht“. Daß der „Flüchtige“ von Holland nochmals nach Deutschland einreist, heißt, daß Cohen entweder gar nicht auf der Flucht oder ein besonders mutiger Mann war - vielleicht auch beides. Vieles spricht dafür, daß Cohen gar nicht wußte, daß er von dem Busfahrer angezeigt wurde. Das Dokument, das die ALTE SYNAGOGE völlig ohne Kommentar abdruckt, spricht für sich - wenn man versteht, dieses Dokument richtig zu interpretieren.

Walter Cohen wird am 2. September 1938, um 13.30 Uhr in seiner Zelle im Gefängnis Essen erhängt „aufgefunden“, so die offizielle Version.

Die Vorwürfe, die die Verhaftung Cohens legitimieren sollen, sind allesamt Bagatel- len, die zu „normalen“ Zeiten niemals eine Verhaftung rechtfertigen würden.²⁹ Es wird eine Gesetzgebung angewandt, die den ganz speziellen Zweck verfolgt, einer diskriminierten Minderheit ihre Ohnmacht „vorzuführen“ und ihren Willen zu brechen. Wie auch bei der politischen Linken, also KPD und SPD, wurde hier ein potentieller Wortführer mit terroristischen Mitteln ausgeschaltet, denn seinem „Gesamtverhalten“ wegen, war es nach Ansicht der Staatspolizei *nicht zu verantworten, ihn auf freien Fuß zu setzen*. Das heißt nun in der Denkweise der Nazis, dafür zu sorgen, daß er nie wieder Kontakt zu anderen Menschen bekommt, um sie nicht möglicherweise aufzuwiegen.

Nachdem Walter Cohen im Polizeigefängnis in Essen ums Leben gebracht wurde, stand seiner Familie auch nichts Besseres bevor. Seine Frau Else heiratete zwei Jahre nach dem Tod von Walter Cohen ein zweites Mal. (13.12.1940 Arthur de Vries) Kein Jahr später, am 10. November 1941 wurden die Eheleute de Vries und Cohens Tochter Liesel, inzwischen 12 Jahre alt, nach Minsk deportiert und kamen dort ums Leben.

²⁷ Ebda.

²⁸ Ebda. Insbesondere der Konjunktiv zeigt: Er wurde mißhandelt und gefoltert!

²⁹ Grund für die Anzeige war, daß er die „Parteiform des Amtswalters“ beleidigt hatte!



Die Geschäftsräume des Hauses Ewaldstr. 22, in denen Lina Cohn fast 25 Jahre ihr Geschäft „Glabbacher Fabrikwaren“ führte. Heute befindet sich in dem Geschäftslokal die Eisdielen Calamini.

Foto: Stadtarchiv

Lina Cohn, Nimrodstr. 20

Fräulein Lina Cohn, geb. 1. September 1868 in Buchholtz, Kreis Stettin, kam 1906 von Essen aus nach Herten. Die damals 38jährige Frau zog in das Haus Ewaldstr. 26 ein. In der Meldekarte ist eingetragen, daß sie von Beruf Geschäftsführerin war. In welchem Geschäft sie zunächst tätig war, ist leider nicht mehr nachzuvollziehen. Am 23. August 1907 machte sie sich im Ladenlokal Ewaldstr. 22 als Inhaberin des Geschäftes „Glabbacher Fabrikwaren“ selbständig. Es handelte sich um eine Manufakturwarenhandlung. Dieses Geschäft führte sie bis zum 30. September 1931.³⁰

Zum Zeitpunkt der Geschäftsaufgabe war Lina Cohn 63 Jahre alt. Aus den Akten des Stadtarchivs wird deutlich, daß es nicht unbedingt wirtschaftliche Probleme waren, die Lina Cohn zur Geschäftsaufgabe zwangen, sondern eher gesundheitliche. Zum Zeitpunkt der Geschäftsaufgabe gibt sie auch den eigenen Haushalt auf. Sie zieht Ende September 1931 nach Düren.

Am 10. Oktober 1932 meldet sich Lina Cohn wieder in Herten zurück. Seit dem 1. Oktober wohnte sie in der Kaiserstraße 42 zur Untermiete, dann ab 3. Mai 1934 in der Nimrodstr. 37. Ab dem 2. Januar 1935 lebte sie fast 6 Jahre im Haushalt der Witwe Schilling, Nimrodstr. 20 und nahm deren Pflege in Anspruch.³¹ Angesichts der Tatsache, daß Lina Cohn sehr krank war, dürfte die Unterbringung bei der Witwe

³⁰ Die Spar- und Darlehnskasse übernahm direkt danach die Räume, siehe Bild aus den 30er Jahren

³¹ Im Hause Nimrodstr. 20 lebten auch schon früher „Kostgänger“ jüdischen Glaubens, z.B. Beschäftigte der Fa. Simmenauer.

Schilling, deren verstorbener Mann und auch sie als Heilkundige praktizieren durften, als eine gute Wahl bezeichnet werden.

Im Jahr 1939 müssen die Hausbesitzer aufgrund des § 2 des *Gesetzes über die Mietverhältnisse mit Juden vom 30.4.1939* der Stadt melden, welchen Wohnraum sie an Juden vermietet haben. Auch die Witwe Schilling wurde angeschrieben. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, welche Konsequenzen es hätte, würde sie sich nicht melden: 150,- RM Geldstrafe oder Haft! Frau Schilling ging zur Stadt und machte dort ihre Angaben. Handschriftlich wurden ihre Angaben auf der „Vorladung“ notiert. Demzufolge bewohnte Lina Cohn bei ihr ein Zimmer von der Größe 4x4 m. Das Zimmer war möbliert vermietet und kostete 20.- RM monatlich.³²

Der Druck auf die Hertener Juden wurde zu dieser Zeit immer stärker. Als die Einweisung aller noch in Hertens lebender Juden im Haus Mendlicki, Marktstr. 38 in nur eine Wohnung ansteht, beklagt sich auch Lina Cohn beim Bürgermeister.³³

„Vor einigen Tagen erhielt ich Nachricht, daß ich ein Zimmer im Mendlickischem Hause von Herrn Abraham übernehmen soll, derselbe aber hat 2 Zimmer mit nur einem Eingang. Das wäre doch wohl nicht zulässig, wenn man durch das Zimmer von Abraham gehen müßte.“³⁴

Das Argument von Lina Cohn wies Bürgermeister West ab, das hindere ihre Einweisung nicht. Trotzdem muß Lina Cohn zunächst nicht in das Haus Marktstr. 38 einziehen, denn sie teilte dem Bürgermeister in ihrem Beschwerdebrief auch mit, daß sie sich um einen Platz in einem jüdischen Altersheim bemühe. Dr. West reagierte auf den Hinweis, daß Lina Cohn die Stadt Hertens verlassen wolle:

„Unter der Voraussetzung, dass Sie in absehbarer Zeit, spätestens bis zum ...³⁵ den Stadtbezirk Hertens verlassen, will ich von einer Einweisung in die Wohnung des Juden Abraham absehen.“³⁶

Einem weiteren Hinweis geht die Stadt unverzüglich nach. Lina Cohn hatte mitgeteilt, daß sie „weder Möbel, noch Ofen oder Haushaltsgerät“³⁷ besitze. Der Revierbeamte bekam den Auftrag festzustellen, „wo die Möbel der Cohn, die sie in ihrer früheren Wohnung benutzt hat, geblieben sind.“³⁸

Am 2.8. erfolgt die Eintragung des Polizeibeamten mit der Feststellung, daß Lina Cohn am 1.10.1931 den eigenen Haushalt aufgegeben habe und die Möbel versteigert wurden. Als eigene Möbel habe Lina Cohn nur noch einen Kleider- und einen Wäscheschrank.

Obwohl die angegebene Frist längst überschritten ist, bleibt Lina Cohn in der Nimrodstraße wohnen. Am 31. Oktober vermerkt der Polizeibeamte: „Lina Cohn ist heute nach Unna verzogen.“³⁹

³²Anmerkungen auf dem Anschreiben an die Witwe Schilling vom 20.6.1936 - Ein Vergleich der Mieteinnahmen und der angedrohten Geldstrafe drängt sich geradezu auf!

³³Beschwerdeschreiben existieren auch von Abraham und Mendlicki

³⁴Schreiben von Lina Cohn vom 26.7.1940

³⁵In der Abschrift wird kein Termin genannt, unter Punkt 4.) ist jedoch von einer Frist bis zum 7. August 1940 die Rede

³⁶Abschrift des Schreibens von Bürgermeister West für die Verwaltungsakte, mit Anweisungen für die Behörde vom 30.7.1940

³⁷Schreiben von Lina Cohn vom 26.7.1940

³⁸Unter Punkt 3), dem Behördeninternen Teil des Dokumentes vom 30.7.1940

³⁹Ebda. Handschriftlicher Vermerk des Polizeibeamten, die Hervorhebung ist auch im Original zu finden.

Der Informationsstand in Hertens war das lange Zeit: aus Hertens verzogen. Der Rest war dann das Problem des neuen Wohnortes. Die damals praktizierte Unmenschlichkeit fand nach dem Krieg ihre Fortsetzung im Desinteresse.

Die Dokumente im Hertener Archiv wurden nicht zur Kenntnis genommen.⁴⁰ Lina Cohns Hinweise, daß sie schwer bettlägerig sei und schon lange keinen eigenen Haushalt führen könne, wurden ignoriert. Vermutet wurde stattdessen gar, daß sie das Schuhgeschäft Kohn, Ewaldstr. 19 in den 30er Jahren geführt habe. Die Namensähnlichkeit mag dazu verführt haben.⁴¹ Aber eigentlich ist es ein schwaches Bild für die Stadt Hertens, daß zumindest die Geschichte der Juden nicht irgendwann konsequent angepackt und aufgearbeitet wurde. So paßt es ins Bild, daß man lange Zeit in Hertens auch nichts über das weitere Schicksal von Fräulein Lina Cohn in Erfahrung brachte.

Erst in den 80er Jahren gab es wohl eine Anfrage im Stadtarchiv Unna zu ihrem Verbleib. Dort hätte man vermutlich schon lange erfahren können, daß Lina Cohn zusammen mit den anderen Mitbewohnern des Altenheimes am 28.7.1942 ins KZ nach Minsk transportiert wurde und zu Tode kam.

⁴⁰ Alle hier ausgebreiteten Informationen kommen aus dem Stadtarchiv, die Dokumente hätten nur richtig gelesen werden müssen.

⁴¹ Diese Anmerkungen richten sich nicht gegen das Archiv, sondern gegen den Rat der Stadt, der es nicht für notwendig ansah, die Geschichte aufarbeiten zu lassen, sondern sich auf die Initiative von Privatpersonen verließ.

J. Feuerstein, Hertens i.W.

Fernruf Amt Recklinghausen Nr.

Bankkonto: Hertener Spar- u. Dar-
lehnskassen-Verein e. G. m. u. H.,
Herten i. W.

Postscheckkonto Dortmund

Herten, den
Ewaldstr. 6

Briefkopf des Unternehmens Jakob Feuerstein von 1932/1933

Familie Feuerstein, Marktstr. 18

Im jüdischen Museum in Dorsten fand ich einen Aufsatz von Jan Henning Peters über „Jüdische Schüler am Gymnasium Petrinum in Recklinghausen.“ In dieser hervorragenden Ausarbeitung ging es u.a. um die „Schwierigkeiten mit dem Schüler Feuerstein“ in der Klasse 5, dem letzten jüdischen Schüler am Petrinum in der Nazizeit. In der Dokumentation waren eine Reihe von Schülern genannt, die aus Hertens stammten. Der Sohn von Sanitätsrat Dr. Löwenstein, Ludwig, besuchte danach ebenso das Gymnasium Petrinum, wie auch Bernard Simmenauer, Gustav, Erich und Siegmund Szmytkowski (Söhne des Inhabers des Kaufhauses M. Fromm auf der Kaiserstr. 54) und Richard Levy, Sohn des Inhabers des Kaufhauses Schmidt & Co, Kaiserstr. 55). Aber auch der Schüler Feuerstein mußte in Hertens gewohnt haben, zumindest war angegeben, daß er am 17. Januar 1924 in Hertens geboren war.

Der Name Feuerstein war mir in Hertens noch nicht untergekommen. Bei der Tageszeitungsaktion Ende April fragte ich auch nach Zeitzeugen, die Hinweise zur Familie Feuerstein geben konnten. Es gab dazu leider keine Resonanz.

Stattdessen fand ich im Adreßbuch des Amtes Hertens von 1927/28 eine Eintragung. Danach hatte die Familie Feuerstein tatsächlich in Hertens gelebt und zwar auf der Marktstr. 18. Sowohl in der Meldekartei als auch dem Gewereregister wurde ich ebenfalls fündig. Schlimmer noch, auf dem Gedenkstein des jüdischen Friedhofes in Recklinghausen, fand ich die ganze Familie wieder.

Aber der Reihe nach. Die Familie Feuerstein kam aus Polen. Jakob Feuerstein wurde am 15.2.1888 geboren. Seine Frau Berta war eine geborene Glatstein, ihre Eltern lebten in Recklinghausen und führten dort ebenfalls ein Geschäft. Sie hatten zwei Söhne, die beide in Hertens geboren wurden, Isbert (1924) und Helmut (1928). Isbert Feuerstein war der bereits oben angesprochene letzte jüdische Schüler am Gymnasium Petrinum.

Die Geschichte des Unternehmens Feuerstein war in Hertens sehr von Umzügen geprägt. Am 21. Januar 1920 auf der Marktstr. 18 eröffnet, blieb das Geschäft zunächst 10 Jahre am gleichen Ort. Am 10. Juli 1930 lautete die neue Adresse Ewaldstr. 18, also im Hause von Ferdinand Abraham, der sein Geschäft Ende Juni 1930 aufgab. Nur eineinhalb Jahre blieb das Geschäft in diesen Räumlichkeiten. Dann zog das Geschäft zur Ewaldstr. 25, wo früher das Tabakwarengeschäft von Mendlicki war. Ab 15. Oktober 1932 befand sich das Geschäft im Hause Ewaldstr. 6. Von da aus am

2.10.1933 zurück zur Marktstr. 18, um dann nochmals ab 1. März 1934 bis zur endgültigen Schließung in Hertens, am 9. April 1935, auf der Ewaldstr. 11 zu sein. Bereits seit dem 1. März 1934 lebte die Familie allerdings in Recklinghausen auf der Hernerstr. 7a und betrieben dort ebenfalls ein Gewerbe.

Ende des Jahres 1938 gab es in Recklinghausen zwar noch ein Geschäft Feuerstein, als Inhaber wurde damals allerdings der Name Glattstein angegeben, also wohl die Eltern von Frau Feuerstein. Angaben aus der Presse ist zu entnehmen, daß das Geschäft ganz verschwinden sollte. Die bestellten Abwickler hatten in diesem Fall nur die Ware bei anderen Geschäftsleuten unterzubringen.⁴²

Als polnische Juden wären die Feuersteins normalerweise im Oktober 1938 - wie auch Hermann Kohn - mit 22 anderen Recklinghäusern ausgewiesen worden. Aus unbekanntem Gründen erfolgte die Ausweisung jedoch erst im Jahr 1939. Möglicherweise hing dies damit zusammen, daß der Sohn Isbert noch im Oktober 1938 (genau am 20.10.) nach Köln abgemeldet wurde. Dies ist aber nur Spekulation. Die gesamte Familie Feuerstein wurde am 29. Juli 1939 nach Polen abgemeldet. Im Gedenkbuch des Bundesarchivs wird die Familie Feuerstein als „verschollen“ an unbekanntem Ort geführt.⁴³ Angaben von Werner Schneider nach, kam die gesamte Familie in den Konzentrationslagern der Nazis um.⁴⁴ Wo und wann ist unbekannt.

⁴² Recklinghäuser Zeitung v. 12.12.1938 : Kein Judenladen mehr! Nur vier Geschäfte werden überführt, alle anderen verschwinden

⁴³ Gedenkbuch, S. 1666

⁴⁴ Schneider, Vest, S. 106

D. Friedler, Hertens
Hermannstr. 11 / Fernruf 1831 Ami Recklinghausen
Herren- und Damenkonfektion
Manufakturwaren

Abb.: Anzeige David Friedlers im Adressbuch
1927/28 des Amtes Hertens

Familie Friedler, Hermannstr.11

Von der Existenz der Friedlers erfuhr ich eigentlich nur durch einen Hinweis in einer Statistik. Der frühere Stadtarchivar, Glinka, hatte seinem 1. Manuskript zu den Juden in Hertens eine Statistik beigelegt, aus der hervorging, daß in der Hermannstr. Juden lebten. Namen waren nicht bekannt. Das Adreßbuch des Amtes Hertens von 1927/28 war die einzige Quelle, in die man schauen konnte, um eventuell Namen⁴⁵ zu entdecken, die zumindest Hinweise liefern konnten, wo es sich lohnen würde nachzuschauen. Der Name Friedler war zunächst völlig unverdächtig, lediglich der Vorname David berechnete zumindest eine Nachfrage. Eine Meldekarte von David Friedler konnte im Stadtarchiv auch nicht gefunden werden, aber Meldekarten von Zacharias, Lana, Senta, Henia und Leibisch Friedler. Sie alle hatten, mit einer Ausnahme, zumindest für wenige Tage oder Wochen ihren Wohnsitz bei David Friedler in der Hermannstr. 11 und es war angegeben, daß es Verwandtschaft war. Die Informationen, die zu den Verwandten Friedlers gefunden wurden, lieferten den Hinweis, daß sie alle jüdischen Glaubens waren. Zu David Friedler selbst, konnte erst die Gewerbekarteikarte dies bestätigen und einige weitere Daten liefern.

Danach war David Friedler am 11. März 1900 geboren. Da alle Friedlers, von denen Meldekarten im Stadtarchiv vorliegen, als Ausländer registriert waren, kann man wohl davon ausgehen, daß auch David Friedler die polnische Staatsangehörigkeit hatte. Wann David Friedler nach Hertens kam, ist ohne die Meldekarte leider nicht mehr feststellbar. Ebenso unmöglich ist es festzustellen, ob er verheiratet war und ob er Hertens und wenn, wann und wohin verlassen hat. Amtlich ist nur wenig. Zum Beispiel, daß er am 21. Juli 1924 erstmals ein Konfektions- und Manufakturwarengeschäft eröffnete. Ab dem 9. Oktober 1928 übernahm David Friedler in der Kaiserstr. 49 ein weiteres Geschäft, das unter dem Namen „Kaufhaus Alexander“ geführt wurde. Bereits am 1.2.1929 schloß David Friedler, sein Geschäft in der Hermannstr. Er betrieb demnach nur noch das Geschäft in der Kaiserstraße, das zwischendurch von der Kaiserstr. 49 zur Kaiserstr. 44 zog. Noch im gleichen Jahr übernahm sein Bruder Zacharias dieses Geschäft bis zum 30.11.1932. Der Name Friedler blieb jedoch weiter an dem Geschäft stehen. Am 1.12.1932 führte Israel Friedler, der in Essen wohnte, das Geschäft weiter. Am 30. Januar 1933 schloß das Geschäft Friedler in Hertens die Pforten.

Laut Meldekarte von Zacharias Friedler verzog er am 25.11.1932 nach Recklinghausen. In Recklinghausen taucht allerdings trotz intensiver Suche der Name Za-

⁴⁵ Erst später fand ich die Zeitzeugenaussage, die Schüler des Gymnasiums aufzeichneten. Dem interviewten Zeitzeugen war das Geschäft Friedler bekannt. Auch in der Hertener Zeitung (1925) fiel mir eine Anzeige von David Friedler auf. Er warb nicht mit den Angeboten, sondern mit dem Hinweis, daß Teilzahlung möglich ist.

charias Friedler nicht auf.⁴⁶ Die Geschwister David Friedlers, Zacharias (geb. 3.10.1902) und Lana Friedler (geb. 19.2.1905) kamen am 16.12.1924, bzw. am 8.3.1926 nach Herten. Vorübergehend betrieben Lana und Zacharias Friedler ein Tabakwaren und Galanteriegeschäft in der Marktstr. 2 (28.6. - 31.10.1926). Beide wohnten zu dieser Zeit in der Hermannstr. 11.

In der Meldekarte von Lana Friedler wurde vermerkt, daß sie seit dem 22.5.1927 mit Abraham Wirth verheiratet sei. Dieser Eintragung wird jedoch in einer anderen Eintragung widersprochen. Es heißt da: „Hat unehelich das Kind „Senta“ am 23.3.1928 in Herten-Disteln geboren.“ Was wohl heißen sollte, daß Lana Friedler nicht mit Abraham Wirth verheiratet sei. Dann gibt es noch einen Hinweis auf die Meldekarte Senta Friedler. Auch die Meldekarte von Senta Friedler ist im Stadtarchiv noch vorhanden. Die Eintragungen machen die Verwirrung komplett. Auf der Karte wird ein Gerichtsurteil des Amtsgerichtes Recklinghausen vom 4. September 1934 zitiert. Die Eintragung lautet:

„Auf Anordnung des Amtsgerichtes Recklinghausen wird berichtend vermerkt, daß die Anmeldung zum Geburtsregister richtig heißen muß: 'Vor dem Unterzeichnenden Standesbeamten erschien heute der Persönlichkeit nach durch Ausweis anerkannt der Kaufmann Abraham Wirth, wohnhaft H.-Disteln Backumerstraße 38 und zeigte an, daß von der Lane Friedler unverehelicht, wohnhaft bei ihm zu Herten-Disteln, in seiner Wohnung am Dreiundzwanzigsten März des Jahres tausendneuhundertachtundzwanzig Vormittags um 9 Uhr ein Mädchen geboren sei und daß das Kind den Vornamen „Senta“ erhalten habe. Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben gez. Abraham Wirth' ...“

Ob nun verehelicht oder nicht, es gab in Disteln eine neue Erdenbürgerin namens Senta Friedler. Die Änderung des Geburtsregisters geht vermutlich auch darauf zurück, daß Wirth wohl die Vaterschaft bestritt, denn von dem Vater ist in dieser Änderung nicht die Rede. Leider ist nirgendwo vermerkt, wo Mutter, Tochter und Abraham Wirth geblieben sind. Mindestens im Jahr 1934 lebten wohl noch alle in Herten-Disteln.

Damit war die Familie Friedler allerdings noch nicht komplett. Laut Melderegister der Stadt Herten gab es noch andere Verwandte David Friedlers, die nach Herten kamen. Am 16. August 1927 zog Leibisch Friedler, geb. am 2.3.1868, in der Hermannstraße ein. Der letzte Wohnort war identisch mit dem Geburtsort, Rozniatowie in Polen. Schon im September 1927 verließ der Kaufmann Leibisch Friedler Herten wieder.

Am 1.2.1929 zieht Henia Friedler, geb. Geller, in die Hermannstr. 11. Ihr letzter Wohnort war Magdeburg bevor sie nach Herten kam. Sie war am 15.3.1872 in Spas, Kreis Dolina in Polen geboren. Am 5. Februar 1929 zog sie in die Kaiserstr. 77 um. Etwas länger als einen Monat wohnte sie dort und reiste am 15.3.1929 wieder nach Polen aus.

Über den Verbleib und das Schicksal dieser Menschen konnte bisher noch nichts ermittelt werden.

⁴⁶ Die Meldekarten wurden allerdings bisher nicht durchgesehen. Die Aussage bezieht sich zunächst auf die Listen jüdischer Einwohner Recklinghausens von Schneider und Heinz Reuter.

Kaufhaus Leopold Heimberg

Herten-Langenbochum i. W.

Fernsprecher: Recklinghausen 636

Stat. Hertens

Briefkopf des Kaufhauses Heimberg in Langenbochum von 1932.

Familie Heimberg, Langenbochum, Feldstr. 273

Am 1. Oktober 1927 eröffnete in Langenbochum auf der Feldstraße das Kaufhaus Heimberg. Leopold Heimberg zog mit seiner Familie am 3. November 1927 von Recklinghausen in Langenbochum in der Feldstr. 273 zu. Tatkräftige Unterstützung hatte Leopold Heimberg durch seinen Verwandten Siegfried Heimberg, der sich ebenfalls am 3. November 1927 in Langenbochum niederließ. Zunächst wohnte er als „Kostgänger“ auf der Langenbochumerstr. 206 und zog 1928 dann zu seinen Verwandten.

Leopold und Siegfried Heimberg wurden beide in Madfeld, Kreis Brilon geboren. Leopold am 27.9.1900 und Siegfried am 9.9.1898. Normalerweise würde man davon ausgehen, daß sie Brüder waren. Andererseits gab es auch in Westerholt noch Verwandtschaft, die sich dort als Kaufleute niedergelassen hatten. Das waren *Salomon* (geb. 16.7.1892), *Isaak* (geb. 4.8.1896), *Bertha* (geb. 3.7.1894) und *Bendix* (9.2.1860) *Heimberg*,⁴⁷ die alle ebenfalls in Madfeld geboren waren. Ludger Zander hat es verstanden, die verwandtschaftlichen Beziehungen zumindest in Westerholt zu klären. Salomon, Isaak und Bertha waren Geschwister und Bendix deren Onkel. Wie nun die beiden Langenbochumer noch in die Familie passen, war bisher nicht zu klären. Die Verbindung der Familie Leopold Heimberg zu den Recklinghäuser Heimbergs schien aber enger zu sein als zu den Westerholtern.

Leopold Heimberg war mit Else, ebenfalls eine geborene Heimberg verheiratet. Sie war am 23.12.1901 in Recklinghausen geboren. Ihre Kinder waren Helga, geb. 10.8.1926 in Recklinghausen, und Rolf, geb. am 30.11.1928 in Buer.

Das Kaufhaus auf der Feldstraße schien zumindest zur Zeit der Krisenjahre Probleme zu haben. 1931 - am 2. Mai - zog zuerst Siegfried Heimberg nach Köln. Leopold Heimberg mußte etwa ein Jahr später das Geschäft aufgeben.

Die Familie zog am 24. Mai 1932 nach Essen. Dort betrieb er ein Zigarrengeschäft in der Rüttscheider Straße und hatte eine Generalvertretung für Tabakwaren. 1935 verlor er die Generalvertretung. Seine Kinder Helga und Rolf zogen am 1.7. 1938 nach Recklinghausen zu Henriette Heimberg. Zur gleichen Zeit bemühte sich Leopold Heimberg um die Ausreise in die USA. Über Holland emigrierten Leopold, Else und deren Kinder im Dezember 1938 nach Amerika.⁴⁸

⁴⁷ Siehe auch den Teil von Ludger Zander, der unverändert dokumentiert wird.

⁴⁸ Auskunft des Stadtarchivs Essen vom 17.9.1998. In den Veröffentlichungen von Werner Schneider, Vest und Einwohner, werden die Kinder Helga und Rolf fälschlicherweise Henriette Heimberg in Recklinghausen zugeschrieben. Die Eltern meldeten sich in Essen am 15.12.1938 ab. Die Kinder wurden in Recklinghausen am 17.12.1938 abgemeldet. Die Familie traf sich dann in Holland, um gemeinsam in die USA zu emigrieren.



Geschäft Israel in der Ewaldstraße, nebenan das Ladenlokal von Lina Cohn, heute befindet sich die Eisdiele Calamini in den Räumlichkeiten . Foto: Stadtarchiv

Die Familie Israel, Ewaldstr. 24

Nur wenige jüdische Familien lebten so lange in Hertens, wie die Familie Israel - fast 30 Jahre. Dafür weiß man heute über diese Familie herzlich wenig. Anhand von amtlichen Unterlagen kann man bestenfalls belegen, daß diese Familie in Hertens gelebt hatte.

Jacob Israel wurde am 19. Januar 1866 in Langenfeld, Kreis Mettmann geboren. Bevor er am 12. Februar 1901 nach Hertens kam und sich in der Ewaldstr. Nr. 24 niederließ, lebte er in Berlin. Er war mit Minna, geb. Rosenthal (6. Mai 1864) verheiratet. Ihre beiden Kinder wurden in Hertens geboren. Das war zunächst der Sohn Hermann (geb. am 24. November 1901) und die Tochter Cärry Henrietta (geb. 15. Oktober 1904).

Jacob Israel betrieb in der Ewaldstr. 24 ein kleines Geschäft mit Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Zeitzeugen beschreiben das Geschäft als Hutgeschäft.⁴⁹ Dieses Geschäft wurde am 11. März 1901 eröffnet und Ende August 1929 geschlossen. Auch intensive Suche nach Anzeigen dieses Geschäftes in Tageszeitungen, blieben erfolglos.

Einem Aufsatz in der Vestischen Zeitschrift⁵⁰ kann entnommen werden, daß die Israels wohl großen Wert auf die Ausbildung ihrer Kinder legte. Die Tochter Cärry besuchte in Recklinghausen die private evangelische höhere Mädchenschule und

⁴⁹ Vgl. Aufzeichnung von Schülern des Hertener Gymnasiums, Stadtarchiv

⁵⁰ Vgl. Hagemann, Mädchenbildung, S.233 ff

das Lyceum in Recklinghausen. Cärry Israel wurde Stenotypistin und verließ im Februar 1925 erstmals das elterliche Haus. Sie zog nach Köln. 1926 war sie nochmals für 4 Monate in Hertens im elterlichen Haus angemeldet, dann meldete sie sich am 23. August 1926 endgültig nach Köln ab. Eine Nachfrage beim NS-Dokumentationszentrum in Köln brachte leider keine Hinweise auf den weiteren Verbleib von Cärry Israel.

Die Anfrage nach Frankfurt brachte in dieser Hinsicht eine erfreulichere Information. Unter dem Namen Cony Israel (mit gleichem Geburtsdatum und Geburtsort Hertens) ist seit 6. September 1929 die Tochter Jakob Israels in Frankfurt gemeldet. Aus verschiedenen Gründen kann das Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt über den weiteren Verbleib von Cärry (Cony) Israel keine Auskunft geben. Ab 1932 verliert sich die „Spur“ zumindest von Cärry/Cony.

Der Sohn Hermann trat in die Fußstapfen seines Vaters und erlernte den Kaufmannsberuf. Sein Weg führte aus seinem elterlichen Hause bereits im April 1920 nach Danzig. Für nur zwei Wochen im Oktober war Hermann Israel nochmals in Hertens gemeldet, um dann nochmals für 4 Jahre nach Danzig zu ziehen. In Danzig lernte er offenbar seine spätere Frau Ilea Sofia, geb. Pudnowski (27.9.1907) kennen. Abermals für wenige Wochen lebte Hermann ab dem 23. Februar 1929 bei seinen Eltern in Hertens. Am 11. März 1929 zog er nach Frankfurt. Seine Eltern folgten ihm bereits im August des gleichen Jahres. Auch das Geschäft des Jakob Israel schloß am 26. August 1929 in Hertens nach 28 Jahren für immer seine Pforten.

Der Weg der Familie Israel ist in Frankfurt nur schwer nachvollziehbar. Sicherheit gibt es nur über das Schicksal von Jakob Israel. Er verstarb am 28. April 1931.

Seine Frau Minna Israel blieb wohl nicht in Frankfurt wohnen, ab 1. Juni 1933 wurde das Grab von Jakob Israel von der Gemeinde gepflegt. Die Rechnung für die Grabpflege ihres Mannes enthält eine geänderte Adresse. Statt Frankfurt ist Berlin-Halensee, Seesener Str. 69 angegeben. Die Eintragungen in die Kartei mit der Bezahlung der Rechnung reichen bis ins Jahr 1938. Am 7. April 1938 wird für den Zeitraum 1.4.1938 bis 31.3.1939 letztmals die Rechnung beglichen.

Die junge Familie von Hermann Israel, am 26.2.1930 wurde die Tochter Inge Ruth geboren, kann in Frankfurt ebenfalls nicht genau recherchiert werden. Wechselnde Adressen innerhalb Frankfurts und ab 1937 ist der Name Hermann Israel nicht mehr zu ermitteln.

Dem Gedenkbuch ist zu entnehmen, daß Minna Israel, geb. Rosenthal, im KZ Theresienstadt ums Leben kam. Weiterhin ist zu entnehmen, daß sie den Weg nach Theresienstadt wohl von Düsseldorf aus angetreten hatte. (Jakob Israel war in Mettmann geboren!) Was aus dem Rest der Familie in der Nazizeit wurde, war bisher nicht zu ermitteln.

Als Möglichkeit steht noch aus: Über das Landesarchiv Berlin könnte noch erfahren werden, ob Cärry den Wohnortwechsel ihrer Mutter nach Berlin mitgemacht hat. Die Chance noch etwas zu erfahren, falls Cärry geheiratet haben sollte, wäre gering, solange der Name des Ehemannes nicht bekannt ist.

Wo man bei Hermann Israel noch nachhaken könnte, vermag ich augenblicklich nicht abzuschätzen.⁵¹

⁵¹ Die Geschichte der Familie Israel scheint mir für ganz viele jüdische Familien dieser Zeit typisch zu sein. Fast 30 Jahre war das Geschehen rund um die Familie relativ klar nachzuzeichnen. Der Wegzug von Hertens stellt einen Bruch in der Familiengeschichte dar. Die vielen Umzüge in Frankfurt pas-

sen so gar nicht zu dem Bild, das man sich in Hertens von dieser Familie gemacht hat. Ähnlichkeiten zu anderen Familiengeschichten drängen sich auf. Der Wegzug der Familie Levy nach Düsseldorf hat fast den gleichen Effekt. Der Wegzug der Familie Dr. Löwensteins trägt ähnlich tragische Züge wie der der Familie Israel, das Familienoberhaupt stirbt. Ein wesentlicher Effekt des Bruches in der Kontinuität der Familien ist die Desintegration der Familien. Ich erinnere mich an keine historische Abhandlung, die diesen Problembereich zum Thema hatte.

Mit Schwester Johanna hatte ich mich u.a. auch über Fälle unterhalten, wo Familien - in dem Fall ihre eigene - auseinandergerissen wurden, ohne daß Familienmitglieder Kenntnis davon hatten, wie das Überleben der ganz Kleinen sichergestellt werden sollte. Der Tragik dessen, was sich zu dieser Zeit abgespielt hat, haben auch diejenigen, die sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben, bisher wohl auch noch nicht ganz überschaut.



Ladenlokal der Familie Jacoby

Foto von Herrn Breuckmann

Familie Jacoby, Ewaldstr. 70

Simon Jacoby kam 1906 von Buer nach Hertens. Als Commis, also Handlungsgehilfe, arbeitete er zunächst bei Kaufmann **David Minden** auf der Ewaldstraße. Am 27.6.1906 zog er bei der Familie Minden, Ewaldstr. 64 ein. Simon Jacoby wurde am 21. Mai 1879 in Hohensalza geboren. Als David Minden sein Geschäft 1907 nach Erkenschwick verlagert, geht Jacoby wohl mit, um aber zusammen mit dem Bruder Markus nach Hertens zurückzukommen. Er wohnte in der ganzen Zeit aber offenbar weiterhin in Hertens - es gibt keine Abmeldung von ihm nach Erkenschwick. Zwar hatte er zwischenzeitlich die Wohnung gewechselt, seit dem 22.3.1906 wohnte er im Haus Ewaldstr. 79. Dort besuchte ihn für etwa 8 Monate seine Schwester Rosa, die bis zum 14.5.1908 in der Ewaldstr. 79 gemeldet war.

Am 4. März 1908 zog er zurück in das Haus Ewaldstr. 64 und überließ seiner Schwester die alte Wohnung. Zu dieser Zeit heiratete er offenbar seine Frau Ernestine, geborene Raphael. Seine Frau war in Buk am 30.8.1874 geboren, war also 5 Jahre älter als er. Die Ehe blieb kinderlos.

Mit Unterbrechungen in den Kriegsjahren, wo er sich kurze Zeit nach Buk und Dortmund abmeldete, war er in Hertens gemeldet. Er war in dieser Zeit auch beim Militär. Es existiert eine Eintragung „Ehemann im Felde“. Diese Eintragung bezieht sich auf das Jahr 1915. Wie lange Simon Jacoby im Krieg war, geht aus der Meldekarte leider nicht hervor.

Mit dem Weggang von Markus Minden 1919 aus Hertens überlegte der nun inzwischen über 40jährige Jacoby sich selbständig zu machen. Am 1. Februar 1920 eröffnete er im Haus Ewaldstr. 64 ein Manufakturwarengeschäft. Ab dem 20.3.1923 befand sich das Geschäft dann im Haus Ewaldstr. 70. Am 10. März 1932 schloß

Simon Jacoby sein Geschäft. Vermutlich hatte die Schließung des Geschäftes mit dem Tod seiner Frau zu tun.

Am 23.3.1932 meldete sich Jacoby nach Wiesbaden ab. Schon am 21.6.1933 kam Simon Jacoby nach Hertens zurück. Zunächst wohnte er in der Kirchstr. 57, dann zog er in die Wilhelmstr. 19. Am 23. März 1936, nachdem er fast 30 Jahre in Hertens gewohnt hatte, verließ er Hertens in Richtung Recklinghausen.

Am 24.1.1942 wurde er in Recklinghausen mit unbekanntem Ziel abgemeldet.⁵² Hinter dieser Eintragung verbarg sich die Deportation nach Riga. Auch für Simon Jacoby galt, was Rolf Abrahamsohn für die meisten Deportierten aus dem Kreis Recklinghausen berichten mußte.⁵³ Auch sein Name befindet sich auf dem Gedenkstein des jüdischen Friedhofes in Recklinghausen. Es dauerte nun über 56 Jahre, bis seine Ermordung in Hertens zur Kenntnis genommen wird.

⁵² Reuter, Vest, S. 143

⁵³ Vgl. bei Abraham und Mendlicki

Familie Nachman Kirschensaft, Forststr. 15

Der bereits erwähnten Statistik, die den verschiedenen Straßen die Anzahl jüdischer Einwohner Hertens zuordnete, verdanke ich auch den Hinweis, im Adreßbuch des Amtes Hertens in der Forststraße nachzuschauen. Den Namen Nachman Kirschensaft fand ich in der Forststr. 15. Als Berufsangabe wurde Anstreicher angegeben. Mit der „Entdeckung“ dieser Familie wird auch ein wenig das Klischee der jüdischen Einwohner Hertens durchbrochen, daß es sich alles um Kaufleute handeln würde. Nachmann Kirschensaft war kein selbständiger Anstreicher, sondern hat bei irgend einem Unternehmen in Hertens als abhängig Beschäftigter gearbeitet.⁵⁴ Einen jüdischen Handwerksbetrieb in dieser Richtung hat es meines Wissens nach in Hertens nicht gegeben.

Aufmerksam machen möchte ich in diesem Zusammenhang auch darauf, daß einige Geschäftsleute, die nach dem 1. Weltkrieg in Hertens ihr Geschäft aufgebaut haben, vorher offenbar andere unselbständige Tätigkeiten ausgeführt hatten. Interessant wäre es, wenn vielleicht die Beschäftigtenlisten des Bergbaus untersucht werden könnten, ob nicht jüdische Einwohner Hertens dort vorher als Bergleute auftauchen.⁵⁵

Erst der Einwohnermeldekartei verdanke ich weitere Informationen zu Nachman Kirschensaft.⁵⁶ Er war jüdischen Glaubens und hatte die polnische Staatsbürgerschaft. Nachman Kirschensaft war am 16.3.1900 in Warschau geboren. Offenbar war er wie viele angeworbene Arbeiter im Zuge des ersten Weltkrieges nach Deutschland gekommen. Als er 1921 nach Langenbochum zog, war dies nicht seine erste deutsche Adresse. Der Meldekarte nach, wohnte er vorher schon in Bochum.

Mit seiner Frau Leia (oder Laia?), geb. Rosenstein am 28.2.1895, bezog er eine Wohnung in der Schlängel & Eisenstr. 27. Hier kam am 10. Dezember 1921 ihr erstes Kind, der Sohn Bernhard zur Welt. Frau Kirschensaft kam nicht aus Bochum nach Langenbochum, sondern am 9. März 1921 aus Köln.

Am 8. September 1922 zogen sie innerhalb Langenbochums um, und zwar zur damaligen Hindenburgstraße 97 (heute Hahnenbergstr.). Sie wohnten damit in einem Haus mit **Aron Silberzweig**, der dem Adreßbuch nach Bergmann und nebenbei Synagogendiener war. Dieser Umzug innerhalb Langenbochums war nicht zufällig, denn Aron Silberzweig war mit den Kirschensafts verwandt. Seine Ehefrau Rebekka war eine geborene Kirschensaft.

In der Hindenburgstr. 97 kam am 1. Januar 1923 deren Töchterchen Else zur Welt. Aber auch hier blieben sie nicht lange wohnen. Bereits 1924 zogen sie, ebenfalls in Langenbochum, zur Hertener Straße Nr. 50. Nach der Eingemeindung Langenbo-

⁵⁴ Vielleicht verstehen Hertener Anstreicherunternehmen dies als Aufforderung in den alten Geschäftsunterlagen einmal nachzuschauen, ob Nachmann Kirschensaft vielleicht bei ihnen beschäftigt wurde!

⁵⁵ Ich verstehe diese Aussage nicht nur unbedingt in der Richtung, daß man sich nur auf diesen Zeitraum beschränken sollte. Zum Beispiel würde es mich sehr interessieren, welchen Beruf Sally Leyde vor der Eröffnung seines Geschäftes in Scherlebeck ausgeübt hatte. Immerhin lebte er schon fünf(!) Jahre im heutigen Stadtgebiet, bevor er 1909 sein Geschäft eröffnete. Der Bergmann Aron Silberzweig versuchte sich laut Gewerbekartei mit einem Partner 1926/1927 ebenfalls als Kaufmann. Mehr zu dem Thema selbst, in einer Broschüre der Stadt Herne. Kurt Tohermes widmet darin diesem Thema ein ganzes Kapitel.

⁵⁶ Um in der Einwohnermeldedatei nachschauen zu können, war es zunächst notwendig, einen Namen zu kennen!

chums nach Hertens, wurde der Straßename in Feldstraße geändert. Das Haus erhielt die Nummer 216. Spätestens hier fällt auf, daß die Familie Kirschensaft abermals in einem Haus mit anderen jüdischen Mitbewohnern wohnte. Im gleichen Haus betrieb die Tante **Sally Leydes**, **Emma Wertheimer** schon seit 1912 ein Geschäft.

Ein letztes Mal zog die Familie innerhalb Hertens um. Am 7. März 1927 ließ sich die Familie im Haus Forststraße 15 nieder. Vier Jahre später, am 15. September 1931 verließ sie Hertens in Richtung Recklinghausen. Sie wohnten dort auf der Herner Str. 8a. Schon relativ kurz nach der Machtübergabe an die Nazis, nämlich am 1. Juli 1933, verließ die Familie Deutschland. Sie emigrierte nach Frankreich.

Überraschend habe ich in der Einwohnerliste von Werner Schneider, die in dem Buch 750 Jahre Stadt Recklinghausen veröffentlicht wurde, den Namen des Sohnes wiedergefunden. Dieser Eintragung zufolge, ist Bernhard Kirschensaft nicht mit nach Frankreich emigriert. Der 1933 erst 12jährige Bernhard blieb offenbar in Recklinghausen, bei wem ist (noch) nicht bekannt. 1936 soll er dieser Eintragung nach - möglicherweise zusammen mit der Familie Simmenauer - nach Palästina emigriert sein.⁵⁷

Weshalb am 27. Oktober 1930 die Angabe polnische Staatsbürgerschaft auf der Meldekarte von Nachmann Kirschensaft geändert wurde ist unklar. Danach galt Kirschensaft, jedenfalls laut Meldekarte, als Staatenloser. Dies dürfte auch der Grund für die Emigration der Familie Kirschensaft nach Frankreich gewesen sein, denn insbesondere staatenlose Juden waren bei den Nazis völlig der Willkür ausgesetzt.⁵⁸

Bisher war mangels Information nicht nachzuvollziehen, was mit dieser Familie weiterhin geschah. Eine Anfrage beim Bundesarchiv wurde bisher leider noch nicht beantwortet. Selbst wenn das Bundesarchiv nicht weiterhelfen kann, wäre es aber vielleicht möglich, mehr über den Verbleib der Familie Kirschensaft über die Familie Simmenauer zu erfahren.⁵⁹

⁵⁷ Vgl. Schneider, Einwohner, S. 237, 1936 ist Bernhard Kirschensaft 15 Jahre

⁵⁸ Ausländische Juden waren insofern geschützt, als ihre Botschaften immer wieder zu Gunsten ihrer Staatsbürger bei der Reichsregierung intervenierten. Die Boykott-Aktionen Anfang 1933 nahmen ausdrücklich Geschäfte ausländischer Juden aus. Für Hertens hieß das, daß vor dem Schuhgeschäft Silbermann, später Kohn, Ewaldstr. 19 wohl keine Boykottposten standen!

⁵⁹ Der ehemalige Stadtdirektor Hodde hat Verbindung zur Familie Simmenauer in Israel, möglicherweise ist auf diesem Weg mehr zu erfahren. Die Informationen hierzu wären dann in einer Überarbeitung dieser Broschüre zu finden. Diese Überarbeitung müßte auf jeden Fall gemacht werden, denn im Augenblick der Erstellung dieser Broschüre ist eigentlich noch alles im „Informations“- Fluß. Täglich erreichen mich Schreiben der angesprochenen Archive, die in der Regel Hinweise enthalten, denen man abermals nachgehen müßte.



Das Warenhaus C. Schmidt & Co, Inhaber Jacob Levy,
Kaiserstraße 55

Foto: Stadtarchiv

Familie Jacob Levy, Kaiserstr. 55

Am 16. Juli 1903 zog Jacob Levy mit seiner Familie aus Duisburg in Hertens zu. Jacob Levy wurde am 25. Juli 1863 in Klingen, Saar geboren. Seine Frau Rosa wurde am 25.2.1880 in Offenbach geboren. Ihr Mädchenname war Kleinberger. In Frankfurt am Main kamen ihre Kinder Else (4.4.1901) und Richard (12.9.1902) zur Welt.

Für die Familie Levy schien in Hertens zunächst die Welt in Ordnung zu sein. Jacob Levy betrieb eines der größten Kaufhäuser in Hertens. Die Fa. Rheinisches Warenhaus C. Schmidt & Co. nahm am 16. Januar 1906 seinen Betrieb auf der Kaiserstr. 55 auf. Es handelte sich um ein Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Konfektions- und Wollwarengeschäft. Wie das Geschäft zu dem Namen kam, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Von einem Compagnon ist in Hertener Unterlagen nichts zu finden. Als Inhaber ist nur Jacob Levy bekannt. Im Gegensatz zu vielen anderen kleinen jüdischen Hertener Geschäften sind Mitte der 20er Jahre von Schmidt & Co. ganzseitige Anzeigen in der Hertener Zeitung zu finden. Ähnliche Anzeigen gibt es in der Tagespresse nur von M. Fromm und von Simmenauer.

Beide Kinder besuchten höhere Schulen. Else Levy besuchte in Recklinghausen die private höhere Mädchenschule und das Lyceum.⁶⁰ Richard besuchte das Gymnasium Petrinum in Recklinghausen, machte 1920 sein Abitur⁶¹ und studierte Jura.

⁶⁰ Vgl. Hagemann, Mädchenbildung, S. 233

⁶¹ Vgl. Peters, Petrinum, Liste Nr.3920

Schon früh bei meinen Nachforschungen stieß ich auf ein Schreiben von Jacob Levy, daß mich sehr nachdenklich stimmte. In der Gewerbeakte ist ein Schreiben von ihm an die Industrie und Handelskammer vom 1.6.1930 enthalten, wo er einen Ausverkauf anmeldet. Es ist die Begründung, die eine ungewöhnliche Formulierung enthält. „Grund des Ausverkaufs: die ungünstige Wirtschaftslage und raschestmöglicher Wegzug von Hertens.“⁶² Die normale Formulierung, die der Industrie- und Handelskammer zu dieser Zeit öfter mitgeteilt wurde, lautete „...wegen Geschäftsaufgabe beantrage ich einen Totalräumungsverkauf“ oder ähnlich. Die Formulierung vom „raschestmöglichen Wegzug von Hertens“ paßte irgendwie nicht in ein Schreiben an die Kammer. Verwunderlich in dem Zusammenhang ist dann auch die Tatsache, daß der „raschestmögliche Wegzug“ aus Hertens nicht gelingt.

Das Unternehmen Levy ist eines von zwei jüdischen Geschäften, das in einem „Verzeichnis derjenigen Betriebe“ auftaucht, „welche eingegangen sind.“⁶³ Obwohl in diesem Fall womöglich ein Konkursverfahren durchgeführt wurde, und entgegen der Ankündigung an die Industrie- und Handelskammer blieb die Familie zunächst in Hertens. Auf der Ewaldstraße 65 betrieb Jacob Levy nochmals ab 1.1.1931 ein Geschäft mit dem gleichen Warensortiment. Seine Tochter Else meldete ebenfalls ein Gewerbe an. Sie betrieb vom 5.6.1930 bis zum 10.10.1931 eine Auskunftei. Beide Gewerbebetriebe wurden amtlich abgemeldet.

Die Abmeldung aus Hertens erfolgte am 1. August 1931. Die Familie verzog nach Düsseldorf. Nachforschungen über das Stadtarchiv in Düsseldorf ergaben, daß die Familie in Düsseldorf öfter die Wohnung wechselte. Am 19.4.1938 soll die Familie nach Paris verzogen sein. Dazu existiert eine Notiz.

„Nach den vorliegenden Bescheinigungen hat die Familie stets im Inland an verschiedenen Orten gewohnt. Die amtl. Abmeldung nach Paris trifft demnach nicht zu und ist rückgängig zu machen. not. 13.10.1938“⁶⁴

Am 24.1.1939 wird in den Hausbüchern, das sind amtl. Nebeneintragungen des Melderegisters, nochmals für Jacob Levy vermerkt, daß er mit seiner Frau nach Paris verzogen sei.

Else Levy, so gibt das Stadtarchiv Düsseldorf an, hätte sich am 5. September 1934 nach Holland abgemeldet.⁶⁵

Richard Levy war bereits ab dem 7.3.1925 in Düsseldorf gemeldet. Er hatte inzwischen Käthe Fröndel, geb. am 6.2.1902 in Düsseldorf, geheiratet. Das Ehepaar meldete sich am 1.2.1933 nach Paris ab.⁶⁶

Im Gedenkbuch findet sich von der ganzen Familie nur Rosa Levy, die Ehefrau Jacob Levys wieder. Den Angaben zufolge, soll Rosa Levy von Düsseldorf aus nach Auschwitz deportiert worden sein. Sie wird als „verschollen“ geführt.⁶⁷

⁶² Stadtarchiv Akte 2148/131

⁶³ Stadtarchiv Akte 2148/321

⁶⁴ Schreiben des Stadtarchivs Düsseldorf v. 16.9.1998

⁶⁵ Ebda.

⁶⁶ Ebda.

⁶⁷ Gedenkbuch, S. 863



Kaufhaus Leyde in Scherlebeck im Kreuzungsbereich Richter-/Scherlebecker Str. Foto: HA, 12.10.79

Familie Leyde, Scherlebeck, Richterstraße 2

Von der Existenz einer jüdischen Familie in Scherlebeck erfuhr ich aus einer Statistik von Stadtarchivar Glinka. Ende April/Anfang Mai 1998 wandte ich mich an die Öffentlichkeit über die beiden Hertener Tageszeitungen. Die Reaktion war überwältigend. Insbesondere zur Familie Leyde, deren Namen ich bis dahin nicht kannte, gab es viele Hinweise. Zwei amtliche Dokumentenfunde, Meldekarten und Gewerberegister, die Informationen von Zeitzeugen und eine Auskunft des Landesarchivs Berlin ermöglichen inzwischen folgende Aussagen.

Der Handlungsgehilfe Sally Leyde kam 1904 nach Disteln, das damals - wie Scherlebeck und Langenbochum - noch zur Landgemeinde Recklinghausen gehörte. Angegeben wurde seine erste Adresse mit Disteln 100. Etwa 1 Jahr später (24.11.1905) zog er nach Scherlebeck (149). Am 12.12.1905 lautete seine Adresse Richterstr. 2. Ob ein Umzug oder nur die Einführung von Straßennamen stattfand, kann nicht nachgehalten werden. Sally Leyde kam aus Süddeutschland. Er wurde am 9. Januar 1882 in Kielau, Kreis Neustadt, geboren. Sein letzter Wohnort, bevor er nach Disteln kam, war St. Johann/Saar.

In Resse war 1902 ein Leo Leyde polizeilich gemeldet. Ob diese beiden Personen etwas miteinander zu tun hatten, konnte bisher nicht ermittelt werden. Diese Information nehme ich deshalb mit auf, weil die Zeitzeugen Herrn Leyde z.T. auch den Vornamen „Leo“ gaben, obwohl er in amtlichen Dokumenten nicht auftaucht.

Erst im Jahr 1906, am 14. Juni, zog seine Frau, geb. am 15.8.1879 als Helene Wertheimer, nach Scherlebeck in die Richterstr. 2. Sally hatte in Scherlebeck ein Geschäft eröffnet, das wohl auch relativ gute Erträge abwarf, denn die Eintragungen der Steuermerkmale in die Meldekarte weisen Zahlen aus, die auf ein relativ gutes

Einkommen hinweisen.⁶⁸ Laut Gewerberegister wurde sein Handel mit Arbeitsgarderobe, Schuh-, Manufaktur- und Kurzwaren am 8. Oktober 1909 eingetragen.

Ebenfalls 1909 zog die Mutter Helenes nach Scherlebeck. *Friederike Wertheimer*, geb. Michel am 12.12.1857, aus Karlsruhe zu. Der Meldekarte ist zu entnehmen, daß sie in Scherlebeck im Alter von 78 Jahren starb, nämlich am 13.8.1935.

Noch vor dem 1. Weltkrieg, am 20.9.1912, zog ein weiteres Familienmitglied der Leydes aus Süddeutschland in Scherlebeck zu. Die geschiedene, jüngere Schwester von Friederike **Wertheimer, Emma**, geb. 15.9.1866, wohnte aber nur kurzzeitig im Haushalt der Leydes. Erst 1928, wohl nach der Schließung des eigenen Geschäftes am 7. April, zog Emma wieder nach Scherlebeck zu den Leydes zurück. 5 Jahre später übernahm sie am 30.12.1933 das Geschäft Sally Leydes, allerdings nur bis zum 18. Juli 1934. Die Gründe, die zur Geschäftsaufgabe führten, sind nicht bekannt, der schnelle Wechsel des Geschäftes zu Emma Wertheimer und deren schnelles Aufgeben nach nur 6 ½ Monaten läßt aber darauf schließen, daß Druck von Außen ausgeübt wurde. Laut Meldekarte der Stadt blieb sie zunächst in der Richterstr. wohnen, auch nachdem Sally und Helene Leyde bereits nach Berlin gezogen waren.

Sally Leydes Meldekarte enthält auch Eintragungen über seine Militärzeit. Seine Einberufung zum Militär erhielt er am 13. März 1915. Die Rückmeldung vom Militär ist mit dem 24.3.1917 angegeben. Offenbar schloß sich direkt daran ein Arbeitseinsatz in Essen an. Denn nach Scherlebeck kehrte er erst am 29.11.1918 heim. Das Geschäft führte in dieser Zeit offenbar seine Frau und seine Schwiegermutter.

Zeitzeugen berichten über die Familie Leyde sehr nette und positive „Geschichten“. Sally Leyde soll ein begeisterter Förderer des Vereinswesens, insbesondere des Sports in Scherlebeck gewesen sein, speziell des Fußballs. Er soll sehr enttäuscht gewesen sein, daß er sich auf Druck der Nazis davon fernhalten sollte.⁶⁹ Trotz seines jüdischen Glaubens, aß er wohl sehr gern Mettwurst (die nach seinen Glaubensregeln nicht „koscher“ war), und schickte wohl öfter Kinder los, ihm die begehrte Wurstware von den benachbarten Fleischern Winkelmann oder Schmitz zu besorgen. Er nahm dann den Kindern immer das Versprechen ab, nichts davon seiner Frau zu erzählen.⁷⁰ Die Frau Sally Leydes wurde von Zeitzeugen auch liebevoll „Leni“ genannt.⁷¹ Während Sally Leyde als großer kräftiger Mann beschrieben wurde, soll „Leni“ eher klein und zierlich gewesen sein.

Der Wegzug von Hertens erfolgte in „Raten“, so wie die Leydes nach der Jahrhundertwende nach Scherlebeck kamen. Erst verließ Sally Hertens am 28.12.1935 in Richtung Berlin-Charlottenburg. Seine erste Berliner Adresse war die Kantstr. 48. Seine Frau Helene folgte am 15.6.1936 nach Berlin. Die Adresse wird nun mit der Flensburgerstr. 19 angegeben. Wohl noch im gleichen Jahr zogen beide gemeinsam in den Stadtbezirk Tiergarten in die Thomasiusstr. 18.

In Berlin lebten noch mehr Mitglieder der Familie Leyde, wie dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zu entnehmen ist. Es werden noch drei andere Familienmitglieder genannt: Isidor, Leo und Martha Leyde. Alle mußten den gleichen Weg wie Sally und Helene gehen.

⁶⁸ Vor dem ersten Weltkrieg wurden dazu Angaben in der Meldekarte eingetragen, später leider nicht mehr

⁶⁹ Zeitzeugenaussage R. am 30.4.1998

⁷⁰ Diese Geschichte erzählten übereinstimmend die Zeitzeugen Go., N.

⁷¹ Zeitzeugin Ga. am 30.4.1998

Bevor Sally Leyde deportiert wurde, mußte er noch als Schuhmacher Zwangsarbeit bei der Firma Alsi, Kaiserstr. 10 in Berlin leisten. Über das Sammellager Levetzowstr. 7-8 wurde er mit dem 33. Transport vom 3. März 1943 nach Auschwitz gebracht. Sein Todestag ist nicht bekannt.

Helene Leyde mußte einen Monat später, mit dem 37. Transport am 19. April 1943, über das Sammellager Große Hamburger Str. 26, ebenfalls den Weg nach Auschwitz antreten. Auch über ihren Todestag gibt es in Berlin keine Information.⁷²

Sally Leyde war bei seinem Transport nach Auschwitz 61 Jahre alt und seine Frau wäre im Sommer 1943 64 Jahre alt gewesen. Vermutlich erging es ihnen wie Albert Rosenthal, der fast 70jährig nach Auschwitz kam und für die Sklavenarbeit als nicht mehr geeignet befunden wurde. Bei der „Selektion“ wurde er im August 1943 direkt in die Gaskammer geschickt. Schwester Johanna, die Enkeltochter Albert Rosenthals erklärte mir, daß von einem Transport, der nach Auschwitz kam, kaum 5% der Deportierten für die „Zwangsarbeit“ ausgewählt wurde. Die Alternative war „Vernichtung durch Arbeit“ oder der sofortige Weg in die Gaskammer. Es gibt in Auschwitz Sterberegister, in denen für jeden Tag die Anzahl der Ermordeten festgehalten wurden. Wenn der Todestag bekannt ist, dann kann anhand dieser Listen nachgehalten werden, mit wie vielen anderen zusammen, diejenigen umkamen. Existiert der genaue Todestag nicht, dann müsse man davon ausgehen, daß der Weg direkt in die Gaskammer führte.⁷³

Die genauen Umstände ihrer Ermordung werden wohl auch zukünftig nicht zu ermitteln sein. Die Namen von Sally und Helene Leyde sind auf dem Gedenkstein des jüdischen Friedhofes in Recklinghausen aufgeführt. Unklar ist noch, was mit der Tante von Helene Leyde geschah. Ihre Spur verliert sich zunächst in Darmstadt.

In die Geschäftsräume in der Richterstraße zog in den 30er Jahren die Familie Kellerhoff mit einem Fahrradgeschäft ein. Im Gewerberegister ist Kellerhoff aber nicht als direkter Nachfolger des Geschäftes eingetragen.⁷⁴

Angesichts der Tatsache, daß ich im April des Jahres erstmals die Namen der Scherlebecker und Langenbochumer Juden erfuhr, kann sich diese Sammlung von Informationen durchaus sehen lassen. Ich kann nur hoffen, daß ich noch weitere Informationen ermitteln kann.

⁷² Alle Informationen aus Berlin im Schreiben des Landesarchivs Berlin v. 22.9.1998

⁷³ Gespräch mit Schwester Johanna am 16.10.1998, vgl. auch: Juden in Dorsten, S. 274ff Schwester Johanna berichtet hier von einer Reise nach Auschwitz, wo sie den Spuren ihres Großvaters nachging.

⁷⁴ In den Gewerbeakten der Stadt befindet sich ein Antrag der Fa. Kellerhoff, aus dem hervorgeht, daß das Ladenlokal Richterstr. 2 bereits längere Zeit leerstehen würde.



Haus Dr. Loewenstein, An der Feldhege 9, vor dem Ariß im Rahmen der Innenstadtsanierung in den 60er Jahren.

Foto: Stadtarchiv

Familie Dr. Loewenstein, An der Feldhege 9 ⁷⁵

Dr. Sally (Salomon) Loewenstein wurde am 1. Juli 1866 geboren. Mit seiner Frau Ida, geb. Archenhold (30.5.1870), hatte er drei Kinder. Die Zwillinge Thekla und Grete wurden am 21.5.1893 und Sohn Ludwig am 28.11.1895 in Lichtenau, Kreis Büren geboren. Im Jahre 1898 kam die Familie aus dem Kreis Büren nach Hertens. Das Wohnhaus und die ärztliche Praxis befanden sich in der Backumerstr. 9, die nach der Eingemeindung von Scherlebeck, Disteln und Langenbochum 1926 zur Straße "An der Feldhege" wurde. Das Haus wurde im Zuge der Innenstadtsanierung in den 60er Jahren abgerissen; es stand ungefähr 100 m südlich des Gymnasiums.

Dr. Loewenstein betreute in seiner Praxis als Knappschaftsarzt insbesondere Bergleute und Invaliden. Auch als Hausarzt genoß er in weiten Teilen der Bevölkerung hohes Ansehen und Vertrauen. Sein Betätigungsfeld sah Dr. Loewenstein allerdings nicht nur in der Behandlung seiner Patienten, sondern er sah es auch als selbstverständlich an, für die Gemeinschaft andere Aufgaben wahrzunehmen.⁷⁶

- Bereits vor dem 1. Weltkrieg gehörte er der ersten und einzigen Flugplatz-Gesellschaft Hertens-Wanne (Parseval-Luftschiffe) als 2. Vorsitzender an.

⁷⁵ Dieser Abschnitt basiert auf dem Artikel im Stadtteil-Info vom Oktober/November 1988, er wurde ergänzt und z.T. umformuliert und mit Anmerkungen versehen.

⁷⁶ Eine Einstellung, die man bei vielen Juden dieser Zeit fand. Dies hatte mit der Emanzipation der Juden zu tun. 1869 wurde Juden erstmals in der deutschen Geschichte die gleichen Staatsbürgerrechte eingeräumt wie Deutschen. Einen deutlichen Hinweis auf diesen Zusammenhang gibt es in dem Artikel der Hertener Allgemeine vom 5.2.1966. Wörtlich: „Trotzdem war bekannt, daß er auf Titel und Ehrungen keinen Wert legte, ihm genügten die Rechte und Pflichten eines Stadt- und Staatsbürgers.“

- Maßgeblichen Anteil hatte Dr. Loewenstein am Aufbau der Sanitätskolonne Hertens, zu deren ersten Mitgliedern er 1905 gehörte.

"Kein Wunder, daß er einige Jahre später zum Kolonnenarzte der aufblühenden Sanitätskolonne Hertens einstimmig gewählt wurde. Unter seiner Leitung wurden große Übungen angesetzt⁷⁷, die zur Folge hatten, daß auch in anderen Orten Sanitätskolonnen entstanden." (Hertener Zeitung vom 1.12.1930) Auch nach dem 1. Weltkrieg war es Dr. Loewenstein, der maßgeblich den Wiederaufbau der Sanitätskolonne betrieb.

- Eine weitere große Aufgabe sah Dr. Loewenstein in seiner Mitwirkung beim örtlichen Verkehrsverein, in dem er auch im Vorstand mitwirkte. Dabei betreute er Arbeitskreise und band sich in Vorbereitungen für Festivitäten wie selbstverständlich ein.⁷⁸
- Auch bei den Eingemeindungsdiskussionen in den 20er Jahren kommen Dr. Loewenstein Verdienste zu. Er soll nicht unerheblich dazu beigetragen haben, daß Hertens selbständig blieb.⁷⁹ Er vertrat den Standpunkt, "daß die echte Nächstenliebe sich verkörpert in der Heimatliebe. Beide zusammen bedingen ganze Hingabe und ganze Arbeit." (HZ vom 1.12.1930).



Im 1. Weltkrieg war Dr. Loewenstein Frontoffizier und Generaloberarzt und leitete als Chefarzt das Lazarett von Sedan.⁸⁰ Für seine dort geleistete Arbeit erhielt er das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse sowie den Hohenzollerschen Hausorden. Der Kaiser ernannte ihn zum Geheimen Sanitätsrat; diesen Titel durfte Dr. Loewenstein auch nach 1918 weiterführen. Nach Kriegsende eröffnete er wieder seine Praxis in Hertens. Selbstverständlich nahm Dr. Loewenstein an Veranstaltungen der Soldatenverbände

⁷⁷ Von einer solchen Übung auf der Zeche Ewald existiert noch ein Bild. Siehe S. 39

⁷⁸ In der Hertener Zeitung vom 13.2.1925 wird berichtet, daß der Verkehrsverein eine „Sport- und Werbewoche“ zwischen Ostern und Pfingsten plane. Verschiedene Kommissionen zur Vorbereitung wurden gegründet. Dr. Löwenstein übernahm die „Schaufensterwettbewerbskommission“.

⁷⁹ Vgl. HA vom 5.2.1966

⁸⁰ Vgl. ebda.

teil. In diesen Fällen trug er gerne seine gutsitzende Uniform.⁸¹ 1932 wurde er Repräsentant der Synagogengemeinde in Recklinghausen.

Nach 1933 erhielt er aufgrund seiner jüdischen Abstammung das Verbot, Arier zu behandeln und wurde aus dem Sonntagsdienst entfernt, ihm wurde auch später „befohlen“ seine Praxis aufzugeben.⁸²

Seine Meldekarte im Einwohnermeldeamt erhielt einen deutlichen Hinweis darauf, daß er Jude sei. Auf der blauen Karte wurde mit einem knallroten Buntstift das Wort „Jude“ angebracht, fast wie eingraviert. Wenn man fast alle Meldekarten jüdischer Einwohner Hertens in der Hand hatte, dann kann man nur feststellen, daß Dr. Loewenstein durchaus eine Sonderbehandlung erfuhr, allerdings im negativen Sinne. Eine vergleichbare „Gravur“ gibt es auf keiner anderen Karte.⁸³

In einem Schreiben von Dr. West an die Akademie für Rassen- und Gesundheitspflege in Dresden vom 3.9.1935, äußert er sich indirekt mißbilligend über Dr. Loewenstein. „Wenn auch in Hertens von einem überragenden Einfluß der Juden nicht gesprochen werden kann, so erscheint doch die Tatsache erwähnenswert, daß die Juden trotz ihres geringen Anteils an der Bevölkerung ...“. Dann werden die Funktionen genannt, wo u.a. Dr. Loewenstein mehrfach hätte aufgeführt werden müssen, wenngleich er auch nicht namentlich genannt wird. Die Mißbilligung des Einflusses von Dr. Loewenstein in Hertens ist deutlich herauszulesen.

Die "Hertener Prominenz" ließ sich in der Folgezeit nunmehr am Abend, wenn es dunkel war, von Dr. Loewenstein behandeln, nämlich dann wenn die SA-Posten abgezogen waren. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Praxis, soll ein Schild aufgestellt gewesen sein, das ein stilisiertes Judenkonterfei zeigte.⁸⁴

Der bereits zitierte Artikel aus der Hertener Allgemeinen von 1966, der mit „In der Chronik geblättert ...“ überschrieben ist, gibt u.a. Informationen wieder, die ein Journalist vor dem Wegzug Dr. Loewensteins offenbar von ihm selbst erhielt. Da ist die Rede von einer „Unsumme von Demütigungen, seelischen und körperlichen Bedrängungen.“⁸⁵ Zu dem Umzug der Familie Loewenstein wird angemerkt, daß Dr. Loewenstein Hertens verlassen mußte, ja daß er „gezwungen“ war „dem Druck der Zeitverhältnisse zu weichen und seinen Wohnsitz von Hertens nach Düsseldorf-Oberkassel zu verlegen.“⁸⁶ Der Umzug fand am 28. Dezember 1935 statt. „Die Jahre harter politischer und rassistischer Verfolgung zermürbten seine Gesundheit frühzeitig. Einige Jahre nach seinem Weggang von Hertens starb er einsam und verlassen. Die Nachricht von seinem Tode durfte nicht veröffentlicht werden.“⁸⁷ Dr. Löwenstein verstarb am 17. April 1937.

Aber auch die Witwe Dr. Loewensteins wurde selbstverständlich von den Nazis nicht in Ruhe gelassen. Bei den Erhebungen zu den Eigentums- und Mietverhältnissen der

⁸¹ Vgl. HA, 5.2.1966

⁸² Die Nichtbeteiligung am Sonntagsdienst ordnete Bürgermeister Dr. West persönlich und handschriftlich an. Zur Aufgabe der Praxis: HA, 5.2.1966

⁸³ So es möglich ist, soll ein Bild dieser Eintragung in die nächste Veröffentlichung als Farbbild. Mit rotem Buntstift enthält nur noch Bernard Simmenauers Meldekarte den Hinweis „Jude“, gemessen an dem Hinweis von Dr. Loewenstein allerdings ganz „dezent“.

⁸⁴ Zeitzeuge Böcker am 4. Mai 1998

⁸⁵ HA, 5.2.1966

⁸⁶ Ebda., typisch für die 60er Jahre die Umschreibung des Naziterrors mit „Druck der Zeitverhältnisse“ - auf eine solche Formulierung muß man erst einmal kommen.

⁸⁷ Ebda. Dem Bericht eines Zeitzeugen nach, den Hertener Gymnasiasten zu Papier brachten, soll sich Dr. Loewenstein selbst das Leben genommen haben. Für diese Todesart sprechen allerdings einige Anhaltspunkte.

Juden im Juni des Jahres 1939, hatte Frau Loewenstein ihre Angaben zu machen, zumal das Haus An der Feldhege 9 im Besitz der Familie Loewenstein war. In einem Antwortschreiben zu den Mieteinnahmen der Witwe Loewenstein ist zu erfahren, was sich teilweise zu dieser Zeit als Umgang mit jüdischen Menschen durchsetzte. Der Mieter der Loewensteinschen Praxis „hat eigenmächtig seine Mietzahlungen ab 1.12.1938 um RM 65.- monatlich gekürzt und trotz meines Einspruchs die zu Unrecht einbehaltenen Beträge bisher nicht nachbezahlt.“⁸⁸

Der Witwe und den Töchtern des Kriegsveteranen Dr. Loewenstein stand zumindest die „Vergünstigung“ zu, „nur“ in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt zu werden, das sie auch überlebten.⁸⁹ 1945 kamen sie nach Hertens zurück und wohnten in dem heutigen VHS-Gebäude, das damals noch Herrn Schweisfurth gehörte. Die Familien Loewenstein und Schweisfurth waren schon früher befreundet.⁹⁰ Anders als im „Fall“ Mendlicki, war es mir noch nicht möglich zu überprüfen, was die Nazis mit dem Grundbesitz von Dr. Loewenstein gemacht hatten.⁹¹

Der Sohn von Dr. Loewenstein, Ludwig, geb. am 28.11.1895, studierte nach seiner Militärzeit ebenfalls Medizin. Mit 25 Jahren (1920) verließ er das elterliche Haus. Er meldete sich nach Köln ab und es gelang ihm, noch vor dem 2. Weltkrieg nach New York auszuwandern. Nach dem 2. Weltkrieg folgten ihm seine Mutter und die Zwillingsschwestern Thekla und Grete nach Amerika.



Rettungsübung der Sanitätskolonne auf der Zeche Ewald in den 20er Jahren

Foto: Stadtarchiv

Samuel Mandelbaum, Scherlebeck, Scherlebecker Str. 297

⁸⁸ Schreiben der Wwe. Loewenstein vom 19.6.1939, die vereinbarte Miete betrug insgesamt 240 RM. Die eigenmächtige Mietreduzierung fand nach der Pogromnacht statt. Die danach eilig umgesetzten Gesetze, die von langer Hand vorbereitet waren, machten die Juden absolut rechtlos, so daß kaum zu befürchten stand, daß der Mieter zur Verantwortung gezogen werden konnte.

⁸⁹ Es war nicht selbstverständlich in Theresienstadt zu überleben. Im „Vorzeige-KZ“ kamen nicht wenige Juden um: Verhungern oder Sterben wegen mangelnder ärztlicher Versorgung war an der Tagesordnung. Viele Juden wurden auch nur nach Theresienstadt gebracht, um sie von dort an die Vernichtungslager weiterzuleiten. Vgl. auch die Widmung dieser Broschüre und das Namensverzeichnis im Anhang.

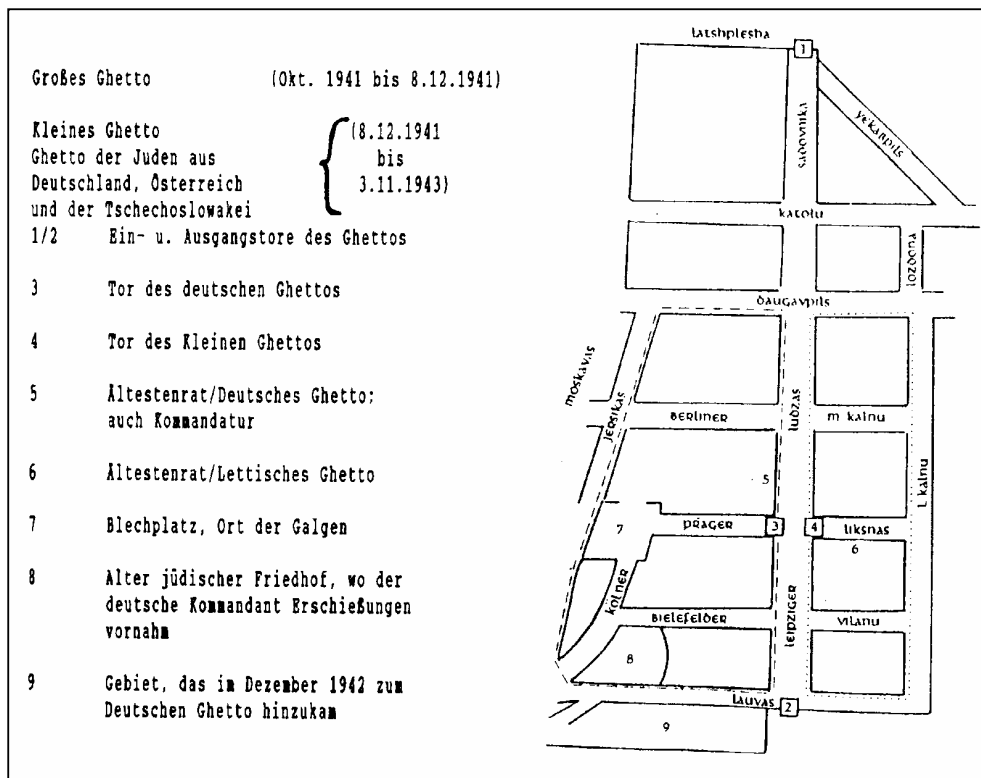
⁹⁰ Anders als beim Geschichtskreis beschrieben, dürften die Möglichkeiten Schweisfurths nicht ausgereicht haben, bei den Nazis „Vergünstigungen“ für die Familie Dr. Loewensteins zu erreichen. Der zitierte Ausspruch von Göring - „Wer Jude ist bestimme ich“ - stammt tatsächlich von Göring, fiel aber mit Sicherheit nicht im Zusammenhang mit Dr. Loewenstein. Die Haltung der Stadt zu Dr. Loewenstein ist ziemlich eindeutig, wie oben beschrieben. Vgl. Geschichtskreis VII, S.30

⁹¹ Diese Frage ist unter folgendem Gesichtspunkt interessant: Der Grundbesitz der Familie Mendlicki wurde erst nach dem Tod von Michael und Helene Mendlicki durch das Reich beschlagnahmt. Die Mitglieder der Fam. Loewenstein lebten aber noch. Beschlagnahmte das Reich das Vermögen der Familie Loewenstein trotzdem?

Ein offenbar nur sehr kurzes „Gastspiel“ gab ein Samuel Mandelbaum in Scherlebeck. Aufgefallen war mir sein Name im Adreßbuch des Amtes Hertens von 1927/28.⁹² Im Adreßbuch gab es nur einen Eintrag für das Geschäft auf der Scherlebecker Str. Nr. 297. Vergeblich versuchte ich eine Eintragung einer Wohnadresse von Herrn Mandelbaum in Hertens zu ermitteln. Es ist wohl zu vermuten, daß er nicht in Hertens wohnte. Auch in den Nachbarstädten taucht dieser Name leider nirgendwo auf. Das Melderegister von Hertens lieferte ebenfalls keine Hinweise auf Herrn Mandelbaum.

Die Gewerbekartei enthält aber einige Informationen, die es geraten erscheinen lassen, diesen Namen weiter im Auge zu behalten. Dort ist nämlich festgehalten, daß die Wohnadresse mit der Geschäftsadresse übereinstimmt, nämlich Scherlebeckerstr. 297. Außerdem war Samuel Mandelbaum verheiratet, denn er übernahm das Geschäft von seiner Ehefrau. Das müßte bedeuten, daß das Konfektions- und Manufakturwarenschäft Mandelbaum zumindest vor dem 1. Januar 1927 bestanden haben müßte. Laut Eintragung in der Gewerbekartei wurde das Gewerbe aber schon am 15. Juni 1927 wieder eingestellt.

Offenbar von Karlsruhe aus, wurde ein Samuel Mandelbaum ins KZ Auschwitz deportiert, das Gedenkbuch bezeichnet ihn dort als „verschollen“. Etwas deutet darauf, daß es der Gesuchte sein könnte. Ebenfalls aus Karlsruhe kam seinerzeit Friederike **Wertheimer**, die Mutter von **Helene Leyde**. Ob es möglicherweise über diesen Kontakt gelaufen war, daß das Ehepaar Mandelbaum nach Scherlebeck kam, müßte man überprüfen. Merkwürdig ist zumindest, daß in Hertens so gut wie überhaupt keine Informationen über die Menschen vorhanden sind.



⁹² Vgl. im Anhang die Zusammenstellung aus dem Adreßbuch 1927/28 des Amtes Hertens



Schon 1926 erwarb die Familie Mendlicki das Haus Marktstr. 38

Foto: Stadtarchiv

Familie Mendlicki, Ewaldstr. 25, bzw. Marktstr. 38

Die Familie Michael Mendlicki zog von Osterfeld kommend am 15. Oktober 1913 in Hertens zu. Der Kaufmann Michael Mendlicki wurde am 10. August 1878 in Jakschitz, Kreis Hohensalza geboren. Seine Frau Helene, geb. Weinberg, kam in Herne am 30. Juli 1882 zur Welt. Ihre drei Kinder wurden alle in Osterfeld geboren: Emma am 27. Februar 1909 und die Zwillinge Ruth und Manfred am 24. Juli 1912. Die erste Wohnung der Familie war in der Ewaldstr. 25, wo Helene Mendlicki am 4. September 1915 einen Zigarren-, Zigaretten-, Tabak- und Zuckerwarenhandel eröffnete. Was Michael Mendlicki im ersten Jahr in Hertens machte, war bisher nicht zu erfahren.

Michael Mendlicki war als „schlichter Frontsoldat“, wie er sich selbst in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten bezeichnete, im 1. Weltkrieg.⁹³ Wohl deshalb meldete er erst am 22. Januar 1919 unter seinem Namen einen Großhandel der gleichen Waren an, die seine Frau verkaufte.⁹⁴

1926 erwarben die Mendlickis das Haus Nr. 38 in der Marktstraße⁹⁵. Aber erst im Mai 1929 fand dann der Umzug ins eigene Haus statt. Ob mit dem Umzug gleichzeitig das Geschäft in der Ewaldstraße aufgegeben wurde, ist aus den vorhandenen

⁹³ Vgl. Dokumentation der Ausstellung von 1985, S. 87. Schreiben vom 1.8.1939. Michael Mendlicki war Kriegsverletzter, erhielt das Verwundetenabzeichen, das Frontkämpferkreuz mit Schwertern, das Eiserner Kreuz II. und I. Klasse. Auf der Rückseite des Dokumentes wird von der Nazibürokratie bestätigt, daß alle Angaben von Michael Mendlicki der Wahrheit entsprachen.

⁹⁴ Zusätzlich bezog sich der Großhandel laut Gewerbeanmeldung auch auf Branntwein.

⁹⁵ Grundbucheintrag

Unterlagen so nicht erkennbar. Zumindest ab dem Jahr 1931 befand sich das Geschäft nicht mehr dort, denn in die Räumlichkeiten zog damals **Jacob Feuerstein** mit seinem Geschäft ein.

Sehr früh verließ Manfreds Zwillingsschwester den Haushalt in der Marktstraße. Bereits mit 17 Jahren lebte sie zumindest zeitweise, in der Regel in den 4 Sommermonaten, auswärts. Widersprüchliche Angaben sind auf zwei Meldekarten zu finden. Auf einer Karte wird angegeben, daß sie den Beruf als Köchin erlernte, auf der zweiten Karte wird sie dann als Kinderfräulein geführt. Auch bei der Schwester Emma wird als Beruf Köchin angegeben. Manfreds Beruf wird auf seiner Meldekarte als Schlosser⁹⁶ bezeichnet. Zeitzeugen, die Manfred persönlich kannten, sagen aus, daß er dem Vater bei seinen Geschäften half. Mit seinem Fahrrad holte er Tabakwaren von der Bahn oder der Post ab und/oder belieferte die Kunden seines Vaters.⁹⁷ In den 30er Jahren soll Manfred Mendlicki dabei auch heftig beschimpft und bespuckt worden sein.⁹⁸

Die Familie Mendlicki kann als Beispiel angesehen werden, was jüdischen Menschen in dieser Zeit alles angetan wurde. Eine vage Vorstellung dessen, was dieser Familie an Erniedrigung und Demütigung zugefügt wurde, vermag man einem Schreiben von Manfred Mendlicki vom 1.9.1946 zu entnehmen. Ganz offensichtlich wurde das Schreiben nur wegen *einer* Zeugenaussage im Wiedergutmachungsverfahren verfaßt. Diese muß Manfred Mendlicki so aus dem Häuschen gebracht haben, daß er wohl nicht umhin kam, diesen Brief zu schreiben. Vermutlich ist es eines der wertvollsten Dokumente, die das Stadtarchiv zu bieten hat.⁹⁹ Die Besonderheit dieses Schreibens liegt auch darin begründet, daß das gesamte Verfahren von seiner Schwester Emma begleitet wurde, er überließ ihr die Angelegenheit, das heißt, es ist die einzige Äußerung Manfred Mendlickis im gesamten Verfahren.¹⁰⁰ Von seiner Schwester ist ein solches Dokument nicht bekannt.

Aus dem Schreiben geht hervor, daß ständige Bedrohungen der Familie an der Tagesordnung waren und daß häufiger Fensterscheiben eingeworfen wurden. Andere Zeugenaussagen unterstreichen solche Berichte, indem noch andere, öffentlich zur Kenntnis genommene Vorgänge beschrieben werden. So wurde u.a. das Haus Mendlicki mit brauner Farbe und antisemitischen Parolen beschmiert.¹⁰¹

Als relativ gut dokumentiert erscheinen auch die Vorgänge in der Pogromnacht, in der die Vorgänge bei der Familie Mendlicki in Hertens eine zentrale Stelle einnehmen. Die Hertener SA-Horden suchten in der Nacht vom 9. auf den 10. November

⁹⁶ Bei dem Wiedergutmachungsverfahren nach dem Krieg wird er als Kaufmann bezeichnet.

⁹⁷ Zeitzeuge Böcker am 4.5.1998, aber auch Zeugenaussage, die Hertener Gymnasiasten festhielten.

⁹⁸ Zeugenaussage, die Gymnasiasten festhielten

⁹⁹ Der besondere Wert besteht darin, daß 1. das Dokument relativ „zeitnah“ entstand. Die Ermordung der Eltern ist noch keine 4 Jahre her, Manfred Mendlicki befand sich damals gerade 7 Jahre vom Elternhaus weg. Viele Erinnerungen sind relativ frisch. 2. Es existiert auch noch die Aussage der Zeugin, deren Äußerungen Manfred Mendlicki so auf die „Palme“ treiben, 3. In Kenntnis nur einiger Details und Aussagen von anderen Zeitzeugen ist eine Beurteilung beider Aussagen möglich. Ganz ohne Zweifel ist Manfred Mendlickis Ärger völlig berechtigt, die Glaubwürdigkeit seiner Äußerungen steht völlig außer Zweifel. Wie war es möglich, daß in der Tat einer solchen Zeugin überhaupt die Möglichkeit einer Äußerung gegeben wurde? - Noch schlimmer: Wie war es möglich, daß diese Zeugin in einer Aufarbeitung in völlig falschen Zusammenhängen zitiert wurde?

¹⁰⁰ Das Schreiben ist im Anhang dokumentiert, ebenso die Aussage, auf die sich sein Brief bezieht.

¹⁰¹ Zeitzeugenbericht, den Gymnasiasten aufgeschrieben.

einmal das Schuhgeschäft **Kohn**, Ewaldstr. 19¹⁰² auf und vermutlich auch das Geschäft **Fischer** in der Hermannstr. 3.¹⁰³ Grund zu dieser Vermutung gibt u.a. ein Anrufer, der mich nach der Tageszeitungsaktion ansprach. Sein Vater, der bei der Polizei war, berichtete davon, daß in Hertens kein Geschäft verschont und die Schaufenster zerschlagen wurden. Jüdische Geschäfte gab es in Hertens allerdings nur noch zwei: Kohn und Fischer.¹⁰⁴ Verschont blieb die schwerkranke, bettlägerige **Lina Cohn**, wo die SA aber auch bei Zerstörungen nur die Vermieterin, die Witwe Schilling „getroffen“ hätte. Anscheinend wurde in dieser Nacht auch das Ehepaar Abraham nicht behelligt. Die Gründe sind derzeit nicht bekannt.¹⁰⁵

In der Nacht des 9. November brachte es die SA fertig, nachdem sie um 1.00 Uhr in die Wohnung der Familie Mendlicki eingedrungen war, „aus den gewiß kostbaren Möbeln, Porzellan, Bildern usw. ein wüstes Durcheinander zu machen.“¹⁰⁶ „Alles war restlos zerstört, selbst meine sämtlichen Kleidungsstücke mit Rasiermessern vernichtet.“¹⁰⁷ Offenbar wurden auch die Bezüge von Sesseln und das Inlett der Betten durch Messerstiche beschädigt.¹⁰⁸ Anderen Beobachtungen zufolge soll auch das Klavier der Familie Mendlicki auf die Straße geworfen worden sein.¹⁰⁹ Eine weitere Zeugin berichtete, daß Frau Mendlicki noch in dieser (kalten) Nacht nur im Nachthemd bekleidet und in Pantoffeln mit einem diskriminierenden Schild um den Hals durch die Ewaldstraße getrieben wurde.¹¹⁰

Nach den Ereignissen bemühten sich die Kinder der Familie Mendlicki ins Ausland zu kommen. Ruth Mendlicki, die zu dieser Zeit in Krefeld lebte, emigrierte am 5.3. 1939 nach Chicago, Emma Mendlicki meldete sich bereits am 16.2.1939 nach London ab und Manfred Mendlicki emigrierte als letztes jüngeres Familienmitglied am 1. August 1939 nach Brüssel/Belgien. Ruth Mendlicki starb 30jährig noch im Jahr 1939 in Chicago.

In der Broschüre der Stadt Hertens zur Ausstellung im Rathaus von 1985 kann anhand der veröffentlichten Dokumente relativ gut eingeschätzt werden, wie der Umgang der Stadt mit ihren jüdischen Einwohnern war. Dazu zählen sowohl die Vorgänge, um die Zwangseinweisung des Ehepaares **Abraham**, sowie die beabsichtigte zusätzliche Einweisung von **Lina Cohn** in die beiden Zimmer Abrahams im Hause

¹⁰² Zeitzeugenbericht R. v. 5.11.1988, danach wurden dort die Schaufenster eingeschlagen und es sollen Schuhe auf den Bürgersteig verteilt worden sein. Das Schuhgeschäft war zu diesem Zeitpunkt allerdings schon geschlossen, denn der Besitzer Hermann Kohn wurde am 28. Oktober nach Polen ausgewiesen.

¹⁰³ Hierzu gibt es derzeit keinerlei dokumentierte Anhaltspunkte, eine weitere gezielte Suche müßte jedoch u.U. möglich machen zu klären, warum das Geschäft nur 4 Tage nach der Pogromnacht geschlossen wurde.

¹⁰⁴ Wobei Fischer ein Sonderfall war. Das Geschäft in Hertens führte Frau Fischer, die Katholikin war.

¹⁰⁵ Die Version, daß verschiedene Hertener versucht haben wollen, mäßigend auf die SA-Leute einzuwirken, sind schlicht unglaubwürdig. Insbesondere muß man zur Kenntnis nehmen, daß in dieser Nacht mögliche Ziele sehr begrenzt im Stadtgebiet nur noch vorhanden waren!

¹⁰⁶ Manfred Mendlicki, Schreiben v. 1.9.1946

¹⁰⁷ Ebda.

¹⁰⁸ Aussage der Zeugin Sch., über die am 2.9.1946 verhandelt wurde. Manfred Mendlicki widerspricht diesem Teil der Aussage nicht.

¹⁰⁹ Zeitzeugin G., zitiert nach: Das Pogrom in Hertens - Eine Zusammenfassung der Ereignisse vom 9. November 1938 von der Hertener Shalom-Gruppe, 1988. Aussagen während des Wiedergutmachungsprozesses zufolge sollte die Familie Mendlicki genau dieses Klavier verkauft haben, weil es auf einmal nicht mehr da war. Zeuge J. Der Zeuge G. weiß von Beschädigungen an einem Klavier, das später von Frau Mendlicki verkauft wurde. Beide Aussagen dokumentiert in einem Papier des Wiedergutmachungsamtes am Landgericht Bochum vom 10. August 1951

¹¹⁰ Zeitzeugin H. am 3.11.1988, zit. nach Shalom-Gruppe, vgl. Anmerkung 15

Marktstraße 38. Auch die Vorgänge über den Zwangsumzug in die extra errichtete Baracke an der Stadtgrenze zu Recklinghausen in Scherlebeck sind dort weitgehend dokumentiert.

Stadt — Gemeinde: Herten
 Kreis: Recklinghausen
 Nr. des Verzeichnisses: 778. **Gewerbeabmeldung** 188

a) Name der Firma b) Zu- und Vorname der Inhaber	b) Betriebsstätte b) Wohnung der Inhaber c) Ort der Leitung des Gesamt- unternehmens Straße Haus- Nr.	Art des Gewerbe- betriebes (Berufsbranche, Fach) — Genaue Bezeichnung —	Ge- werbe- steuer Liste Nr.	Tag		Bemerkungen
				der Ab- meldung oder Ver- änderung	der Ein- stellung des Betriebes	
1	2	3	4	5	6	7
a) Mendlicki, Hilpaal Hofmann, Hava Gutman geb. Weinberg	a) Herten Marktstr. 38 b) c)	Fabrikwaren, großhandel.		amtlich abgemeldet, am 16. Juli 1941		

Herten, den 16. Juli 1941.

An die
 Gemeinde Herten
 Ortspolizeibehörde Obst. I
 in Herten.

Der Sürgermeister
J. B.
Hilfswirtschaftsleiter d. 116
7.

Wirtschaftslehre-Berufsw. Dienstb. Nr. 96/VI

Abbildung des Gewerbeabmeldungsformulars von Mendlicki aus dem Jahr 1941

Dokument Stadtarchiv

Nach Aussage von Manfred Mendlicki war seine Mutter zum Zeitpunkt des Zwangsumzuges, im Juli 1941, im Krankenhaus, da sie schwer erkrankt war. Michael Mendlicki saß zu diesem Zeitpunkt im Polizeigefängnis in Recklinghausen in Untersuchungshaft, weil er angeblich einer „arischen“ Frau Waren verkauft hatte. Die Abmeldung des Gewerbes der Eheleute Mendlicki wurde „amtlicherseits“ am 16. Juli 1941 durchgeführt, wohl als Konsequenz aus dem Untersuchungshaftgrund von Michael Mendlicki¹¹¹. Den Umzug vom eigenen Haus in der Marktstr. 38 zur Baracke, den die Familie Mendlicki „selbstverständlich“ bezahlen mußte, erfolgte in Abwesenheit von Helene und Michael Mendlicki.

Nachdem Helene Mendlicki feststellte, daß bei dem Umzug Sachen „verschwanden“, reklamierte dies Michael Mendlicki aus dem Untersuchungsgefängnis heraus bei der Stadt. Der Briefwechsel zwischen Mendlicki aus dem Untersuchungsgefängnis und der Stadt gipfelte in einer „Ehrenerklärung“ Mendlickis, die er gezwungen war, den am Umzug Beteiligten auszusprechen. Die Würde dieser Menschen wurde mit Füßen getreten. Unverständlicherweise wurde bis heute nirgendwo zitiert, was Manfred Mendlicki zur Behandlung seines Vaters im Gefängnis Recklinghausen äußerte. Im

¹¹¹ Gewerbeabmeldung vom 16.7.1941, Stadtarchiv Akte „Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben“, Blatt 188 (Abb. oben)

bereits angesprochenen Schreiben aus dem Wiedergutmachungsverfahren berichtete er, daß sein Vater während seiner Untersuchungshaft in Recklinghausen „von der Gestapo auf uebelste Weise zugerichtet wurde.“¹¹²



Die Gelsenkirchener Ausstellungshalle auf dem heutigen Wildenbruchplatz: Sammellager für die zu deportierenden Juden aus dem Kreis Recklinghausen und Gelsenkirchen nach Riga.

Abb. aus: Gelsenkirchen 1933-45 - Beispiele der Verfolgung und des Widerstandes, Hrsg. Schul- und Kulturdezernat der Stadt Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 1980, S. 165

Michael Mendlicki wurde erst kurz vor der Deportation aus der Untersuchungshaft entlassen, demnach im Winter 1941/1942. Er bekam sein Haus in der Marktstraße vermutlich nicht mehr zu sehen, denn er wurde wohl direkt zur Baracke gebracht. Schwester Johanna erzählte, daß sie immer mit der Straßenbahn (Linie 6) von Recklinghausen nach Dorsten fuhr. Von einer Mitschülerin sei sie auf das Gebäude aufmerksam gemacht worden, das wie ein unterirdischer Bunker aus dem Boden zu ragen schien. Sie erfuhr auch, daß dort Juden untergebracht sein sollten.¹¹³

Rolf Abrahamsohn berichtete darüber, was mit den Bewohnern der Baracke am Rande Scherlebecks weiter geschah, den beiden Ehepaaren Abraham und Mendlicki.

„Anfang 1942 wurden wir alle deportiert. Wenige Tage zuvor erhielten wir Bescheid, uns mit 40 Pfund Gepäck bereitzumachen. Dann wurden wir von einem Lastwagen abgeholt und nach Gelsenkirchen gebracht. In einer Halle vor dem Bahnhof mußten wir - im Winter - mit den Gelsenkirchener Juden noch 2 Tage warten, ehe es weiter mit dem Zug nach Dortmund ging. Dort wurden noch weitere Waggons an den Zug gekoppelt, so daß wir vielleicht 1200 Juden in den Osten verschleppt wurden. End-

¹¹² In einem Brief von Michael Mendlicki wird das sogar „angedeutet“, obwohl die Post durch die Zensur ging!

¹¹³ Aussage v. Schwester Johanna (Eichmann), der Enkeltochter von Albert Rosenthal, in einem Gespräch am 16.10.1998. Sie wollte diesem Hinweis immer einmal nachgehen und erfuhr nun von mir, daß es sich wohl um die Baracke der Hertener Juden handelte.

station war das Ghetto in Riga, unweit des dortigen Bahnhofs, später dann das berüchtigte Lager Kaiserwald bei Riga.

Im Rigaer Wald wurden Zehntausende erschossen. Die Fahrzeuge fuhren etwa 30 Minuten aus dem Ghetto und zurück. Zu den Opfern gehörte auch meine Mutter. Aus Recklinghausen haben nur 10 überlebt.“¹¹⁴

Bei der Ausstellungseröffnung in Hertens am 8. Mai 1985 ergänzte Rolf Abrahamsohn diese Aussage um folgende wichtige Einzelheiten:

„Im Januar 1942 wurde die Familie Mendlicki zusammen mit den letzten jüdischen Bürgern aus dem Kreis Recklinghausen nach Riga deportiert, im tiefsten Winter bei minus 20 bis 40 Grad in ungeheizten Zügen. In Riga wurden im Mai die nicht brauchbaren Arbeitskräfte ausgesucht und umgebracht. Auch die Mendlickis waren darunter.“¹¹⁵

Die Vorgänge um die Familie Mendlicki waren damit allerdings noch nicht abgeschlossen. Schon einen Monat nach der Deportation, am Freitag dem 20. Februar 1942 um 15 Uhr wurden in Langenbochum die zurückgelassenen Möbel der beiden Familien öffentlich versteigert, was auch hieß, daß niemand damit rechnete, daß diese Menschen irgendwann wiederkamen. Sämtliche Ortsgruppen wurden gebeten, den Parteigenossen den Termin bekanntzugeben, damit sie dort die „Beute“ günstig ersteigern konnten.¹¹⁶

Im Katasteramt der Stadt fanden sich auch Unterlagen über die Arierisierung des Mendlickischen Grundbesitzes in der Marktstraße. Im Grundbuch des Grundstückes Marktstr. 38 wurde die Beschlagnahme des Großdeutschen Reiches festgehalten. Mit Wirkung vom 11. Juli 1942 verfügte der Oberfinanzpräsident von Westfalen in Münster über das Vermögen.¹¹⁷ Zu dem Zeitpunkt lebten nach Rolf Abrahamsohns Aussage Helene und Michael Mendlicki nicht mehr.

Das Wiedergutmachungsamt am Landgericht Bochum sprach in einem Beschluß vom 4. September 1950 den Erben Manfred und Emma Mendlicki das beschlagnahmte Eigentum wieder zu. Weshalb das Verfahren 4 Jahre dauerte, ist nicht nachvollziehbar.

¹¹⁴ Pogrom in Recklinghausen 1938, S. 48

¹¹⁵ Dokumentation, S. 98

¹¹⁶ Schreiben des Bürgermeisters an die Ortsgruppen vom 11.2.1942, Stadtarchiv Bl.40

¹¹⁷ Eintragung ins Grundbuch der Stadt Hertens vom 31. Juli 1942

Familie Albert Rosenthal, Wilhelmstr. 10

Der Metzger Albert Rosenthal kam 1901 von Waltrup aus nach Hertens und ließ sich mit seiner Frau und drei Kindern in der Ewaldstraße Haus Nummer 64¹¹⁸ nieder. Albert Rosenthal wurde am 11. April 1873 in Waltrup geboren. Er, seine Frau Lina Seligmann, geb. am 3.7.1869 in Werden, die Tochter Else, geb. am 3.1.1898 in Waltrup und die Söhne Paul (13.1.1899) und Siegmund (geb. 23.1.1901) gehören eigentlich in die Gruppe der neu nach Hertens zugezogenen Einwohner, die zur Hertener „Gründerphase“ gerechnet werden müßten. Die Familie blieb nämlich nicht lange in Hertens. Bereits 1907 verzog die Familie nach Recklinghausen. Zuvor wurden aber in Hertens noch zwei Kinder geboren. Einmal war das die Tochter Martha, geb. am 10.1.1903 und der Sohn Fritz, geb. am 28.6.1905.

Diese Familie Rosenthal war in der Anfangsphase meiner Recherchen zu den jüdischen Einwohnern in Hertens eine der wichtigsten „Entdeckungen“, denn zu dieser Familie gab es eine Reihe von Berichten, Dokumenten und Beschreibungen, vor allem von Menschen, deren Bestreben es war, über die Betroffenen zu berichten. So fand ich in dem Buch von Werner Schneider im Anhang einen Text, der mit „Eine ‚Mischehe‘ im Dritten Reich überschrieben war“.

Dieser Artikel gab über verschiedene Aspekte Auskunft. Man erfährt, was mit den Menschen geschehen war, wie mit ihnen umgegangen wurde und zusätzlich gab es einen Bezug zu Hertens. Verfasserin dieses Textes ist Schwester Johanna (Ruth Eichmann), die Enkeltochter von Albert Rosenthal, bzw. Tochter von Martha Rosenthal, die 1903 in Hertens geboren wurde, und Paul Eichmann. Sie arbeitet u.a. in Dorsten aktiv im Arbeitskreis Regionalgeschichte, der verschiedene hervorragende Arbeiten veröffentlicht hat. Zwei Texte seien hier dokumentiert.

„Eine »Mischehe« im Dritten Reich¹¹⁹

Die Eheleute Albert und Lina Rosenthal geborene Seligmann waren gläubige Juden. Als die jüngste Tochter Martha einen Christen heiratete – den Kaufmann Paul Eichmann –, war der Einfluß der Eltern Rosenthal so stark, daß das Enkelkind Ruth nicht getauft, sondern jüdisch erzogen wurde.

Meine Großmutter starb 1933. Vierzehn Tage vor ihrem Tod wurde ich katholisch getauft. Ich war sieben Jahre alt. 1936 kam ich in das Pensionat der Dorstener Ursulinen, weil die Pogromstimmung unter den Kindern auf der Straße und in der Schule zunahm. Ich besuchte die Oberschule der Ursulinen, die 1941 verstaatlicht wurde. Ein Jahr später wurde ich von der neuen Direktorin, einer linientreuen Parteigenossin, meiner Abstammung wegen aus der Unterprima entlassen. Im Dezember 1943 ging ich als Dolmetscherin nach Berlin. Im September 1944 wurde ich erneut wegen meiner Abstammung aus dem Dienst entlassen und zur Rüstungsarbeit herangezogen. Nach der Verhaftung meiner Mutter im September 1944 bin ich einige Wochen lang untergetaucht, bis die Gefahr meiner Verhaftung vorbei war.

Mein Großvater flüchtete 1938 nach Belgien. Er wurde 1943 verhaftet und nach Auschwitz deportiert.

Mein Vater wurde gleich nach Kriegsausbruch eingezogen, aber nach kurzer Zeit we-

¹¹⁸ Die Familie wohnte zunächst auf der Ewaldstraße 64, ab 1903 Ewaldstr. 68, ab 1904 Ewaldstr. 69. Am 3.4.1906 verzog die Familie Rosenthal zur Wilhelmstr. 10.

¹¹⁹ S. Johanna (Ruth) Eichmann, 7. März 1983, in: Schneider, Vest, S. 201

gen sogenannter »Wehruntüchtigkeit« entlassen. Die Amerikaner verhörten ihn nach dem Einmarsch stundenlang, wahrscheinlich wegen seines Namens, und machten ihn dann zum ersten und einzigen Oberbürgermeister von **Marl**.

Meine Mutter blieb im Schutze dieser »Mischehe« lange unbehelligt. An einem frühen Morgen im September 1944 wurde sie gegen 5 Uhr von zwei Gestapobeamten abgeholt, die auch für mich einen Verhaftungsbefehl hatten. Die verhafteten Frauen und Mädchen wurden zunächst im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen gesammelt und von dort ins Zuchthaus nach Kassel gebracht. Nach der Bombardierung von Kassel wurden sie weitertransportiert nach Elben bei Fritzlar, wo ein Arbeitslager unter Aufsicht der Organisation Todt (OT) eingerichtet wurde. Vor den einrückenden Amerikanern ergriff der Lagerleiter die Flucht, und das Lager löste sich auf. Meinem Vater gelang es Mitte April 1945 mit Hilfe der Amerikaner, die letzten verbliebenen Frauen nach Hause zurückzuholen.“

Bei einem Besuch in Auschwitz erkundigte sich Schwester Johanna auch nach den näheren Umständen des Todes ihres Großvaters.

„Marta nimmt mich mit ins Archiv. Dort ist die große Registratur. Der Pedanterie des Regimes verdanke ich es, daß alles verzeichnet ist. Nach kurzem Warten legt mir die Archivarin die Daten vor: Albert Rosenthal, geboren am 11. April 1873 in Waltrop, abtransportiert aus dem Durchgangslager Mecheln in Belgien am 31. Juli 1943 mit dem Transport Nr. XXI/1046, Ankunft in Auschwitz am 2. August 1943. 1.556 Menschen umfaßte der Transport. Davon wurden 255 Männer mit der Tätowierungsnummer 133.250 - 133.504 und 211 Frauen mit der Nummer 51.770 - 51.980 zur Vernichtung durch Arbeit aussortiert. Die restlichen 1.090 gingen am selben Tag ins Gas. 'Ihr Großvater war 70 Jahre alt', sagte die Archivarin. 'Er kam natürlich ins Gas.'

Es wird das Krematorium II gewesen sein, das gerade betriebsfertig war. 'Die Asche', sagte Marta, 'wurde in die Tümpel geschüttet und später in die Sola'. Doch es gab zuviel Asche. Sie wurde auf dem Sumpfgelände rings um die Krematorien verstreut. Aber die Erde nimmt die Asche nicht auf, bis heute. (...)

Wer in Auschwitz war, wird nicht wieder frei davon. Das gilt nicht nur für Häftlinge. Man kann im Grunde nicht über Auschwitz berichten. Dies ist nur der Bericht von einer Reise, der Bericht über die Annäherung an ein Grab. Dem Fassungsvermögen ist hier eine Grenze gesetzt, die Darstellungskraft der Sprache versagt.“¹²⁰

Schwester Johanna hat sich umfassend informiert. „Das Lager Mecheln in Belgien war berüchtigt wegen seiner unmenschlichen Zustände,“ weiß sie, „mein Großvater war fast blind als er nach Auschwitz deportiert wurde.“ - Das steht eben nicht in den Transportlisten, den pedantischen Aufzeichnungen ...¹²¹

¹²⁰ Aber die Erde nimmt die Asche nicht auf, bis heute - Annäherung an Auschwitz oder Bericht einer Reise von S. Johanna Eichmann OSU, in: Juden in Dorsten, S. 274 - 277

¹²¹ Schwester Johanna am 16.10.1998; genau wegen solcher Informationsmöglichkeiten, bei denen man über die betroffenen Menschen etwas erfahren kann, handelt es sich immer um „Entdeckungen“



Ilse Rosenthal 1924 auf einem Klassenfoto - ganz links im Bild - Ausschnittsvergrößerung - Foto von Frau Berns zur Verfügung gestellt.

Familie Salomon Rosenthal, Ewaldstr. 28

Der Bruder Albert Rosenthals kam am 4.12.1902 nach Hertens und heiratete Bertha Cohen. Der gelernte Schneider war am 11.10.1870 ebenfalls in Waltrop geboren. Seine Frau Bertha Cohen, lebte schon seit dem 21.6.1898 in Hertens und hatte ein Geschäft in der Ewaldstr. 107. Am 20.8.1903 wurde ihr Sohn Kurt geboren, am 12.1.1905 die Tochter Grete, am 24.10.1910 die Tochter Ilse und am 19.2. 1914 eine weitere Tochter mit dem Namen Trudel.

Nach einigen Umzügen bleibt die Familie Rosenthal ab 1907 in der Ewaldstr.28. Die Gewerbekarte von Sally Rosenthal liegt mir erst ab dem 25.5.1923 vor, dieser Karte nach, muß Sally Rosenthal das Geschäft von Verwandtschaft seiner Frau zu dieser Zeit erst übernommen haben. Als Vorbesitzer des Geschäftes ist ein Leonard Cohen aus Soest eingetragen. Ob von ihm eine Gewerbekarte bei der Stadt vorliegt, konnte ich noch nicht überprüfen. Bis zum 10.10.1931, der amtlichen Abmeldung des Gewerbes nach dem Konkurs, wechselte der Inhaber noch 3mal. Neben Sally, zeichneten sowohl der Sohn Kurt als auch die Tochter Grete und die Mutter Bertha als Inhaberin des Geschäftes. Als Geschäftsgegenstand war die ganze Zeit Putz- und Modewaren und die Anfertigung von Herrengarderobe angegeben. Kurt Rosenthal versuchte sich ab 1930 auch als Handelsvertreter in Textilwaren. Auch dieses Gewerbe wurde am 10.10.1931 amtlich gelöscht.

Die ganze Familie verzog am 3.6.1931 nach Buer zur Goldbergstr. 62. Grete Rosenthal hatte am 25.5.1927 Karl Diezel geheiratet. Ihre Tochter Helga kam am 18. Dezember 1927 noch in Hertens zur Welt.

In der Liste der Stadt mit den Gewerbebetrieben, die in den Konkurs gingen ist als 2. jüdisches Geschäft, das der Rosenthals aufgeführt. Der Strukturwandel und die Weltwirtschaftskrise, die ganz besonders traurige Ergebnisse in Hertens zeigte hatte

zum Ergebnis, daß das Geschäft Rosenthal in Hertens nicht mehr existierte. Eine ehemalige Mitschülerin von Ilse Rosenthal erzählte allerdings auch, daß das Geschäft Rosenthal schon Ende der 20er Jahre das Ziel von Hakenkreuzschmierereien war.¹²²

Was mit der Familie in den 30er Jahren geschah, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.



Das Geschäft Rosenthal in der Ewaldstraße. Die Frau befindet sich in Höhe der Schaufenster.

Foto Stadtarchiv

¹²² Zeitzeugin Berns am 5.5.1998, bedanken möchte ich mich bei ihr nochmals für das Klassenfoto, aus dem eine Teilvergrößerung auf dieser Seite abgebildet ist.

Familie Silberzweig, Langenbochum, Hindenburgstr. 97

Auch die Entdeckung der Familie Silberzweig verdanke ich der Statistik des Stadtarchivs. Im Adreßbuch des Amtes Hertens von 1927/28 fiel mir dieser auffällige Name auf. Trotzdem war der Name ein Zufallsfund, denn dieser Name stand nicht in dem Teil, wo die Gewerbebetriebe aufgelistet sind. Diese wenigen Seiten kann man tatsächlich alle durchgehen. Aron Silberzweig war im Adreßbuch als Bergmann¹²³ verzeichnet, aber auch bei einer anderen Eintragung als Synagogendiener. Bei der Straßen oder Namenszuordnung von 35.000 Einwohnern ist es tatsächlich ein Zufall einen Namen zu finden, wo bei einer zweiten Angabe gleich bestätigt wird, daß es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um einen Hertener jüdischen Glaubens handelt. Auch hier zeigte sich wieder, daß es in Hertens relativ unproblematisch ist, mit einem bekannten Namen im Melderegister etwas zu finden.¹²⁴

Bei Aron Silberzweig wurde ich sowohl im Melde- wie im Gewerberegister fündig. Der Meldekartei war zunächst zu entnehmen, daß der Bergmann Aron Silberzweig die polnische Staatsbürgerschaft hatte. Er war am 1. September 1900 in Warschau geboren. Erstmals in Hertens gemeldet ist Aron Silberzweig am 8. Juli 1920 in Langenbochum. Er wohnte im Ledigenheim, Langenbochumerstr. 166. Einen Monat später zieht er in die Hermannstr.6 um und seine Frau zieht am gleichen Tag aus Warschau zu. Seine Frau ist Rebekka Kirschensaft, geboren am 22.3.1898 in Warschau. Schon am 14. November 1920 kommt ihr erstes Kind, der Sohn Heinrich in Langenbochum zur Welt. In der Hindenburgstraße¹²⁵ 97 werden noch die Tochter Srzhia (15.8.1922), und die beiden Söhne Jakob (28.8.1923) und Salomon (17.12.1924) geboren.

Eine Überraschung war für mich der Fund in der Gewerbekartei, denn Aron Silberzweig versuchte zusammen mit einem Partner (Narwat)¹²⁶ einen Manufakturwarenhandel aufzuziehen. Das Gewerbe wurde am 27. August 1926 angemeldet. Aber schon am 8. Februar 1927 erfolgte die Abmeldung. Die Bergmannstätigkeit sollte für Silberzweig ganz offensichtlich das Sprungbrett für eine selbständige Tätigkeit sein.

Am 1. Juni 1927 verzog die Familie nach Recklinghausen. Über den weiteren Verbleib der Familie hätte ich möglicherweise kaum etwas herausbekommen, denn in den normalen Unterlagen - also nicht im Melderegister - habe ich in Recklinghausen den Namen Silberzweig noch nicht gefunden.

Die Meldekarte in Hertens erhielt offenbar in den 50er Jahren einen Nachtrag. Dem ist zu entnehmen, daß Aron Silberzweig am 27.10.1950 in Israel verstorben sei. Auch seine Frau Rebekka lebte nach dem Krieg in Israel, wenn ich die Zeichen richtig deute, in Tel Aviv. Sie war als sie sich in Hertens meldete, bereits wieder verheiratet. Leider geht aus der Karte nicht hervor, was aus den Kindern wurde.

¹²³ Zusammen mit seinem Verwandten Nachman Kirschensaft, bisher die einzigen jüdischen Hertener, die ich gefunden habe und die abhängig beschäftigt waren

¹²⁴ An der Stelle ist es vielleicht auch notwendig einmal anzugeben, daß ich auch Namen aus dem Adreßbuch herausgesucht habe, wo es sich nicht bestätigte, Hertener jüdischen Glaubens gefunden zu haben.

¹²⁵ Die Hindenburgstraße ist heute die Hahnenbergstraße, die Hausnummern haben sich nicht geändert.

¹²⁶ Zu dem Partner konnte ich bisher in Hertens keine Unterlagen finden.



Das Geschäft Simmenauer im Jahr 1933, 35 Jahre nach der Gründung.

Foto: Stadtarchiv

Familie Simmenauer, Ewaldstr. 50

Im Februar 1898 zog Arnold Simmenauer nach Herten in die Ewaldstr. 65. Er wurde am 7.2.1872 in Myslowitz, Kreis Kattowitz geboren und zog von Duisburg nach Herten zu. Mit seiner Frau Johanette, geb. Stein, die am 27.4.1873 in Neuß geboren wurde, baute er in Herten seit dem 22. Februar 1898 ein Manufakturwarengeschäft in der Ewaldstr. 50 auf. Ihre Kinder Bernard, geb. 14.3.1901, und Johanna, geb. 3.12.1902, zogen mit ihnen am 23. September 1905 in das Haus Ewaldstr. 50, in dem sich ihr Geschäft befand.

Ihre Kinder erhielten eine gute Schulausbildung. Bernard besuchte das Gymnasium Petrinum in Recklinghausen¹²⁷ und Johanna machte ihre Schulausbildung an der privaten evangelischen höheren Mädchenschule und dem Lyceum in Recklinghausen¹²⁸. Bernard studierte Jura und heiratete Käthe Stein, geb. 3.9.1904 in Schwerte. (Sie wurde später Leiterin des Roten Kreuzes in Herten.) Am 18.3.1932 kam ihre Tochter Jenny Ruth in Bochum zur Welt. Bernards Schwester Johanna heiratete einen Rechtsanwalt aus Berlin, Dr. Fritz Stern, und zog nach Bochum.

Ihre Eltern verstarben beide in den 20er Jahren: Arnold Simmenauer am 3.9.1926 und Johanette Simmenauer am 11.7. 1929. Das Ehepaar Vater Arnold und Mutter „Henni“ (Johannette) Simmenauer ist auf dem Judenfriedhof in Recklinghausen

¹²⁷ 1909 bis 1918, Bernard legte durch den Krieg bedingt eine „Notreife“ ab. Vgl. Peters, Petrinum

¹²⁸ Vgl. Hagemann, Mädchenbildung, S.234

begaben. Das Geschäft übernahm Bernard als Geschäftsführer, Inhaber waren die Geschwister Bernard und Johanna zu gleichen Teilen.



Die Geschwister Simmenauer waren nun Inhaber eines bekannten jüdischen Textil- und Manufakturwarengeschäftes in Hertens an der Ewaldstraße 50 (1898 - 1936). Das Geschäft der Simmenauers hatte zehn Abteilungen mit einem Strumpflager, Herrenartikellager, Kurzwaren-, Kleiderstoff-, Baumwolllager (Nessel, Damast, Leinen) Gardinen, Damen- und Herrenkonfektionen und einem Änderungsatelier.

Das Textilhaus Simmenauer gehörte zu den größeren Geschäften seiner Art in Hertens. Allein die große Anzahl der Beschäftigten zeigt dies auf, aber auch die im Vergleich zu anderen jüdischen Geschäften in Hertens größere Werbetätigkeit in Tageszeitungen oder anderen Werbeträgern¹²⁹ gibt dafür Anhaltspunkte. Die Zeit der Weltwirtschaftskrise und des Strukturwandels im Einzelhandel überstand das Haus Simmenauer einigermassen unbeschädigt.

Jedenfalls konnte das Unternehmen es sich leisten auch in der schlechten Zeit, anlässlich der Kommunion und Konfirmation bedürftige Hertener Familien auszustatten und einer großen Anzahl von Kindern die tägliche Milch zu finanzieren. Auch die Angestellten bei Simmenauer berichten noch heute von der Großzügigkeit des Chefs. Zu Weihnachten erhielt jede Verkäuferin einen Gutschein von 30 Reichsmark und Lehrlinge ohne Vater sogar 30 Reichsmark extra. Die Simmenauers waren nicht zuletzt auch deshalb in Hertens-Süd beliebt, weil sie Weihnachtspakete für Senioren zusammenstellten.

Bei den Boykotten im März 1933 hätte dann u.a. auch ein SA-Mann, dessen Kinder von Simmenauer eingekleidet wurden und ein Jahr Milch erhielten, vor dem Laden

¹²⁹ Z.B. Vestischer Kalender, Adreßbuch usw.

als Boykott-Posten gestanden.¹³⁰ Von den Boykott-Aktionen vor Simmenauer gibt es eine große Anzahl von Augenzeugenberichten, von anderen jüdischen Geschäften in Hertens fast gar nicht. Das mag ursächlich damit zu tun haben, daß das Verhalten gegenüber dem Geschäft Simmenauer nicht akzeptiert wurde.¹³¹ Jedenfalls wird auch berichtet, daß eine ganze Reihe von Kunden des Geschäftes Simmenauer den Boykott ignoriert hatten und trotzdem dort einkauften. Auch ein Fotoapparat konnte die Hausfrauen offenbar nicht abhalten. Rechtsanwalt Simmenauer soll gar versucht haben, gegen das Fotografieren seiner Kunden vorzugehen.¹³² Belege dafür sind zumindest nicht bekannt. Fotos von den Kunden des Geschäftes Simmenauer wurden auch nicht, wie z.T. behauptet, in der National-Zeitung abgedruckt.

Der Druck der Hertener Nazis auf die Familie Simmenauer muß wohl erheblich gewesen sein und jedenfalls war das „lohnende“ Objekt eines der ersten jüdischen Geschäfte, das in Hertens „arisiert“ wurde. Am 8.3.1936 endete die Ära Simmenauer im Geschäft des Hauses Ewaldstr. 50. Es wurde von der Brockmeier & Co. GmbH übernommen. Zu welchen Konditionen ist unbekannt. Bernhard Simmenauer soll aber in den 50er Jahren nochmals in Hertens gewesen sein und sei mit der Familie Brockmeier keinesfalls in Streit auseinandergegangen.¹³³

Während die „Arisierung“ selbst kein Thema der Berichterstattung war, berichtet die Nationalzeitung am 17. Mai 1936: „Zur Nachahmung empfohlen. Als erste Gefolgschaft des Großkreises Recklinghausens ist die Gefolgschaft der Hertener Firma Brockmeier restlos Mitglied der NSV. Wir freuen uns über die Opferfreudigkeit der Gefolgschaftsmitglieder und hoffen, daß dieses Beispiel Schule macht.“¹³⁴

Die Familie Simmenauer verzog am 6.4.1936 zunächst nach Recklinghausen in die Reitzensteinstr. 35 und wanderte am 9.11.1936 nach Palästina aus. Es sollen sich eine Reihe von Anhängern des Zionismus angeschlossen haben. Bernhard Kirschenshaft, der in der von Heinz Reuter veröffentlichten „Liste der jüdischen Einwohner Recklinghausens während des Dritten Reiches“¹³⁵ nicht aufgeführt wird, soll nach Angaben von Werner Schneider¹³⁶ im Jahr 1936 ebenfalls von Recklinghausen aus nach Israel ausgewandert sein. Möglicherweise zusammen mit den Simmenauers.

Opfer hatte auch die Familie Simmenauer zu beklagen. Alfred Simmenauer, der länger als 10 Jahre im Geschäft Simmenauer als Handlungsgehilfe tätig war (1903 bis 1913) und seine Frau Selma, geb. Otterstein kamen in einem der zahlreichen KZs der Nazis ums Leben. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs gibt für Selma Simmenauer an, daß sie von Berlin aus nach Trawniki deportiert wurde und als „verschollen“ geführt wird. Trawniki in Polen unterstand dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin und wurde als Arbeits- und Durchgangslager geführt. Von da wurden die Menschen in unterschiedliche Vernichtungslager weitertransportiert. Erstmals genannt wurde das Lager am 16.9.1942.¹³⁷

Abteilungsleiter bei Simmenauer war von 1930 bis 1936 *Sally Rosenthal* aus Paderborn. Nach der Geschäftsauflösung ging er zunächst zu seiner Mutter nach Pader-

¹³⁰ Aussage eines Zeitzeugen am 5.1.1983 (G.H), der Name des SA-Mannes sei ihm entfallen.

¹³¹ Auch die eben zitierte Aussage des Zeitzeugen G.H. enthält massive Kritik an dem SA-Mann!

¹³² Aussagen eines unbekanntem Zeitzeugen, festgehalten durch Schüler des Gymnasiums

¹³³ Eine Aussage an die ich mich erinnere als Familienmitglieder der Simmenauers aus Palästina zum 50 Jahrestag der Stadtwerdung in Hertens (1986) eingeladen waren.

¹³⁴ Zitiert nach Geschichtskreis VII, S. 30

¹³⁵ Reuter, Juden, a.a.O. S.139 ff

¹³⁶ Schneider, Einwohner, a.a.O., S. 237

¹³⁷ Das nationalsozialistische Lagersystem, S. 331 und 593

born zurück. Mit seiner Frau Martha, geb. Rosenbaum, zog er nach Herford. Am 23.7.1937 wird dort die Tochter Miriam geboren. Am 28.7.1942 wird die ganze Familie nach Theresienstadt deportiert und von dort ins KZ Auschwitz. Dort wurde die ganze Familie ermordet. (Auskunft des Archivs Herford vom 21.10.1998)

M. STÄNDIG / HERTEN i. W.
Möbel / Manufaktur / Konfektion / Schuhwaren
Fernruf 1382 Amt Recklinghausen / Postscheckkonto Dortmund Nr. 21519

HERTEN i. W., den.....19.....
Ewaldstraße 39

Briefkopf des Geschäftes Moritz (Moses) Ständig

Familie Moses Ständig, Ewaldstr. 39

Auch der Name Moses oder Moritz Ständig, Ewaldstr. 39, fiel mir erstmals mit dem Adreßbuch des Amtes Herten 1927/28 auf. Insbesondere verwirrte die unterschiedliche Angabe des Vornamens. Bei den Gewerbetreibenden fand ich den Vornamen Moritz, bei der Zuordnung zu den einzelnen Straßenzügen unter dem Namen Moses. Mittlerweile weiß ich, daß der Name Moses öfter als Moritz „eingedeutscht“ wurde. Sicher war ich mir erst, einen Hertener jüdischen Glaubens gefunden zu haben, als ich die Gewerbekarte fand.

Moritz Ständig eröffnete am 15. März 1919 in der Ewaldstraße 39 einen Handel mit Manufaktur-, Konfektions- und Schuhwaren. Er war am 21.8.1890 geboren. Ständigs Frau Rebekka ist eine geborene Alpern und wurde am 18.2.1895 in Bukowna, Polen geboren. Ihr Sohn Alexander, geb. 27.11.1917, kam in Buer zur Welt. Nachdem die Familie Ständig nach Herten in die Ewaldstr. 32 gezogen waren (1.4.1919), wurde ihr Sohn Carl (geb. 3.4.1919) bereits in Herten geboren, ebenso wie Charlotte (25.1.1921) und Max (8.3.1922). Ihr Sohn Alexander wurde am 25.2.1924, er war demnach 6 Jahre alt, nach Buer abgemeldet. Die Abmeldung nach Buer, Essenerstr. 33 erfolgte für die restliche Familie am 31.12.1930. Sein Geschäft schloß zum gleichen Termin.

Uneinigkeit beim Einwohnermeldeamt bestand offenbar bei der Staatsangehörigkeit. Mehrere Eintragungen zeigen dies: Ukraine ist durchgestrichen, bei dem Sohn Alexander ist nur Ukraine angegeben, „Deutsch“ ist unterstrichen, über einer unleserlichen Eintragung steht dann noch Polen und das ist dann doppelt unterstrichen. Auf der Karte im oberen Bereich links findet sich ein Stempel: Ausländer. Welche Eintragung tatsächlich gilt, kann man nicht einmal raten.

Der Name Ständig taucht z.B. in Werner Schneiders Gedenkbuch „Jüdische Heimat im Vest“ auf. In Buer hat dieser Aufzeichnung zufolge, Moses Ständig als Kassierer im Kaufhaus Süßkind gearbeitet. Die Zeitangabe muß man so verstehen, als wenn Ständig seit 1919 in Buer gelebt hätte. Als Kinder sind angegeben Lea, Sabine und Betty, dazu gibt es den Vermerk, daß alle im KZ umgekommen seien.¹³⁸

Da Gelsenkirchen so nahe ist, sollte es kein Problem sein, im Archiv von Gelsenkirchen Klarheit zu schaffen. Deshalb möchte ich hier auch keine Spekulationen anstellen. Viele Angaben von Schneider haben sich bisher als fehlerhaft herausgestellt. Fakt ist jedenfalls, daß nach dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zweifelsfrei

¹³⁸ Vgl. Schneider, Vest, S. 64

Moses und Rebekka Ständig, die in Hertens mehr als 10 Jahre lebten, durch die Nazis ums Leben kamen.

Auch die Daten der Kinder Lea, Sabine und Betty habe ich mir angesehen. Sie sind alle nach 1930 geboren. Lea am 14.10.1931, Betty am 13.6.1933 und Sabine am 26.6.1934. Möglicherweise sind dies weitere Kinder von Moses und Rebekka Ständig, die in Buer geboren wurden. Denkbar wäre auch, daß es sich um Kinder von Verwandtschaft handelt, denn der älteste Sohn Alexander wurde im Alter von 6 Jahren (1924) nach Buer umgemeldet. Wo würden Eltern ein Kind lassen, wenn nicht bei engsten Familienmitgliedern?

Ansonsten muß man tatsächlich abwarten, was weitere Nachforschungen ergeben. Weiterer Forschungsbedarf besteht immerhin nicht nur bei der Familie Ständig.

Emma Wertheimer, Langenbochum, Feldstr. 216

Am 20.9.1912 zog Emma Wertheimer, geb. 15.9.1866, aus Süddeutschland in Scherlebeck bei der Familie Leyde in der Richterstr. 2 zu. Die geschiedene, jüngere Schwester von Friederike Wertheimer wohnte aber nur kurzzeitig im Haushalt der Leydes.

Bereits einen Monat später, am 10.10.1912 bezog Emma Wertheimer in Langenbochum auf der Hertener Str. 50 als Mieterin eine eigene Wohnung. Nach der Eingemeindung Scherlebecks, Distelns und Langenbochums von Hertens im Jahr 1926, wurde aus der Hertener Str. 50 die Feldstr. 216. In der Feldstr. 216 betrieb Emma Wertheimer laut Adreßbuch des Amtes Hertens (1927/28) ein Textilgeschäft. Dem Gewereregister ist zu entnehmen, daß ihr Manufaktur-, Kurz- und Schuhwarengeschäft am 28.11.1912 eröffnet wurde. 1928, wohl nach der Schließung des eigenen Geschäftes am 7. April, zog Emma nach Scherlebeck zu den Leydes zurück.

Am 30.12.1933 übernahm Emma Wertheimer das Geschäft Sally Leydes, allerdings nur bis zum 18. Juli 1934. Laut Meldekarte der Stadt blieb sie in der Richterstraße wohnen, auch nachdem Sally und Helene Leyde bereits nach Berlin verzogen waren. Ihr Weg führte sie nach Süddeutschland zurück. Sie meldete sich am 4. Juni 1937 nach Darmstadt in die Saalbastr. 10 ab.

Nach Auskunft des Stadtarchivs von Darmstadt, könnte Emma Wertheimer in Darmstadt zu ihrem Sohn gezogen sein. Mindestens seit 1930 wohnte unter der angegebenen Adresse ein Kaufmann Nathan Wertheimer. Im Adreßbuch von 1940 und 1941 sei der Name Wertheimer nicht mehr genannt. Die Deportationen aus Darmstadt hätten aber erst 1942 und 1943 stattgefunden, auch sei auszuschließen, daß Emma Wertheimer in Darmstadt verstorben sei, da sie im Grabregister des jüdischen Friedhofs nicht verzeichnet sei.

Die Vermutung des Archivleiters Dr. Engels: 1939 verzogen oder ausgewandert. Genauere Auskünfte kann Dr. Engels seiner Angabe nach nicht geben, denn die Meldekarteien der 30er und 40er Jahre seien bei einem Brand im Jahr 1944 verbrannt. „Ich fürchte, man wird die Sache aufgrund der fehlenden Meldeunterlagen nicht aufklären können.“¹³⁹

¹³⁹ Schreiben des Stadtarchivs Darmstadt vom 29.9.1998



Das Kaufhaus M. Fromm am Antoniusdenkmal

Foto: Stadtarchiv

Familie Szmytkowski, Kaiserstr.54

Auch die Familie Szmytkowski gehört zu den jüdischen Familien, die bereits um die Jahrhundertwende nach Herten kam. Der Name sagt vermutlich alten Hertenern kaum etwas, geläufiger war der Name des Geschäftes. M. Fromm. Der Name M. Fromm war es auch, der Probleme bereitete. In den Gewerbeunterlagen der Stadt Herten gibt es Schriftstücke, die mit M. Fromm gezeichnet sind - eine Person, die diesen Namen in Herten führte, war im Melderegister nicht zu finden. Ein weiteres Geschäft in Herten führte den Namen Oskar Fromm, Ewaldstr. 102/104. In Werner Schneiders Buch, „Jüdische Heimat im Vest“ gibt es eine Eintragung zu Oskar Fromm und eine Abbildung einer Anzeige.¹⁴⁰ Ob es einen Zusammenhang zwischen M. Fromm und Oskar Fromm gibt, konnte nicht ermittelt werden, aber Oskar Fromm ist mit Sicherheit kein jüdischer Einwohner Hertens gewesen. Ebenfalls falsch ist die Angabe, daß Simmenauer dieses Geschäft übernommen hätte. Bleiben wir deshalb bei M. Fromm und dem Inhaber dieses Geschäftes Ludwig Szmytkowski und seiner Familie.

Die Familie Szmytkowski zog von Bochum kommend am 25. Februar 1898 in das Haus Kaiserstr. 61. Der Katholik Ludwig Szmytkowski¹⁴¹ war mit der Jüdin Adele Steinwasser, geb. am 20.10.1869 verheiratet. Das Ehepaar Szmytkowski hatte 5 Kinder. Vier Kinder wurden in Herten geboren. Der erste Sohn Karl soll in Recklinghausen geboren sein, jedoch ist kein Geburtsdatum eingetragen und der

¹⁴⁰ Schneider, Vest, S.122f

¹⁴¹ Laut Meldekarteneintrag trat Ludwig Szmytkowski am 7.12.1933 aus der katholischen Kirche aus.

Name wurde durchgestrichen. Dazu gibt es eine (für mich) unverständliche Anmerkung, daß das Kind laut einer Festlegung „K.A.28“ nicht aufgeführt wird. In Hertens wurden geboren: Die Söhne Gustav (19.3. 1900), Erich (27.4.1901) und Siegmund (10.8.1902). Am 29.5.1906 wurde dann noch die Tochter Margarethe geboren. Auch die Kinder wurden im jüdischen Glauben erzogen. Alle drei Söhne besuchten in Recklinghausen das Gymnasium Petrinum und Margarethe das Lyceum.¹⁴²

Das Geschäft M. Fromm existierte seit Februar 1898 in Hertens, vermutlich zuerst Kaiserstraße 52, später dann Kaiserstraße 54. Genau ist das nicht zu sagen, weil die Gewerbekarte erst später angelegt wurde. Es gibt dort den Vermerk „Februar 1898, amtlich eingetragen, da bislang nicht im Gewerbeverzeichnis aufgeführt.“ Das Kaufhaus Fromm war in Hertens mit das größte Geschäft für Manufaktur und Kurzwaren.

Die Weltwirtschaftskrise setzte auch dem Kaufhaus Fromm arg zu, insbesondere die Verhältnisse in Hertens mit dem „Monopol“-Arbeitgeber Bergbau, der damals Zechen stilllegte, Löhne kürzte usw.. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Hertens müssen katastrophal gewesen sein.¹⁴³ Aus dieser Zeit gibt es im Archiv Schriftwechsel von Szmyt-kowski mit der Stadt, dem Regierungspräsidenten und der Industrie- und Handelskammer, die schlaglichtartig die Situation in Hertens aufzeigen. Insbesondere das Drama, was sich mit der Auflösung des Unternehmens M. Fromm verband. Ende April/Anfang Mai gab ich ein Foto an die Presse, mit der Bitte an alte Hertener, Hinweise dazu zu liefern, wann und bei welchem Anlaß das Foto entstanden sein könnte. Es gab eine Menge Hinweise¹⁴⁴, eine wirklich befriedigende Erklärung war allerdings nicht mit dabei. Aufgrund der Plakate an den Schaufenstern des Geschäftes Fromm, vermute ich, daß das Bild Anfang des Jahres 1932 entstand. Um die Plakate gab es eine heftige Diskussion, Szmytkowski wurde dann gezwungen, diese Plakate zu entfernen. Im Archiv habe ich später ein Originalplakat gefunden, es zeigt die besondere Situation des Geschäftes deutlich auf. Szmytkowski stand in Verhandlung mit Inhabern von Einheitspreisgeschäften, die damals insbesondere die kleinen Geschäfte durch ihre Wettbewerbsfähigkeit bedrohten. Heute würde man die Situation als Strukturwandel im Einzelhandelsbereich bezeichnen.

Das Geschäft M. Fromm mit dem Inhaber Ludwig Szmytkowski stellte seinen Betrieb am 30.4.1932 ein. Ab 2. Mai gab es allerdings noch ein Nachfolgeunternehmen M. Fromm mit der Inhaberin Margarethe Szmytkowski. Als Tag der Einstellung dieses Unternehmens nennt die Gewerbekarteikarte den 30.11.1932. Die Abmeldung von Margarethe Szmytkowski erfolgte am 11. März 1933. Die amtliche Löschung ist mit dem 29.8.1934 angegeben. Was da genau abgelaufen ist, wird man wohl kaum noch zuverlässig rekonstruieren können.

Amtlich ist, daß die Familie Szmytkowski, Ludwig, Adele, Gustav und Magarethe im September 1934 nach Amerika emigrierte. Die Brüder Erich und Siegmund hatten das Elternhaus bereits in den 20er Jahren verlassen. Siegmund ging 1922 nach

¹⁴² Vgl. Peters, Aufstellung und Hagemann, S.234

¹⁴³ Dazu verschiedene Artikel der Tagespresse, insbesondere Hertener Zeitung v. 8.1.1932 „Katastrophaler Niedergang des Hertener Mittelstandes“ - Es war die Zeit, als die meisten kleinen jüdischen Geschäfte in Hertens schlossen und auch größere Geschäfte wie Schmidt (Levy) Probleme bekamen.

¹⁴⁴ Der häufigste Hinweis war auf die Fronleichnamsprozession, die am Antoniusdenkmal endete, die Fahnen, die zu sehen sind, würden darauf hindeuten. Eine sehr einleuchtende Erklärung, allerdings gibt es an dem Geschäft diese Plakate, die auch eine andere Interpretation zulassen.

Hamburg und Erich 1925 nach Berlin. Ob beide den Eltern folgten, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Bekanntmachung!

Die Polizeibehörde hat mir verboten, meinen Total-Ausverkauf wegen vollständiger Geschäftsaufgabe fortzusetzen.

Dieses geschah angeblich auf Drängen einiger Konkurrenzfirmen, denen wahrscheinlich billige Preise, vor allem aber meine ungeheuer **billigen Ausverkaufs**, eise nicht paßten.

Da ich aber gezwungen bin, in einigen Tagen mein Geschäft zu schließen, verkaufe ich trotzdem die noch vorhandenen Restbestände **zu jedem annehmbaren Gebot.**

Es sind noch vorhanden:

Berufskleidung, Hosen, Herrenpaletots, Knaben- und Burschen-Anzüge, Damen- und Mädchenkleider, Mädchen-Mäntel, Strümpfe, Socken, Herren- und Damen-Hemden, Handschuhe, Unterhosen, Schürzer, Erstlingswäsche, Tischdecken, Bettdecken, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Damast, Leinen, Gardinen, Bettwaren, Kurzwaren und vieles mehr.

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Ostern und die kommende Kommunion und Konfirmation

Auswärtige Käufer erhalten bei entsprechenden Einkäufen Fahrtvergütung

M. Fromm Hertens

Kaiserstraße 54

Buchdruckerrei Böhme Hertens

Das Plakat, welches Szmytkowski wieder entfernen mußte. Nach 5 Monaten Ausverkauf und zwischenzeitlicher Versteigerung war das Warenlager immer noch nicht geräumt.

3. Die Hertener Geschäfte Fischer und Kohn

Es ist vergleichsweise einfach, die Geschichte jüdischer Einwohner nachzuzeichnen, wenn Melde- und Gewerbeunterlagen vorhanden sind und Einwohner in der gleichen Stadt wohnen und ihr Geschäft betreiben. Problematischer wird es, wenn die Geschäftsinhaber in einer anderen Stadt leben. In Hertens gab es in den 30er Jahren zwei Geschäfte, die von Personen geführt wurden, die nicht in Hertens ansässig waren.

Geschäft Viktor Fischer, Ewaldstr. 17

In einem Paket von Dokumenten, die die wirtschaftlichen Belange der Hertener Juden betrafen, fand ich auch ein Schreiben eines Viktor Fischer aus Recklinghausen, der der Stadt mitteilte, seine Filiale des Herrenartikelgeschäftes in der Ewaldstr. 17 aufzulösen, weil es nicht genügend abwarf.

Zunächst glaubte ich, daß offenbar das Dokument irgendwie in das Paket geraten sei, vielleicht um aufzuzeigen, daß nicht nur jüdische Geschäfte in der Weltwirtschaftskrise arge Existenzprobleme hatten. Dann fand ich in dem Anhang von Heinz Reuters Aufsatz in der Vestischen Zeitschrift den Namen wieder. In dieser Zusammenstellung waren alle Juden Recklinghausens aufgeführt mit den Daten ihrer Abmeldung aus Recklinghausen, u.a. auch Viktor Fischer. Dieser Aufstellung war zu entnehmen, daß Fischer sich im Jahr 1934 nach Essen abgemeldet hatte. Auch seine Frau Franziska, geb. Jost, war hier aufgeführt.

Bei der Durchsicht der Gewerbekartei sortierte ich deshalb auch die 3 Karten Fischer mit aus. Auf der ersten Karte, sie galt dem Filialgeschäft Herrenaussstattung, war nachzuvollziehen, daß Herr Fischer vom 3.12.1927 bis zum 8.10.1932 dieses Geschäft betrieb. Ebenfalls in Räumen des Hauses Ewaldstr. 17 war ein Bestrahlungsinstitut mit Vertrieb von Heilapparaten gemeldet. Auch dieses Geschäft wurde von Viktor Fischer, Recklinghausen, Königswall 35 geführt. Der Tag des Geschäftsbeginns wird mit dem 24.6.1930 angegeben. Am 31.7.1931 übernahm Fischers Frau Franziska dieses Geschäft. Allerdings war das Geschäftslokal nun in der Hermannstr. 3 zu finden. Die neue Wohnadresse wird ab 1934 mit Essen, Mackensen Str. 47 angegeben. Das Hertener Geschäft wird laut Eintragung am 1. Dezember 1938 aus dem Gewerbeverzeichnis gelöscht. Auffällig nahe befindet sich die Einstellung des Geschäftes am 14. November an dem Datum der Pogromnacht. Kaum 4 Tage nach den Ausschreitungen schließt dieses Geschäft. Ein bloßer Zufall?¹⁴⁵

Der angesprochenen letzten Gewerbekarte ist zu entnehmen, daß Franziska Fischer nicht jüdischen Glaubens war, sondern katholisch. In der Opferliste der alten Synagoge in Essen tauchen beide Fischers nicht auf. Klarheit bringt ein Schreiben des Stadtarchivs Essen. Daraus geht eindeutig hervor, daß Franziska Fischer und die Kinder Ruth (16.5.1913 in Recklinghausen) und Günther (5.7.1924 ebenfalls in Recklinghausen) alle katholisch getauft waren. Sie blieben in Essen, während der

¹⁴⁵ Im Hertener Archiv gibt es zu dem Geschäft Fischer in der Hermannstraße keine weitere Informationen. Auch bei der groß angelegten Überprüfung Hertener Unternehmen auf jüdischen Besitz, bei dem sogar Ewald überprüft wurde, im Jahre 1938, gibt es keine Nachfrage über dieses Geschäft.

jüdische Vater am 13. 3.1939 nach Schweden emigrierte. Nach dem Krieg (7.4. 1946) kehrte er nach Essen zurück, wo er am 14.2.1959 verstarb.¹⁴⁶

Hermann und Sali Kohn, Ewaldstr. 19

Von der Existenz dieses jüdischen Geschäftes weiß ich ebenfalls erst seit etwa April diesen Jahres. Aus einem Dokument wurde ersichtlich, daß das Schuhgeschäft Kohn auf der Ewaldstr. 19 von einem jüdischen Ehepaar polnischer Staatsangehörigkeit geführt wurde.

Das Schuhgeschäft Kohn in der Ewaldstr., wurde von dem früheren Stadtarchivar einer Jüdin, nämlich Fräulein Lina Cohn zugeschrieben. Im Stadtarchiv findet man allerdings Informationen, die dringend darauf hinweisen, daß das Schuhgeschäft nicht von Lina Cohn geführt worden sein kann. Ein Dokument, das der frühere Stadtarchivar auch als Beleg für sein 1. Manuskript der Geschichte der Hertener Juden zugrunde gelegt hatte, belegt, daß Fräulein Cohn schon seit 1931 nicht mehr gesundheitlich in der Lage war, einen eigenen Haushalt zu führen, viel weniger wohl auch ein Geschäft. Ende des Jahres 1931 gab sie ihr Geschäft „Gladbacher Fabrikwaren“ in der Ewaldstr. 22 auf, in die Räumlichkeiten zog noch im gleichen Jahr die Spar- und Darlehenskasse.

In einer Dattelner Broschüre stieß ich auf ein dort abgebildetes Dokument. Es war der Auftrag des damaligen Landrates an einen „Abwickler“ in Recklinghausen. Abwickler wurden die Kaufleute genannt, die jüdisches Vermögen zu „arisieren“ hatten. In diesem Dokument waren neben Dattelner Unternehmen auch ein Unternehmen aus Hertens genannt. Das Geschäft der „Ehefrau Sali Kohn, geb. Gutstein, Hertens, Ewaldstr. 19“. Der Name war mir völlig unbekannt.

Ein sehr unleserliches, handschriftliches Dokument, das von mir mit Hilfe eines Mitstreiters im Aktionsbündnis neu entziffert wurde, stellte meinen damaligen „Informationsstand“, und den des Stadtarchivs völlig auf den Kopf. Dieses Dokumentes nach, war der Besitzer des Schuhgeschäftes polnischer Staatsbürger und am 28.10.1938 nach Polen ausgewiesen worden. Auch hier wurde der Name Kohn mit „K“ geschrieben. Es gab nun keinen Zweifel mehr. Zwei amtliche Dokumente zeigten auf, daß es im Jahr 1938 *mindestens* ein weiteres jüdisches Geschäft in Hertens existierte, das bisher nirgendwo aufgetaucht war und wohl mindestens zwei weitere Personen, denen es Aufmerksamkeit zu widmen galt.

Die Suche im Melderegister verlief ergebnislos. Erst in der Gewerbekartei fand sich ein weiteres Dokument mit Informationen über das Ehepaar Kohn: Hermann Kohn, geb. am 30.1.1898 und Sali Kohn, geb. am 10.10.1899. Laut Kartei lebten sie in Dortmund, Auf dem Berge 13. Ungewöhnlich ist es, daß sie wohl nicht nach Hertens gezogen waren, sondern weiterhin in Dortmund lebten. (Deshalb war im Einwohnerregister auch keine Karteikarte zu finden. In der Auflistung der Hertener Juden steht deshalb vor dem Namen des Ehepaares Kohn auch keine laufende Nummer.) Am 4. September 1933 übernahmen sie das Schuhgeschäft von Max Silbermann, der mit seiner Frau nach Polen zurückging.

Bisher war nicht zu klären, ob es vielleicht eine Familie Kohn war. Kinder sind nur in der Meldekartei aufgeführt.

¹⁴⁶ Vgl. Schreiben des Stadtarchivs Essen vom 17.9.1998

4. Spuren jüdischen Lebens in Westerholt

von Ludger Zander¹⁴⁷

Die Juden in Westerholt gehörten zusammen mit Horst und Buer zur Unterge-meinde Buer. Gemeinsam mit Bottrop und Gladbeck unterstanden sie der Synago-genhauptgemeinde Dorsten, die 1932 etwa 1000 jüdische Bürger umfaßte.

Der (bisher) erste nachweisliche Jude in Westerholt war ein gewisser Abraham. 1623, während der Belagerung der Freiheit durch spanische Truppen, mußte Abra-ham einen Soldaten beherbergen (siehe Seite 11). 1648 und 1697 tauchte der "Na-me in weiteren Schätzungslisten und Gerichtsakten der Freiheit auf.

Für die folgenden Jahrhunderte liegen keine Angaben über Juden in Westerholt vor. Die vom Kölner Kurfürst 1700 erlassene Judenordnung verhinderte die Ansiedlung von Juden im Vest.

1902 meldete der Amtmann von Buer: "Keine Juden in der Gemeinde Westerholt". In den nächsten Jahren kam es dann, bedingt durch den Bergbau, zu Ansiedlungen von jüdischen Kaufleuten, Handwerkern und Bergleuten.

Im Juni 1908 eröffnete Minna Hess aus Fulda im Haus Kurfürstenstraße 12 (Schloßstraße 36) zusammen mit ihrer Schwester Jettchen das Kaufhaus der Ge-schwister Hess.

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, lebten noch die Familien Cohen, Sommerfeld, Zwiebel sowie der ledige Heinrich Hirsch in Westerholt. (...)

Die Geschwister Hess

Minna Hess, geb. 23. Oktober 1887 in Hintersteinau, war die erste Jüdin in We-sterholt nach der Jahrhundertwende. Sie kam am 17. Juni 1908 aus Resse nach Westerholt in die Kurfürstenstraße. 12 (Schloßstr. 36). Dort war sie erst Verkäuferin und dann Geschäftsinhaberin eines Manufakturwarengeschäfts. 1920 zog sie nach Fulda zu ihren Eltern und heiratete dort den Kaufmann Michael Bloemendal. Von Oktober 1920 - 14. September 1921 war sie wieder in Westerholt und löste vermutlich ihr Geschäft auf. Danach ging sie zurück nach Fulda. Mit ihrem Mann und den Kindern Hans, Kurt, Benedikt und Betti emigrierte sie am 31. Januar 1939 nach Amsterdam. Minna Bloemendal, ihr Mann und Tochter Betti sind im KZ Sobibor umgekommen.

Jettchen Hess, geb. 15. Juni 1881 in Hintersteinau, betrieb mit ihrer Schwester das Geschäft. Vom 22. April 1909 - 15. Juli 1918 wohnte sie in der Kurfürstenstr 12, zwischenzeitlich auch in Fulda. Am 05. 02. 1920 heiratete sie Isaak Adler und sie zogen nach Urspringen/Bayern. Ihr Mann ist in Izbica verschollen. Das Schicksal von Jettchen Adler ist unbekannt.

¹⁴⁷ Dieses Dokument wurde vollständig und mit Bilddokumenten veröffentlicht in: Westerholt, Impressionen aus der Geschichte, Von der Reichsfreiheit zur Industriegemeinde, Hertens 1992, S. 88 - 95, Hervorhebungen im Original

Ida Hess, geb. am 13. März 1899 in Hintersteinau, wurde bei der Volkszählung 1910 im Hause Kurfürstenstr. 12 namentlich aufgeführt. Sie war eine Cousine von Minna und Jettchen Hess und zur Ausbildung bei ihnen im Geschäft. 1922 heiratete sie in Fulda Sally Bamberger. Sie zogen nach Altenstadt. Mit ihrem Mann zusammen ist sie in Litzmannstadt/Lodz umgekommen.

Kaufmann Siegfried Hess, geb. 11. Februar 1902 in Fulda, wohnte 1922 im Hause Kurfürstenstraße 12. Er zog nach München.

Familie Cohen

Julius Cohen, geb. 25. November 1882 in Ahaus, war verheiratet mit Minna Cohen, geb. 1. August 1883 in Frankfurt. Sie kamen am 15. April 1913 nach Westerholt und betrieben im Haus Kurfürstenstraße 7 (heutige Schloßstr. 27) ein Schuhgeschäft mit Schuhmacherei.

Ihre älteste Tochter Marga, geb. 2. Dezember 1914 in Westerholt, besuchte die Paul-Gerhardt-Schule, die sie 1929 verließ. Ihre zweite Tochter Hilde, wurde am 3. Dezember 1921 in Westerholt geboren.

Von Oktober 1920 bis zu seinem Tode im November 1933 wohnte der Vater von Julius Cohen, Nathan Cohen, im Haus.

Von März 1920 - Mai 1921 wohnte auch die Mutter von Minna Cohen, Jettchen Wolfsheimer, im Haus. Sie zog nach Frankfurt.

Am 15. Dezember 1933 zog die Familie nach Aachen. Dort war die Familie noch 1935 gemeldet. Es ist davon auszugehen, daß sie auswanderten.

Im "Gedenkbuch Opfer der Verfolgung der Juden" sind keine Mitglieder der Familie Cohen genannt.

Geschwister Heimberg

Salomon Heimberg, geb. 16. Juli 1892 in Madfeld/Brilon, kam im November 1921 aus Recklinghausen, wo sein Onkel ein Manufakturgeschäft betrieb. Salomon Heimberg betrieb in Westerholt in der Geschwisterstr. 34, ab 1924 Nr. 38, ein Konfektionswarengeschäft für Männer und Kinder; ab 1928 in der Bahnhofstr. 71, Ende 1932 ging er nach Dortmund-Mengede, wo er am 31. Dezember 1938 noch gemeldet war. Er wurde für tot erklärt.

Sein Bruder Isaak Heimberg, geb. 4. August 1896 in Madfeld, wohnte vom 24. Juni 1922 - 20. November 1923 bei ihm. Er betrieb ein Eisenwarengeschäft. Er zog dann nach Essen. Emigrierte mit seiner Frau Dora und den Kindern Werner und Manfred 1936 nach Argentinien. Isaak Heimberg starb am 24. Oktober 1957.

Bertha Heimberg, geb. 3. Juli 1894 in Madfeld, lebte vom 26. April 1923 – 12. Dezember 1932 bei ihrem Bruder Salomon. Sie ging nach Essen. 1938 emigrierte nach England und kam 1949 nach Essen zurück. Sie starb am 28. April 1966.

Ein Onkel der Geschwister Heimberg, der Kaufmann Bendix Heimberg, geb. 9. Februar 1860 in Madfeld, wohnte vom 15. Juli 1908 - 15. Februar 1910 in der Kurfür-

stenstr. 12 (Schloßstr, 36). (Vermutlich half er dort den Geschwistern Hess beim Aufbau ihres Kaufhauses.)

1910 zog Bendix Heimberg nach Essen, Bunsenstr. 74. Er heiratete Fanny Wolf. Sie hatten zwei Kinder: Gertrud und Bruno.

Seine Frau starb 1938. Bendix Heimberg wurde am 21. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Er ist mit seinen Kindern im KZ umgekommen.

Familie Hoffmann

Der Kaufmann Felix Hoffmann, geb. 28. November 1881 in Elberfeld, betrieb seit dem 27. November 1913 in der Bahnhofstr. 91 ein Konfektionswarengeschäft. Er war verheiratet mit Berta Kopf, geb. 1. November 1879 in Unter-Ballach. Die Familie kam aus Essen. Sie hatten vier Kinder: Theresie, geb. 24. Dezember 1908, Elsa, geb. 23. November 1910, Helene, geb. 1. September 1914 in Westerholt und Heinrich, geb. 23. Dezember 1922 in Westerholt. Die älteste Tochter Theresie wohnte ab Februar 1918 in Köln.

Im September 1926 zog die Familie nach Köln. Dort war ein Felix Hoffmann noch 1938 in der Trierer Str. 14 gemeldet.

Das Schicksal der Familie konnte bisher nicht ermittelt werden.

Heinrich Hirsch

Heinrich Hirsch, geb. 7. November 1902 in Polch, wohnte ab Februar 1933 in der Storcksmährstr. 24 und von Okt. 1934 - Oktober 1936 Hasselerweg 7 bei Jörgens. Er war als Viehhandelskommissionär für eine Firma aus Vreden tätig. Herr Jörgens half ihm 1936 bei der Auswanderung nach Amsterdam, da man Heinrich Hirsch angezeigt hatte. "Für seine Hilfe mußte Jörgens ebenfalls untertauchen". Heinrich Hirsch floh weiter in die USA. Er überlebte die Verfolgung und stellte 1959 einen Entschädigungsantrag. Darüber hinaus sind keine weiteren Angaben bekannt.

Familie Giese

Heinrich Giese, geb. am 22. Februar 1888 in Wattenscheid und seine Frau Hedwig, geb. 25. Februar 1890, kamen im November 1912 nach Westerholt. Sie war Jüdin. Heinrich Giese arbeitete als Bergmann. 1919 gehörte er zu den stimmberechtigten Gemeindemitgliedern für die Vorstandswahl. Die Familie wohnte in der Bahnhofstr. 16 und Elisabethstr. 6, bzw. 4, zwischenzeitlich in Resse und zuletzt Geschwisterstr. 20. Sie hatten sieben Kinder: Christine, Irma, Hildegard, Heinz Gerhardt, Siegfried, Elisabeth und Erich.

Alle Kinder waren katholisch. 1928 zog die Familie nach Buer-Hassel.

Familie Berger

Moritz Berger, geb. 5. Juli 1890 in Niederzissen, kam am 23. Oktober 1919 nach Westerholt. Die Familie wohnte zuerst in der Geschwisterstr. 34, später dann Nr. 30. Mit seiner Frau Helene, geb. am 9. Januar 1899 in Moers, betrieb er ein Lebensmittelgeschäft und später Kurzwaren en gros. Ihre Kinder wurden in Westerholt geboren: Edith, 2. Juli 1920 und Hermann Werner, 22. März 1922.

Am 27. Mai 1927 zog die Familie nach Oberhausen, Moltkestr. 135.

Ihr Schicksal konnte bisher nicht ermittelt werden.

Familie Goldschmidt

Der Kaufmann Sally Goldschmidt, geb. 27. August 1885, kam im September 1914 aus Bad Wildungen nach Westerholt. Seine Frau Regina, geb. Neugarten, starb bereits 1919 in Westerholt. Sie hatten 3 Kinder; Julius, geb. 24. März 1911, besuchte 1917 - Jan, 1918 die Paul-Gerhardt-Schule, Erna, geb. 22. Januar 1913 und Erich, geb. 11. Dezember 1916. Im November zog er mit seinen Kindern nach Hamborn, 1930 nach Duisburg. Dort heiratete er Juliane Bender. 1938 gingen sie nach Holland. 12. März 1943 nach Westerbork, 20. Juli 1943 nach Sobibor, dort ist er verstorben. Seine Frau wurde für tot erklärt.

Julius, Kaufmann, Wandergewerbe in Textilien, heiratete 1937 Gertrud Zwicker. Nach der "Pogromnacht" Flucht nach Belgien. Mai 1940 - Januar 1941 Internierung in St. Cyprien und Gurs. Flucht nach Belgien; Oktober 1942 - September 1944 illegal gelebt. Nach Kriegsende Rückkehr nach Deutschland. Das Ehepaar lebte 1957 in Frankfurt.

Erna zog 1935 nach Groningen/Holland. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Erich war Verkäufer im Kaufhaus Meyer bis 1936. Im gleichen Jahr nach Holland; 1938 in die Schweiz, dort von 1939 - 1943 in einem Arbeitslager. Lebte 1955 und 1960 in Frankfurt. Seine Tochter Ottilie ist in Sobibor umgekommen.

Familie Sommerfeld

Julius Sommerfeld, geb. 25. Mai 1894 in Tondern, und seine Frau Sophie, geb. 26. Juli 1888 in Rzegorien, kamen im September 1927 nach Westerholt. Sie wohnten erst Auguststr.7 und ab April 1929 Hasselerweg 10. Julius Sommerfeld war Bauarbeiter. Nach der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 galten Sommerfelds als "privilegierte Mischlinge", d.h., die Ehefrau war deutschblütig und das Kind wurde nicht im jüdischen Glauben erzogen. Die Sommerfelds lebten sehr zurückgezogen. Julius Sommerfeld wurde, wenn er mit seinem Fahrrad durch die Straßen fuhr, oftmals beschimpft. Er war von Februar bis Juni 1945 im Konzentrationslager. Nach Kriegsende lebten Sommerfelds weiterhin in dem Haus Hasselerweg 10. Julius Sommerfeld erhielt eine Wiedergutmachung für rassistisch Verfolgte. Frau Sommerfeld ist 1971 in Westerholt gestorben. Julius Sommerfeld soll daraufhin nach Gladbeck zu Verwandten gezogen sein. Näheres konnte nicht ermittelt werden.

Ihr Sohn Heinz starb bereits 1950.

Familie Zwiebel

Der Kaufmann Salomon Zwiebel, geb. 2. August 1890 in Stanislau, kam am 14. Februar 1928 aus Holsterhausen nach Westerholt. Er wohnte erst Geschwisterstr. 44 und ab Oktober 1928 Nr. 38. Er war verheiratet mit Mathilde Brodtmann, geb. am 24. März 1890 in Stanislau. Sie hatten zwei Kinder; David, geb. 8.5.1921 in Stanislau und Karl, geb. 28.12.1926, (!) in Westerholt.

Zwiebels hatten ein Möbelgeschäft und ab dem 1. Mai 1934 verkauften sie auch Manufakturwaren. "Nach 1933 wurden bei Zwiebels und den Nachbarn Siegfried öfter, die Fenster mit antisemitischen Äußerungen beschmiert. W. Siegfried ging für die Familie Zwiebel an Lohntagen fällige Raten kassieren, da die Zwiebels selbst nicht mehr tätig werden konnten. Zwischen den beiden Familien bestanden sehr enge Kontakte."

1938 geriet die Familie in den eskalierenden Streit um die polnischen Juden zwischen Deutschland und Polen. Am 28. Oktober 1938 wurde die Familie zusammen mit anderen polnischen Juden aus dem Reich verhaftet und mittels Sammeltransport abgeschoben. Etwa 10.000 Menschen gelang die Einreise nach Polen, 17.000 lagerten monatelang unter schlechtesten Bedingungen im Niemandsland bei Neu-Bentschen. (Es ist davon auszugehen, daß Vater und Sohn im Generalgouvernement umgekommen sind.) "Karl mußte in der Schulklasse allein sitzen. Er wurde von 2 SA-Männern aus der Klasse heraus verhaftet".

Der Besitz der Familie Zwiebel wurde durch sogenannte "Abwickler" arisiert. Im Haus der Zwiebels richtete sich die Parteileitung der NSDAP ein.

"Mathilde Zwiebel lebte im Mai 1941 in Gelsenkirchen-Buer in der Maximilianstraße im Musikhaus Sonntag. Am 27. Januar 1942 wurde sie zusammen mit 353 Juden aus dem Raum Recklinghausen-Gelsenkirchen nach Riga deportiert. Am 20. Dezember 1944 ist sie im KZ Stutthof umgekommen.

David Zwiebel besuchte die Elisabethschule, die er 1936 verließ. Am 22. April 1938 zog er nach Berlin-Niederschönhausen, Wackenbergr. 61. Sein Schicksal konnte bisher nicht ermittelt werden.

Bevor die Familie Zwiebel nach Westerholt kam hatte der Bruder (?) von Salomon Zwiebel, Ephraim "Erisch" Zwiebel, geb. 13. September 1899, am 11. März 1925 in der Geschwisterstr. 44 eine Filiale für Manufaktur- und Konfektionswaren eröffnet. Sein Haupthaus stand in Buer, Essener Str. 67. Am 22. August 1927 hat er sein Geschäft abgemeldet. Ephraim Zwiebel ist am 14. April 1945 im KZ Mauthausen umgekommen.

5. Die Baracke in Scherlebeck

Nach langer Suche ist endlich der ehemalige Standort der letzten Unterkunft der Hertener Juden gefunden. Die Adresse, Außenbereich 11 oder Marler Str. 167, müßte heute lauten: Im Bockholter Winkel 11.

Im Jahr 1958 erwarben die heutigen Bewohner des Hauses das Grundstück, das direkt an der Stadtgrenze zu Recklinghausen liegt, von der Stadt Hertens. Von der Unterkunft für die letzten Hertener Juden wissen die Bewohner nichts, die Stadt hatte jedenfalls beim Erwerb durch die neuen Eigentümer des Grundstückes nichts derartiges mitgeteilt.

Wie dem auch sei, die Lage des Grundstückes macht einiges deutlich: Das Verdrängen direkt an den Stadtrand sollte den Hertenern das Problem „Juden“ aus dem Blickfeld rücken. Niemand war in der Lage zu beobachten, was mit den Menschen geschah. Irgendwann vor dem 27. Januar 1942 konnten diese Menschen dort abgeholt werden und zur Deportation vorbereitet werden, ohne daß irgend jemand mitbekommen konnte, was mit den Menschen geschah.

Um einkaufen zu können und in den Ortsteil Scherlebeck zu kommen, mußten die Abrahams und Mendlickis mindestens 20 Minuten laufen, nach Recklinghausen sicherlich länger als 30 Minuten oder nach Marl möglicherweise noch länger. Dabei darf nicht vergessen werden, daß diese 4 Menschen damals bereits 60 Jahre alt waren und älter.

Mit der Straßenbahn zu fahren dürfte ebenfalls nicht so einfach gewesen sein, denn die Beförderungsbedingungen der Vestischen sahen ab Oktober 1941 drastische Beschränkungen für die Mitnahme von Juden vor. Dies war möglich geworden, nachdem Juden ab dem 1. September 1941 nur noch mit dem Judenstern „gekennzeichnet“ auf die Straße durften.¹⁴⁸

Die Suche nach dem Standort der Baracke im Außenbereich war sehr aufwendig, weil es zunächst keinerlei Anhaltspunkte gab. In Schreiben tauchte sowohl die Ortsangabe Scherlebeck auf, Außenbereich 11, wie auch die Straßenangabe Marler Str. 167. Dazu muß man wissen, daß es auf Hertener Gebiet eine Marler Straße von Langenbochum nach Marl gab. Von der Schlägel und Eisenstr., dem heutigen Verlauf der Mühlenstraße folgend, führte diese Marlerstr. auch durch den westlichen Teil von Scherlebeck nach Marl. Die Ortsangabe Marler Straße meinte aber die Straße von Recklinghausen nach Marl, heute die Bundesstraße 225, die sich ausschließlich auf Recklinghäuser Boden befindet. Die Stadtgrenze verläuft etwa 50 Meter südlich der Straße.

Nachdem ein Dokument aufgefunden wurde, nämlich die Auftragsvergabe an ein Halterner Unternehmen zum Bau der Baracke, an die sowohl eine Skizze der Baracke als auch eine Bleistiftskizze des Standortes angefügt war, erst dann war eine gezielte Suche möglich. Ein Aufruf über die Presse Anfang des Jahres 1998 brachte leider auch nicht die gewünschten Hinweise, so daß man davon ausgehen muß, daß selbst die alten Scherlebecker den Standort der Judenbaracke kaum kannten.

Den Bemühungen des Liegenschaftsamtes, insbesondere dem Einsatz von Herrn Wieczorek ist es zu verdanken, daß nun nach fast 60 Jahren dieser Standort bekannt

¹⁴⁸ Vgl. Bekanntmachung Nr. 447 des Vestischen Straßenbahnen vom 3.10.1941

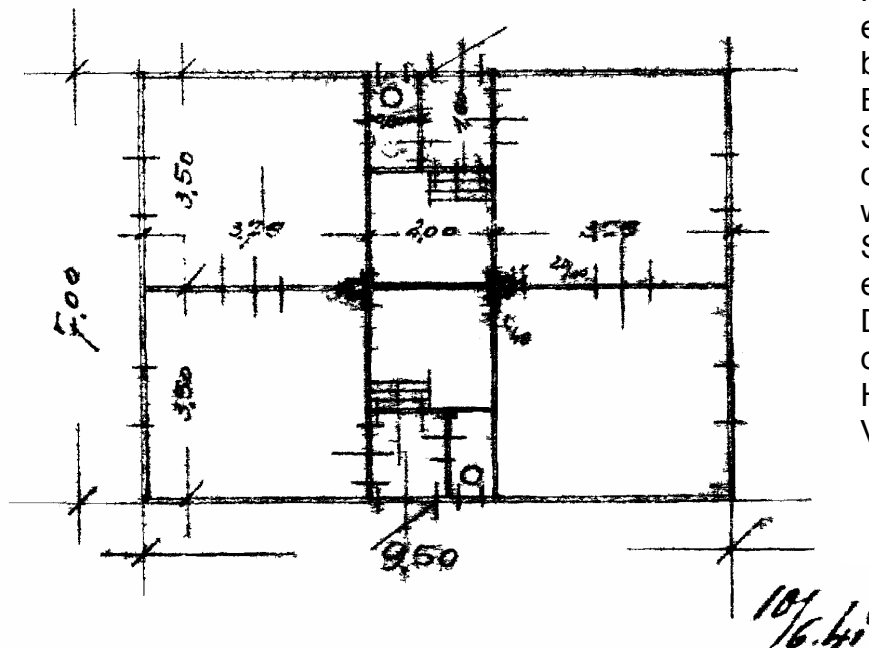
ist. Vermutungen, wo denn nun diese Baracke gestanden haben könnte gab es immer schon. Auch der frühere Stadtarchivar Glinka vermutete die Baracke an der Marler Straße von Recklinghausen. Aber den genauen Ort vermochte auch er nicht aufzuzeigen.

Warum war es nun so wichtig, den genauen Standort zu finden? In der Bewertung oben, was denn der Standort für die dort leben müssenden Hertener Juden bedeutete, wird schon deutlich, daß sich daraus auch der Umgang der Stadt mit diesen Menschen ableiten läßt. Auf solche Einschätzungen ist man angewiesen, denn über Vergleiche mit anderen Städten kann man dann auch sagen, ob diese Menschen hier besser oder schlechter behandelt wurden als anderswo. Gerade in Hertens gibt es eine Reihe von Äußerungen von Leuten, die hier und dort „Schlimmeres“ verhindert oder darauf hingewirkt haben wollen, daß man menschlicher mit den Juden umging. Solche Äußerungen gibt es geradezu „unanständig“ viele, sie alle müssen sich an der Realität messen lassen. Bisherige Erfahrung ist, daß diese Äußerungen im Raum stehen, aber die geradezu schlechte (bisherige) Informationslage zu dem, was in Hertens tatsächlich geschah, kaum Möglichkeiten zuläßt, die Aussagen zu bestätigen oder zu widerlegen.

Nachdem am 18. September 1998 erstmals klar wurde, wo die Baracke stand, erst da wird es möglich, die anderen „Gemeinheiten“ und „Schikanen“ ebenfalls zu beurteilen. Jetzt kann erst beurteilt werden, was es heißt, nur noch in einem festgelegten bestimmten Laden einkaufen zu dürfen, was es bedeutet, mit dem Judenstern bestimmte Orte aufsuchen zu müssen, welche Konsequenzen die Beförderungsbedingungen der Vestischen für die Betroffenen hatte, usw.

Die eigentliche Arbeit der historischen Aufarbeitung kann nun erst beginnen.

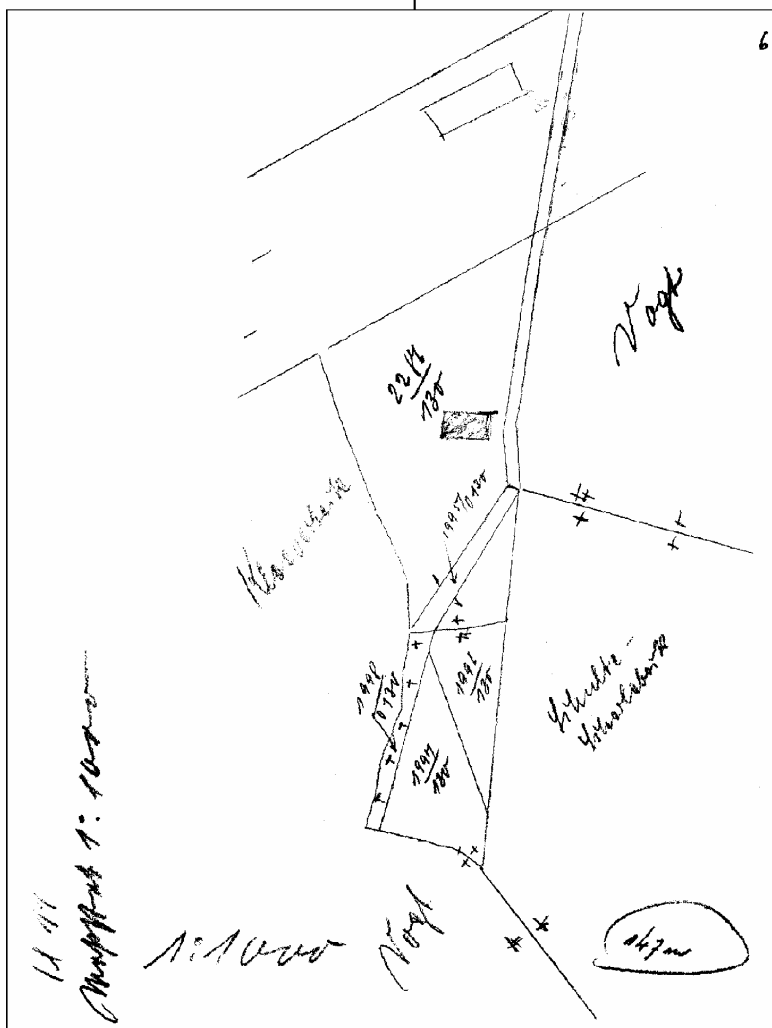
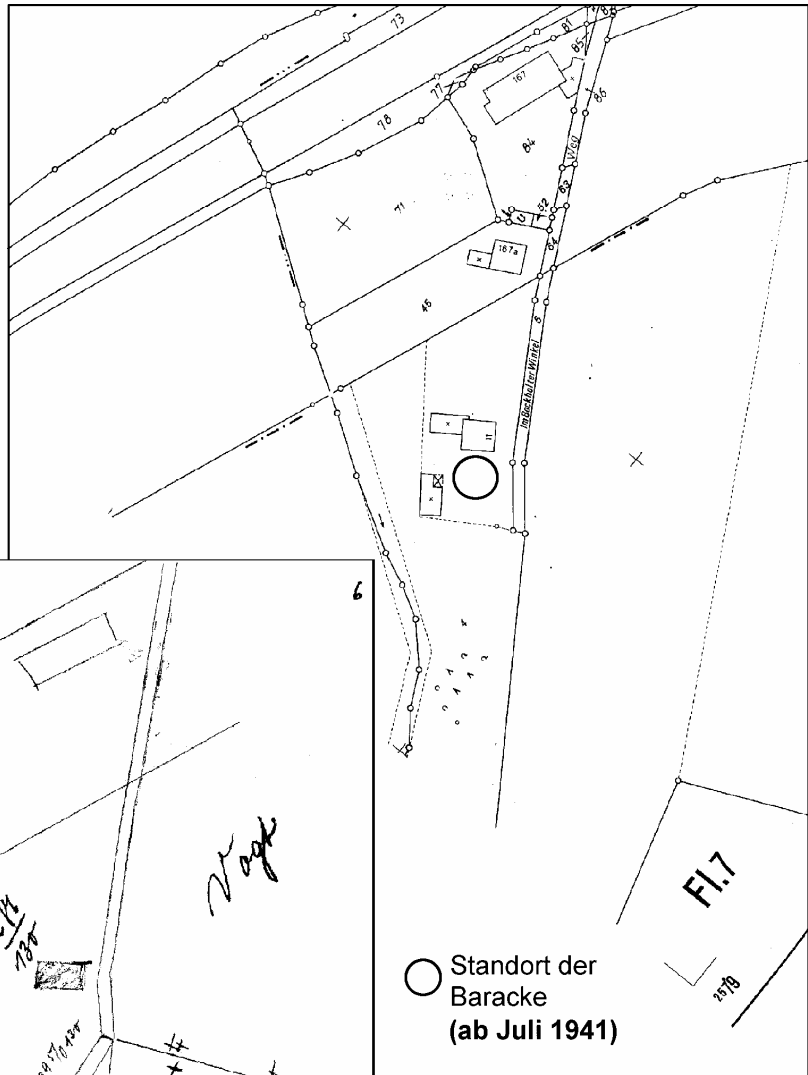
Wohnbaracke für die Stadt Hertens.



Mit allerlei Kunstgriffen wurde ein Dokument behandelt, damit die Baracke, die in Scherlebeck durch die Stadt errichtet wurde, auf der Skizze halbwegs erkennbar wurde. Die Skizze wurde dem Hersteller in Haltern zur Verfügung gestellt.

Eine Skizze auf Pergament, die dem Bauunternehmer in Haltern darstellte, wo die bei ihm bestellte Baracke aufgestellt werden sollte, half bei Suche nach dem Standort. **(Abbildung unten)**

Trotzdem war die Suche nicht einfach, weil die Anhaltspunkte relativ dürftig sind und die Flurbezeichnungen längst nicht mehr übereinstimmen. Dem besonderen Engagement von Herrn Wiczorek im Liegenschaftsamt war es zu

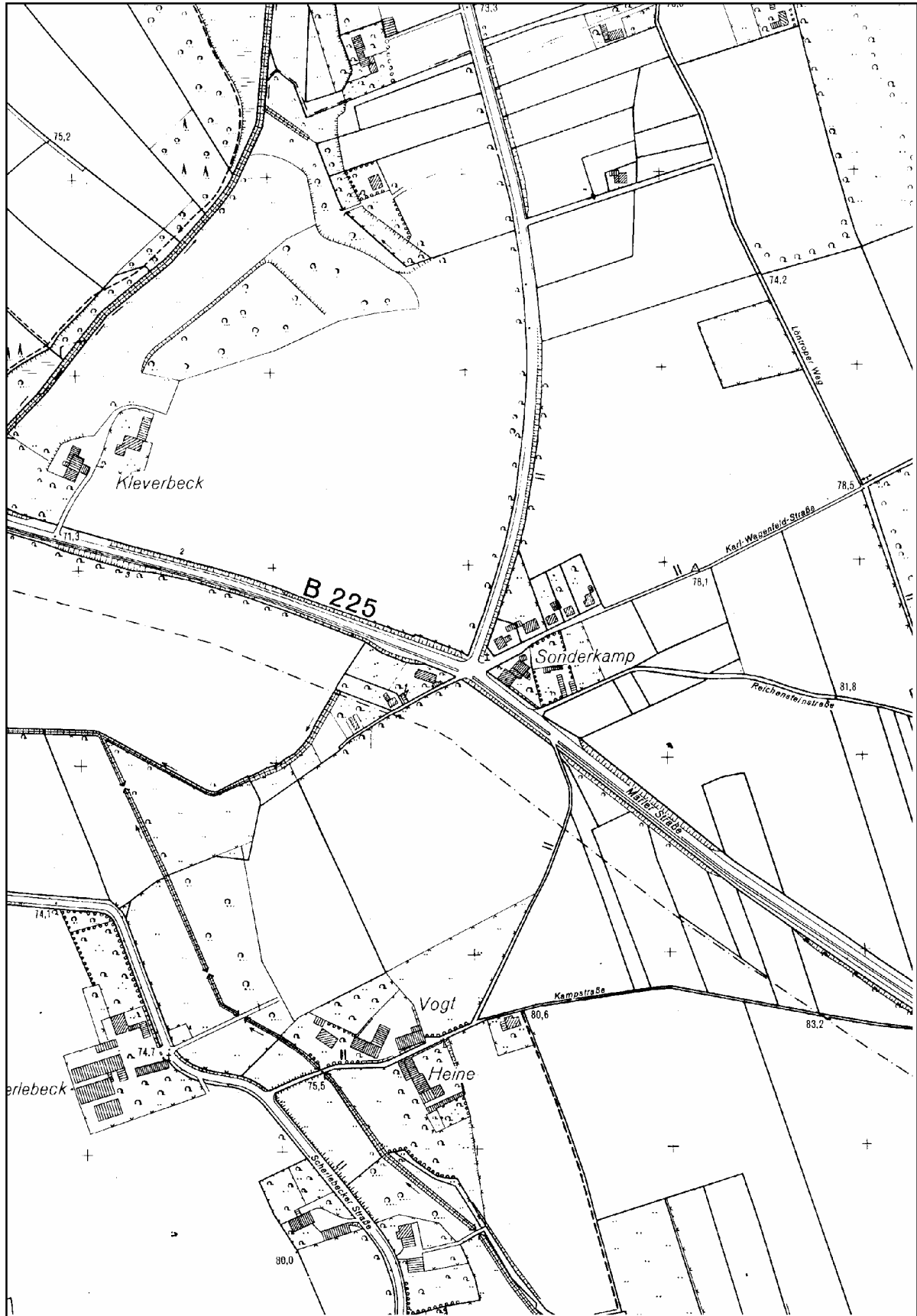


○ Standort der Baracke
(ab Juli 1941)

verdanken, daß der Standort gefunden wurde, ohne die historischen Karten im Kreishaus in Anspruch nehmen zu müssen. Die Identifizierung des Standortes ist mehr als überzeugend gelungen.

Quellennachweis:

Skizze: Stadtarchiv Akte



Kartenausschnitt: Gegenüber der Gaststätte Sonderkamp führt der Weg „Im Bockholter Winkel“ zum ehemaligen Standort der Baracke. Die Übersicht zeigt, wie abgelegen der Standort war.

Anhang:

Alphabetisches Namenverzeichnis

Amt Hertens

A

Abraham, Hannchen, Wwe., Ewaldstr. 18
— Ferdinand, Kaufmann, Ewaldstr. 18

Cohen, Walter, Reisender, Kaiserstr. 55
Cohn, Lina, Geschäftsinhaberin, Ewald-
straße 22

Feuerstein,
— Jakob, Kaufmann, Marktstr. 18

D. Friedler, Hertens

Hermannstr. 11 / Beruf 1831 Amt Recklinghausen
Herren- und Damenkonfektion
Manufakturwaren

Friedler, Zacharias, Kaufmann, Hermann-
straße 11
— Lana, v. B., Hermannstr. 11
— David, Kaufm., Hermannstr. 11

M. Fromm / Hertens i. W. Kaiserstraße 54

Manufakturwaren und Konfektion
Beruf Amt Recklinghausen 344

Israël, Jakob, Kaufmann, Ewaldstr. 24
Jacoby, Simon, Kaufm., Ewaldstr. 70
Kirschenjaft, Nachman, Anstreicher, Forst-
straße 15

Lehy, Jakob, Kaufmann, Kaiserstr. 55
— Sofie, v. B., Kaiserstr. 55
— Else, Haustochter, Kaiserstr. 55

Lehde, Sally, Kaufmann, Richterstr. 2
Loemenstein, Sally, Dr. med., Sanitätsrat,
An der Feldhege 9

Mendlicki, Michael, Kaufm., Ewaldstr. 25

Rosenthal, Kurt, Kaufm., Ewaldstr. 28
— Salomon, Schneider, Ewaldstr. 28
— Grete, Haustochter, Ewaldstr. 28

Silberzweig, Aron, Bgm., Hindenburgstr. 97

Simmenauer, Bernard, Rechtsanwalt,
Ewaldstr. 50
— Johanna, Haustochter, Ewaldstr. 50
— Johannelte, Wwe., Ewaldstr. 50

Modernes Kaufhaus

A. Simmenauer

Hertens, Ewaldstraße 48/50

Fernsprecher Recklinghausen 332

Ständig, Moses, Kaufm., Ewaldstr. 39
Szymkowski, Ludw., Kaufm., Kaiserstr. 54
— Gustav, Kaufm., Kaiserstr. 54
— Margarethe, Haustochter, Kaiserstr. 54
Wertheimer, Emma, Geschäftsführerin,
Feldstr. 216
— Wwe., Richterstr. 2

Zusammenstellung der Originaleinträge in das Einwohnerbuch 1927/28
des Amtes Hertens

Dokument 1:

5. Juli 8.

950 E7

An das
 Oberpräsidium, Abt. f. höh. Schulwesen,
 in Münster.

Es haben sich hier in der letzten Zeit Schwierigkeiten mit dem einzigen jüdischen Schüler Feuerstein (Kl. 5) herausgestellt. Feuerstein hat die polnische Staatsangehörigkeit, wie sich erst jetzt bei ausdrücklicher Nachfrage ergeben hat. Von der Teilnahme am Schwimmunterricht habe ich ihn befreit, da er als Jude die Badeanstalt nicht betreten darf. Die Neigung seiner Mitschüler, ihn bei Turnspielen und Gemeinschaftsübungen als Partner zu haben, ist nicht groß. In der Klasse sitzt Feuerstein in einer Bank allein. Von den Mitschülern wird er nicht belästigt, ich habe ausdrücklich und wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß ich Verunglimpfungen nicht dulden würde. Beobachtungen der letzten Wochen haben mich veranlaßt, vor etwa 8 Tagen in einer Besprechung allen Lehrern die eigentlich selbstverständlichen Grundsätze unserer Haltung verpflichtend klarzumachen. Ich hatte erfahren, daß leider früher in einigen Fällen nicht in der rechten Weise gehandelt worden ist, da einige Lehrer den jüdischen Schüler gelegentlich wegen seines Fleißes als Muster hingestellt haben und ihm sogar besondere Aufgaben für die Klassengemeinschaft ^{über-} auftrugen. Trotz dieser allgemeinen Belehrung in einer Konferenz kam es wenige Tage später wieder in der 5. Klasse zu Schwierigkeiten. Studienrat Linge wies einem Schüler strafweise seinen Platz neben dem Juden an, obwohl auch noch andere Plätze in der Klasse frei waren. Der betreffende Schüler wollte sich nicht neben den jüdischen Schüler setzen und bat, ihm einen anderen Platz anzuweisen. Studienrat Linge nannte dies eine "unkameradschaftliche Haltung" und stellte den Feuerstein wegen seiner besseren Leistung als Beispiel hin. Ich habe den Studienrat Linge nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Rassebewußtsein unserer Jungen unter allen Umständen gestärkt und gestützt werden müsse. Studienrat Linge sieht ein, daß es ein Fehler war, in der Erregung des Augenblicks von "Unkameradschaftlichkeit" gegenüber dem Juden zu sprechen.

Für die weitere Behandlung des jüdischen Schülers erbitte ich, wenn möglich, Richtlinien, die seine Eingliederung in den Turnunterricht regeln. An irgentwelchen sonstigen Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule nimmt er nicht teil. Ergeben sich aus dem Umstand, daß er polnischer Nationalität ist, besondere Folgerungen für seine Behandlung?

Es ist erfreulich, daß die Jungen sich in einer klaren Weise von dem jüdischen Schüler distanzieren. Ich halte es vor allem für die Erteilung des Geschichtsunterrichts für bedenklich, daß diese selbstverständliche klare Linie nicht auch von allen Lehrern gesehen und eingehalten wird. In einer nochmaligen Besprechung mit allen Lehrern werde ich auf die zu fordernde Haltung hinweisen.

w
 Studiendirektor.

Dokument 2: „Freitod“ des jüdischen Vertreters Walter Cohen

Stapo Essen
II C/4153/38.

Essen, den 2.9.1938.

1. Schreiben:

An Stapo Düsseldorf.

1.9.38
1.9.38
1.9.38

Betrifft: Freitod des jüdischen Vertreters Walter Cohen, geb. 16.10.1900 in Duisburg, wohnhaft gewesen in Essen, Schlageterstr. 64.

Vorgang: Fernmündliche Vorausmeldung an Herrn Ass. Dr. [REDACTED]

Der Jude Walter C o h e n hat heute, um 13,30 Uhr, im Polizeigefängnis in Essen durch Erhängen Selbstmord verübt. Die kriminalpolizeilichen Feststellungen hierüber wurden von der Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Essen getroffen, die das Feststellungsergebnis der Staatsanwaltschaft in Essen übermitteln wird. Die Leiche wurde zur Leichenhalle des Parkfriedhofs geschafft.

In diesem Zusammenhange ist über Cohen folgendes zu berichten:

Am 4.4.1938 erstattete der Omnibusführer F [REDACTED] S [REDACTED], geb. 11.3.95 in Dortmund, wohnhaft in Essen, [REDACTED], gegen Cohen eine Anzeige wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz. Cohen hatte den Omnibusführer S [REDACTED], der Amtswalter ist und Parteiuniform trug, mit den Worten beleidigt: "Vor der braunen Uniform muß man ausspucken" und hierbei vor Schiller ausgespuckt. Diese staatsfeindliche Äußerung des Cohen wurde durch eidwandfreie Zeugen bestätigt. - Einer staatspolizeilichen Vorladung leistete Cohen keine Folge. Es wurde dann festgestellt, daß er sich in Holland aufhielt, wohin er vernünftig

vermutlich geflüchtet war. Da Cohen bei seinem Zusammenstoß mit S///////// sich femner geäußert hatte, daß er im Auslande hierüber berichten würde, mußte angenommen werden, daß er im Auslande Grueelpropaganda gegen Deutschland trieb. Dieser Verdacht erschien umso begründeter, als nunmehr bekannt wurde, daß er sich des öfteren wochenlang in Holland aufgehalten hatte. Da. Weil er auch der Devisenschlebung dringend verdüchtig erschien, wurden auch entsprechende Ermittlungen in dieser Richtung geführt, die jedoch zu keinem Ergebnis geführt haben. - Am 19.7.39 gelang es, Cohen nach seiner Rückkehr aus Holland festzunehmen. Er wurde dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. Sein Reisepaß wurde eingezogen.

Bei Cohen handelte es sich um eine besonders frechen Juden. Nach einer hier vorliegenden Aktennotiz wurde er bereits am 9.4.34 wegen staatsfeindlicher Äußerungen festgenommen. Er hatte den Führer und die SA beschimpft und erklärt, Hitler mache die kleinen Geschäfte kaputt, er sei ein D_recksack. Die Regierung taue nichts, und die SA-Leute seien braune Lurpen und Rotznasen.

Im Juli 1935 hatte sich das Chemische Laboratorium P/////////, Berlin-Lankwitz, über unverschämtes Auftreten von Cohen beschwert und staatspolizeiliches Eingreifen gefordert. Als Cohen von P///////// entlassen worden war, versuchte er seinen früheren Arbeitgeber dadurch wirtschaftlich zu schädigen, daß er dessen Erzeugnisse in der Öffentlichkeit als schlecht bezeichnete.

Am 1.9.1938 wurde der am 21.7.38 gegen Cohen erlassene Haftbefehl vom Sondergericht in Dortmund aufgehoben. Das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren wegen Vergehens nach dem Heintückegesetz schwebt noch bei dem Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Dortmund unter der Aktenzeichen 18 a Js.2081/38. Nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft hatte sich Cohen bei der Außendienststelle in Egen zu melden.

Er

gegen die Beanten aus. Er mußte abermals durch einen Boxhieb gegen das Kinn kampfunfähig gemacht werden. Zur Verhinderung weiterer Angriffe wurden ihm um 13 Uhr Handfesseln angelegt. - Gegen 14,30 Uhr begann er erneut zu schreien und zu toben und gegen die Zellentür zu treten. Als die Gefängnisbeamten abermals die Zelle öffneten, stürzte er sich sofort wieder auf den Polizeihauptwachtmeister R[REDACTED] und versuchte, diesen mit der Handfessel unter das Kinn zu schlagen. Dieser Angriff wurde von dem Beanten wiederum durch einen Boxhieb abgewehrt. Hierbei fiel Cohen zu Boden und hat beim Hinfallen mit seinem Kopf den Eisenrahmen der Bettstelle gestreift, wodurch er leichte Hautabschürfungen davontrug. Den angelegten Verband hat er sofort abgerissen, nachdem ihm die Fesseln abgenommen worden waren. Er wurde dann zu seiner eigenen Sicherheit erneut gefesselt. Erst gegen 17 Uhr, als er sich beruhigt hatte, wurden ihm die Fesseln wieder abgenommen. Von da ab hat sich Cohen vollkommen ruhig verhalten. Am heutigen Tage, gegen 13,30 Uhr, wurde er in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

- **
2. Zum Vorgang bei II D (Vorgänge und Akten nicht vernichten).
- **

J.A.



Dokument 3:Verhandelt!

Herten, den 2. September 1946.

Vorgeladen erscheint Frau M. Sch., Hertens, Marktstr. Nr. 38 und erklärt mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht:

Ich wohne seit November 1936 in dem Hause Marktstr. Nr. 38 in Hertens. Die Familie Mendlicki habe ich gut gekannt und war auch über ihre Wohnungseinrichtung ziemlich genau informiert. Über den Stand der Einrichtung und des Warenlagers schließe ich mich den Aussagen der Frau B. vom 29.8.46, die mir vorgelesen worden sind, an. Die Werte sind bestimmt nicht zu niedrig angegeben.

Den durch die SA am 9.11.38 angerichteten Schaden in der Wohnung Mendlicki habe ich nach der Tat in Augenschein genommen. Es waren die Bezüge von 2 Sesseln und das Inlett der Betten durch Messerstiche beschädigt. Im übrigen war große Unordnung in der Wohnung geschaffen, aber mitgenommen wurde nichts. Dies hat auch Frau Mendlicki bestätigt. Für die Aufräumung der Wohnung sind der Frau M. am Tage nach der Tat von Amts wegen Frauen zum Aufräumen und Säubern gestellt worden.

In den Jahren 1936-37 sind einige große Kisten mit Leinen und sonstigen Wertesachen nach der Tochter der Eheleute in England versandt worden. Nach den Aussagen der Frau M. sind die Sachen an den Bestimmungsort angekommen. Mendlickis haben auch laufend Sachen verkauft, wie Klavier, Öfen usw. Ein Warenlager hat Mendlicki seit 1939 nicht besessen. Was an Teppichen, Vorlagen (Brücken) vorhanden war, war alt und wertlos. Wertvollen Schmuck habe ich bei Mendlickis nicht gesehen. Fahrräder hat M. nicht gehabt. Ein unbrauchbarer Fahrradrahmen lag auf dem Boden.

Am 4. und 5. Juli 1941 wurde der Umzug Mendlicki ausgeführt. Es wurden die in der Erklärung der Frau B. vom 29.8.46 aufgeführten Einrichtungsgegenstände, soweit sie nicht schon verkauft waren, nach der neuen Wohnung Hertens-Scherlebeck, Außennummer 11 gebracht. Nach dem Wohnungswechsel habe ich keine Verbindung mehr mit der Familie Mendlicki gehabt.

Vorstehende Angaben habe ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht und bin jederzeit bereit, sie unter Eid zu stellen.

v.g.u.

gez. Frau M. Sch.

Dokument 4:Abschrift.

Manfred Mendlicki,
13 Rue des jardin des olives,
Bruxelles I. (Belgique)

Bruxelles le 9.1.1946

Kreis-Sonderhilfsausschuesse fuer den Stadt- u. Landkreis Recklinghausen zur Betreuung ehem. politisch Verfolgter.

Ich erhalte ueber meine Schwester E.H. Diamant geb. Mendlicki, London W. II. Ihre 3 "Verhandlungsberichte" und bitte sie hoefl. folgende Einwendungen meinerseits zur Kenntnis zu nehmen:

Die angegebenen Werte stimmen in der Hoehe und auch mengenmaessig keinesfalls mit der reellen Wirklichkeit ueberein. Ueber die „Zuverlässigkeit“ Ihrer Zeugen bin ich einer an-deren Meinung. Glauben Sie vielleicht die Stadt Hertens habe im Jahr 1941 Jemanden mit dem Umzug betraut, wenn er nicht allerbestes Parteimitglied war ??? Was mich jedoch in allergroesstes Erstaunen versetzt, ist die Leichtfertigkeit, indem Sie Frau M. Sch. als Zeugen vernehmen. Der Ehemann engagierte sich 1937-1938 in die Polizei, die doch damals schon Himmler unterstand. Es wird Ihnen gewihs doch auch bekannt sein, dass diese „Ehre“ nur denjenigen offenstand, der „politisch“ einwandfrei war; einschl. der Familie. Und so etwas setzen Sie uns heute noch als Zeugen vor. Frau Sch. war es besonders, die meine sel. Eltern bei jeder Gelegenheit mit der Gestapo bedrohte und auch gewihs bei den Fenstereinwuerfen stets die Hand im Spiele hatte. Ganz unsinnig finde ich, dass Sie anfuehren, meine sel. Mutter habe erklart, die S.A. habe am 9.11.38 keinen Schaden angerichtet. Diese sind gewihs zum Pfänderspielen nachts um 1 Uhr in die Wohnung gekommen; Alles war restlos zerstoert, selbst meine saemtl. Kleidungsstuecke mit Rasiermessern vernichtet. Natuerlich wagte meine sel. Mutter niemanden von den Schaeden zu erzaehlen, es gab auch schon damals Gestapo und Konzentrationslaeger. Ein „Arier“ wagte doch damals schon nichts zu sagen, viel weniger ein Jude. Dann sind angeblich einige grosse Kisten meiner Schwester nach England gesandt worden. meine Schwester ist erst nach dem 2.2.39, nach England ausgewandert, folglich konnte diese 1936, 1937; nicht den guten Empfang von England bestaetigen; ausserdem ist das Zollamt in Recklinghausen ueber jeden Versand orientiert, da deren Genehmigung zum Versand stets notwendig war. Sie verstehen, dass ich die gesamten Zeugenaussagen als rechtlos wetlos ansehe, da diese als nicht parteilos gelten koennen und deren event. Eid sehr leichtfertig waere. Was noch den Zustand der Moebel anbetrifft, so sind Sie doch orientiert, dass der frdl. Besuch der S.A. stattgefunden hat, die es fertig brachten aus den gewihs kostbaren Moebeln, Porzellan, Bildern u.s.w. ein wuestes Durcheinander zu machen. Spaeter holte die Gestapo meinen sel. Vater grundlos zur „Erholung“ in das R'hauser Gefaengnis, dass er kurz vor der Deportierung verliehs, von der Gestapo auf uebelste Weise zugerichtet. Waehrend dieser Zeit lag meine sel. Mutter schwerkrank im Hospital. Die Wohnung war folglich unbeaufsichtigt und auhser dem ganz natuerlichen Staub kann wohl von „Schlecht gepflegt und stark verbraucht“ nicht die Rede sein. Was bei dem zwangsweisen, vollkommen unbeaufsichtigten Umzug gestohlen wurde, wird sich gewihs bei etwas gutem Willen herausfinden lassen.


Von meiner Schwester in England werden Ihnen die weiteren Unterlagen zugehen. Ich bitte Sie hoefl. Die Angelegenheit schnellstens zu Ende zu fuehren, damit das von den Nazis gestohlene resp. Verschleuderte Gut an seine rechtmassigen Besitzer zurueckgefuehrt wird.

Mit vorzueglicher Hochachtung
gez. Manfred Mendlicki.

Dokument 5: „Arisierungs“auftrag des Landrates für das Geschäft Kohn


D e r L a n d r a t . Recklinghausen, den 6. Dezember 1938
H.Nr. 2599.

G.P.Z.U.

Herrn Dipl.-Kaufmann 

in Recklinghausen,

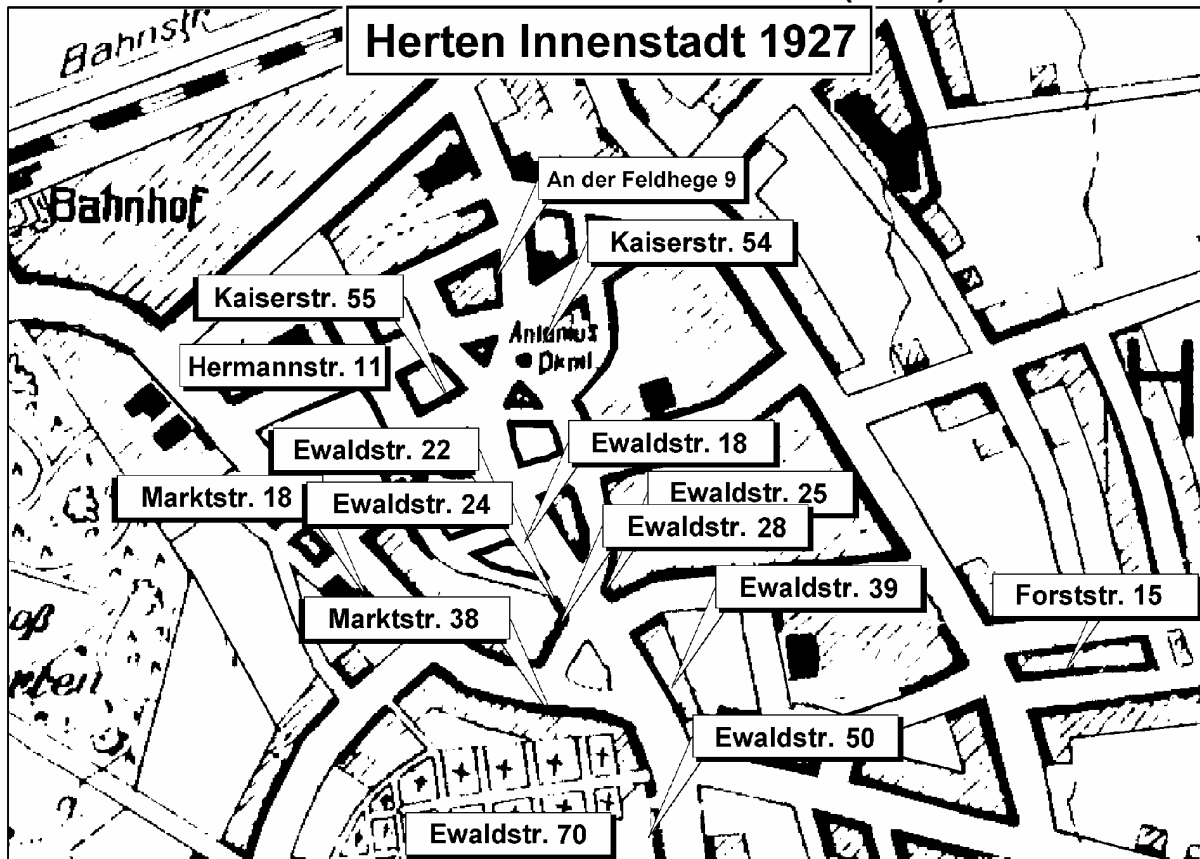
Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Durchführung der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 23.11.1938 (RG.Bl.I S.1642) bestelle ich Sie für folgende jüdische Firmen zum Abwickler:

- 1.)  ~~App~~ Löwenberg, Manufakturwaren, Datteln, Marktstr.7,
- 2.) M. Hecht, Inh. Salomon Hecht und Wwe. Levi Hecht, Manufakturwaren, Datteln, Tigg 9,
- 3.) Ehefrau Johanna Rosenbaum, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren, Datteln, Mittelstr.18,
- 4.) Ehefrau Bali Kohn, geb. Gutstein, Schuhwaren, Hertens, Ewaldstr.19 (Inhaberin ist polnische Staatsangeh.)

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie für Ihre Abwicklertätigkeit die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmann anzuwenden haben und stets unter meiner Aufsicht dieses Amt ausüben. Nach Beendigung Ihrer Abwicklertätigkeit, die bis spätestens 31.12.1938 durchgeführt sein muß, werde ich Ihre Vergütung sowie die Höhe der Ihnen zu erstattenden Auslagen festsetzen. Zu diesem Zweck haben Sie mir eine Aufstellung der Ihnen entstandenen Unkosten sowie der aufgewandten Arbeitsstunden vorzulegen.

Für die für Ihre Abwicklertätigkeit erforderliche Vollmacht verweise ich auf § 4 der genannten Durchführungsverordnung, wonach Sie zu allen gerichtlichen und außergerichtlichen Rechtsgeschäften und Rechtshandlungen ermächtigt sind, die zur Abwicklung der Unternehmen erforderlich werden. Eine weitere Vollmacht ist für Sie nicht erforderlich. Falls die Lage der Unternehmen einen Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens erforderlich ~~erfordert~~ sind Sie auch hierzu bevollmächtigt.

Jüdische Geschäfte in der Hertener Innenstadt (1927)



Plakat, das in 78 Hertener Geschäften ausgehängt hat

Kauft nicht

**in jüdischen Warenhäusern
in Einheitspreisgeschäften
und Konsumvereinen**

**Schützt den ortsansässigen Einzelhandel.
Fördert das deutsche Handwerk.**

**Kampfbund des gewerblichen
Mittelstandes**

So könnte das Plakat ausgesehen haben, das in 78 Hertener Geschäften und darüber hinaus im gesamten Vest Recklinghausen bei den Mitgliedern des "Kampfbundes" ausgehängt worden war. Der Text wurde von der Polizei - in dieser Anordnung - wiedergegeben.

Juden in Hertens

Juden (Personen)

Jahr	Gesamtbevölkerung	Alt-Hertens	Langenbochum	Scherlebeck	insgesamt	in Prozent
1895	6.701	8			8	0,12
1900	12.186	27	Zahlen liegen erst ab 1928 vor ***)		27	0,22
1905	15.475	56			56	0,36
1910	17.673	52			52	0,29
1915	19.339	50			50	0,26
1920	19.964	47			47	0,24
1925	19.211	52			52	0,27
1927*	35.137	69	3	4	69	0,198
1928	34.935	46	4	4	54	0,15
1930	34.844	36	1	4	41	0,12
1934	34.211	12		3	15	0,04
1935	33.792	13		3	16	0,047
1937	33.348	7			7	0,021
1938**)		7			7	

* Angaben aus Adreßbuch des Amtes Hertens 1927/28

**) (09.11.38)

***) nach den kommunalen Grenzen bis 1926

Anlage 2:**Aufenthalt der Juden in Hertens (Personen)**

Personenstandsaufnahme

	1928	1930	1934
Alt Hertens			
An der Feldhege	3	2	2
Ewaldstraße	20	19	4
Forststraße	4		
Hermannstraße	2		
Herner Straße		1	
Kaiserstraße	7	3	1
Marktstraße	9	10	
Nimrodstraße	1	1	
Wilhelmstraße			1
Langenbochum			
Feldstraße	4	1	
Hindenburgstr.			
Scherlebeck			
Richterstraße	4	4	3
Scherlebecker Str.			
Total	54	41	11

* Angaben aus Adreßbuch des Amtes Hertens 1927/28

Liste der jüdischen Gewerbebetriebe in Hertens (1927 - 1938)¹

Lfd.Nr.	Name	Straße	Art des Betriebes	1927	1930	1933	1938
1	Abraham, Ferdinand	Ewald 18	Manufakturwaren Herrenartikel	X	X	-	-
2	Cohn, Lina Gladbacher Fabrik- waren	Ewald 22	Manufakturwaren	X	X	-	-
3	Feuerstein, Jacob	Markt 18 Ewald 18 Ewald 25 Ewald 6 Markt 18 Ewald 11		X - - - - -	- X - - -	- - - X X -	- - - - -
4	Fischer, Victor	Ewald 17	Herrenartikel	X	X	-	-
5	Fischer, Franziska	Ewald 17 Hermann 3	Bestrahlungsinstitut u. Ver- trieb von Heilapparaten	-	X	-	-
6	Friedler, David (Kaufh. Alexander)	Hermann 11 Kaiser 49	Konfektions- und Manufak- turwaren	X	-	-	-
7	Friedler, Zacharias	Kaiser 49	...und Schuhwaren	-	X	-	-
8	Friedler, Israel	Kaiser 44	Konfektions- und Textilwar.	-	-	X	-
9	Fromm, M. Inh. Ludwig Szmytkowski	Kaiser 54	Manufaktur- u. Kurzwaren	X	X	-	-
10	Fromm, M. Inh. Margarete Szmytkowski	Kaiser 54	Manufaktur- u. Kurzwaren	-	-	X	-
11	Heimberg, Leopold	Feld 273	Kaufhaus u. Textilwaren	X	X	-	-
12	Israel, Jakob	Ewald 24	Kurz-, Weiß- u. Wollwaren	X	-	-	-
13	Jacoby, Simon	Ewald 70	Manufakturwaren	X	X	-	-
14	Kohn, Sali	Ewald 17	Schuhwaren	-	-	X	X
15	Levy, Jacob Rheinisches Kaufhaus C. Schmidt & Co.	Kaiser 55	Manufaktur-, Kurz-, Weiß- Konfektions- u. Wollwaren	X	X	-	-
16	Levy, Else	Kaiser 55	Auskunftei	-	X	-	-
17	Leyde, Sally	Richter 2	Arbeitsgarderobe, Schuh- Manuf. u. Kurzwaren	X	X	X	-
18	Mandelbaum, Samuel	Scherle- becker 297	Konfektions- u. Manufaktur- waren	X	-	-	-
19	Mendlicki, Helene	Ewald 25 Markt 38	Zigarren-, Zigaretten u. Ta- bakwarenhandel	X	X	X	-
20	Mendlicki, Michael	Ewald 25 Markt 38	1.Zigarren-, Zigaretten u. Ta- bakwaren en gros, Handel m. Branntwein, Großh. m. Zuckerwaren 2. Kommissi- onsgeschäfte Tabakwaren	-	X	X	X
21	Mendlicki, Helene	Markt 38	Tabakwarengroßhandel	-	-	-	X
22	Rosenthal, Sally	Ewald 28	Damenputzgeschäft u, Her- ren- u. Damenschneiderei	X	-	-	-
23	Rosenthal, Grete Inh. Grete Diezel	Ewald 28 Gelsenk.	Damenputzgeschäft u, Her- ren- u. Damenschneiderei	X	X	-	-
24	Rosenthal, Kurt	Ewald 22	Handelsvertreter in Textil- waren	-	X	-	-
25	Silbermann, Max	Ewald 19	Schuhwaren	-	-	X	-
26	Silberzweig & Narwat	Hindenburg 97	Manufakturwaren	X	-	-	-
27	Simmenauer, B.	Ewald 50	Manufakturwarenhandlung	X	X	X	-
28	Ständig, Moritz	Ewald 39	Manufakt.- Konfekt. Schuhe	X	X	-	-
29	Wertheimer, Emma	Feld 216	Manuf., Kurz-, Schuhwaren	X	-	-	-
30	Wertheimer, Emma	Richter 2	Arbeitsgarderobe, Schuh- Manuf. u. Kurzwaren	-	-	X	-

19 18(17) 12(11) 4(3)

¹ Zusammenstellung nach Gewerbekeartei, Stadtarchiv (Da Mendlicki immer doppelt gezählt wurde, reale Zahl der Gewerbebetriebe in Klammern)

Namensliste jüdischer Einwohner Hertens

Stand: 16.10.98

Nr.	Name	Vorname	Geb.Dat.	Nat.	Wohnung	seit	Beruf
1	Abraham	Ferdinand	19.8.1876	pr.	Ewald 18	1916	Kaufmann
2	Abraham	Anna	30.1.1878	pr.	Ewald 18	1916	
		geb. Löwenthal					
3	Abraham	Hannchen	14.5.1849	pr.	Ewald 18	1920	Witwe
		geb. Pander					
4	Abraham	Käthe	11.2.1905	pr.	Ewald 18	1923	
5	Abraham	Karl	16.5.1878	pr.	Ewald 18	1924	
6	Cohen	Minalie	14.8.1872	pr.	Ewald 28	1909	
7	Cohen	Hetty	23.9.1897	pr.	Kaiser 54	1917	Verkäuferin
8	Cohen	Sally	28.6.1887	pr.	Kaiser 54	1909	Handlungsgehilfe
9	Cohen		10.3.1872	pr.	Kaiser 55	1916	
10	Cohen	Walter	16.10.1900		Kaiser 55	1927	Reisender
11	Cohn	Lina	1.9.1868	pr.	Ewald 22 Kaiser 42 Nimrod 20	1906 1932	Geschäftsführerin Gladbacher Fabrikwaren
12	Diezel	Helga	18.12.1927	pr.	Ewald 28	1927	
13	Dreifuss	Moritz	28.10.1866	schw.	Backumer 5	1901	Kaufmann
14	Dreifuss	Rosalia	15.3.1869		Marktstr. 4	1908	
		geb. Kaufmann					
15	Dreifuss	Hugo	17.7.1900		Markt 4		
16	Feuerstein	Jakob	15.2.1888	poln.	Markt 18	1920	Kaufmann
17	Feuerstein	Berta	5.3.1893	poln.	Markt 18	1920	
		geb. Glattstein					
18	Feuerstein	Isbert	17.1.1924	poln.	Markt 18	1924	
19	Feuerstein	Helmut	31.5.1928	poln.	Markt 18	1928	
20	Feuerstein	Siegfried	15.5.1873	dt.Öst	Markt 18	1930	Kaufmann
	Fischer	Victor	21.5.1879	pr.	Hermann 3		Kaufmann
21	Friedler	David	11.3.1900	poln.	Hermann 11		Kaufmann
22	Friedler	Zacharias	3.10.1902	poln.	Hermann 11 Ewald 22 Kaiser 44	1924	Kaufmann
23	Friedler	Lana	19.2.1905	poln.	Hermann 11 Backumer 38	1926 1928	Kauffrau
24	Friedler	Senta	23.3.1928		Backumer 38	1928	
25	Friedler	Henia	15.3.1872	poln.	Hermann 11	1929	
		geb. Geller					
26	Friedler	Leibisch	2.3.1868	poln.	Hermann 11	1927	Kaufmann
27	Friedmann	Israel	4.11.1890	poln.	Ewald 33	1913	Kaufmann
28	Friedmann	Leibisch	22.9.1888	poln.	Hermann 23	1920	Kaufmann
29	Friedmann	Karl	3.1.1880	pr.	Ewald 28	1907	Schneidergeselle
30	Friedmann		5.1.1892	gal.	Ewald 161	1910	Handlungsgehilfe
31	Frohwein	Jakob	20.3.1890	pr.	Kaiser 55	1913	Handlungsgehilfe
32	Fromm	Abraham	9.2.1875		Kaiserstr. 61	1901	Commis

Hinter der nüchternen und sachlichen Notiz 'umgekommen', 'für tot erklärt oder

verschollen' liegt eine nicht darzustellende Tragik, ein Weg der Erniedrigung, des Entzuges jeder Menschenwürde und des erschütternden, menschlichen Leides."

Hermann Schröter, Essen

Gewerbe	verzogen	verstorb. Bemerkungen
Herrenmoden	27.1.1942 deport. n. Riga	1942 ermordet
	27.1.1942 deport. n. Riga	1942 ermordet
		13.12.1927
	2.12.1923 n. Berlin	
	21.2.24 nach Berlin	
b. Rosenthal	1.3.1910 n. Soest	
b. Fromm	1.7.1917 n. Bocholt	
b. Fromm	1.4.09 n. Weseke	
b. Levy	10.4.19 n. Aplerbeck	
	20.1.28 n. Essen	2.9.1938 "Selbstmord" i. Gefängnis Essen
Textilien	1940 nach Unna	
	1942 KZ Minsk	"verschollen"
	29.12.27 n. Gelsenkirchen	
	20.6.10 n. Düsseldorf	
Manufakturwaren	1.3.1934 nach Rhsn.	"Verschollen", unbekannt
	29.7.1939 n. Polen ausgewies.	"Verschollen", unbekannt
	20.10.1938 n. Köln wie Vater und Mutter	"Verschollen", unbekannt "Verschollen", unbekannt
	7.4.1935 n. Bad Nassau	
Text./med. Appar.	1939 nach Schweden	14.2.1959 Fam. war katholisch
Konfektion		
Konfektion	25.11.1932 n. Rhsn.	
Tabak-,Galanter.		
	15.3.1929 n. Polen	
	13.9.1927 nach Polen	
	8.8.21 n. Dortmund	
	4.12.21 n. Wiesbaden	
b. Rosenthal	7.8.1907 n. Essen / v. Berlin n. Auschwitz	"verschollen"
b. Löwi	10.5.10 n. Herne	
b. Levy		13.8.1917 gefallen
b. Fromm	1901 auf Wanderschaft	Berlin verschollen, Kowno *)

Literaturverzeichnis:

- Aleff, Eberhard (Hrsg.), Das Dritte Reich, Hannover 1970
- Aleff, Eberhard, Mobilmachung, in: Aleff, Eberhard (Hrsg.), Das Dritte Reich, Hannover 1970, S. 61 - 176
- Alte Synagoge Essen (Hrsg.), Stationen jüdischen Lebens - Von der Emanzipation bis zur Gegenwart, Katalogbuch zur Ausstellung „Stationen jüdischen Lebens“ in der Alten Synagoge Essen. Text und Bildauswahl: Edna Brocke und Michael Zimmermann, Bonn 1990
- Aschoff, Diethard, Zeugnisse vestischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 92/93 - 1993/1994, S. 215 - 235
- Aschoff, Diethard, Neue Quellen zu den Judendeportationen aus dem nördlichen Ruhrgebiet, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 92/93 - 1993/1994, S. 236 -255
- Aschoff, Diethard, „Jeden Tag sahen wir den Tod vor Augen.“ Der Auschwitzbericht, der Recklinghäuserin Mine Winter, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 94/95/96 - 1995/1996/1997, S. 321 - 386
- Bajohr, Frank, Verdrängte Jahre, Gladbeck unter'm Hakenkreuz, Essen 1983
- Barkai, Avraham, „Schicksalsjahr 1938“, Kontinuität und Verschärfung der wirtschaftlichen Ausplünderung der deutschen Juden, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 94 - 117
- Bayer, Ingeborg, Ehe alles Legende Wird, Der Nationalsozialismus in Deutschland von Weimar bis heute - Berichte und Dokumente - Würzburg 1995
- Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933 - 1945 - Leben unter Nationalsozialistischer Herrschaft, München 1989²
- Beyer-Peters, Detlev, Hertener Verfolgte des Naziregimes - Lebens- und Leidensweg der Westerholter Familie Harter, Hertens 1998
- Boehlich, Walter (Hrsg.), Der Berliner Antisemitismusstreit, Frankfurt a. M. 1965,
- Borkin, Joseph, Die unheilige Allianz der IG-Farben - Eine Interessengemeinschaft im Dritten Reich, Frankfurt New York 1979
- Brack, Ulrich (Hrsg.), Herrschaft und Verfolgung, Marl im Nationalsozialismus, Essen 1987
- Bundesarchiv Koblenz (Hrsg.) Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945, bearbeitet vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst Arolsen, Koblenz 1986, 2 Bände (Zit.: Gedenkbuch)
- Conze, Werner, Der Nationalsozialismus 1919 - 1933 - Die Krise der Weimarer Republik und die nationalsozialistische Machtergreifung, Quellensammlung, Stuttgart 1983
- Delarue, Jacques, Geschichte der Gestapo, Original: Paris 1962, dt. Düsseldorf 1964
- Döscher, Hans-Jürgen, „Reichskristallnacht“ - Die November-Pogrome 1938, Frankfurt/Main, Berlin 1988

- Dorn, Barbara, Zimmermann, Michael, Bewährungsprobe, Herne und Wanne-Eickel 1933 - 45, Alltag, Widerstand, Verfolgung unter dem Nationalsozialismus, Bochum 1987
- Dreischer, Reinhard, Das Arbeitserziehungslager Recklinghausen 1941 - 1944, in: Vestische Zeitschrift, Bd.87/88 - 1987/1988, S. 329 - 350
- Dreischer, Reinhard, Der Deutschnationale Kampfring in Recklinghausen - Ein Beitrag zum Thema Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und Nationalsozialismus, in: Vestische Zeitschrift, Bd.87/88 - 1987/1988, S. 283 - 306
- Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.), Office of Military Government for Germany, United States Finance Division -Financial Investigation Section - OMGUS - Ermittlungen gegen die Deutsche Bank, Nördlingen 1985
- Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.), Office of Military Government for Germany, United States Finance Division -Financial Investigation Section - OMGUS - Ermittlungen gegen die Dresdner Bank, Nördlingen 1986
- Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.), Office of Military Government for Germany, United States Finance Division -Financial Investigation Section - OMGUS - Ermittlungen gegen die I. G. Farben, Nördlingen 1986
- Erdbrügger, Hans-Walter, Das Bergwerk „Ewald“ Hertens 1870 - 1914, wiss. Arbeit an der Uni Bochum, Bochum 1975 (Stadtarchiv) (Zit. Erdbrügger, Ewald)
- Geck, Helmut, Die evangelische Kirche und die Juden im Vest Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 86/87 - 1987/1988, S. 351 - 380
- Geck, Helmut (Hrsg.), Zwischen Integration und Verfolgung - Die Juden in Recklinghausen - Eine Sammlung ausgewählter Dokumente bearbeitet von Georg Möllers und Horst D. Mannel, Recklinghausen 1988
- Gerste, Hans-Jörg, Von der Pogromnacht zur Deportation, Unveröffentlichtes Material zu Verfolgung und Schicksal der jüdischen Bürger von Oelde, Hrsg. Kreis Warendorf, Warendorf 1994
- Geschichtskreis „Zeche Ewald“, Nördlich des Emscherbruchs, Beiträge zur Geschichte Zeche Ewald und Stadtteil Hertens-Süd, Teil VII: 1935 - 1939, Hertens 1994
- Gilbert, Martin, Endlösung, Die Vertreibung und Vernichtung der Juden, Ein Atlas, Reinbek 1982
- Glinka, Friedhelm, Dokumentation zur Geschichte der Juden in Hertens, Auswirkungen der nationalsozialistischen Judenpolitik in Hertens, Untersuchungen des Stadtarchivs zur Reichskristallnacht und deren Folgen, unveröffentlichtes 1. Manuskript, Stadtarchiv Hertens 1988
- Graml, Hermann, Zur Genesis der „Endlösung“, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 160 - 175
- Halfmann, Dieter, Der Anteil der Industrie und Banken an der faschistischen Innenpolitik, Köln 1974
- Hartwich, Dirk, Stegemann, Wolf, Dorsten unterm Hakenkreuz, Die jüdische Gemeinde, Eine Dokumentation zur Zeitgeschichte, Bd.1, Dorsten 1983

- Hertener Aktionsbündnis gegen Neofaschismus (Hrsg.), Neonazistrukturen im Kreis Recklinghausen am Beispiel Frank Rebers und der Deutschen Liste Hertens, Hintergrundinformationen zur Polizeiaktion gegen die neofaschistische „Kameradschaft Recklinghausen/Herten“, Herten 1996, Schriftenreihe des Aktionsbündnisses gegen Neofaschismus, Heft 1
- Heydecker, Joe, Leeb, Johannes, Bilanz der 1000 Jahre, Die Geschichte des III. Reiches im Spiegel des Nürnberger Prozesses, München 1975
- Holland, Hans-Heinrich, Bergbau und Kapital, in: Landesarbeitsgemeinschaft Energie der Grünen NRW (Hrsg.), Problemaufriß Steinkohle, Düsseldorf 1988
- Holland, Hans-Heinrich, Erinnern für die Zukunft: Gewalt als Mittel der Politik der Hertener Nazis. Über die Funktion der Gewalt in rechtsextremistischen Zusammenhängen, Herten 1998, Schriftenreihe des Aktionsbündnisses gegen Neofaschismus, Heft 5
- Hans-Heinrich Holland: Thomas Lemke: Ein „irrer Einzeltäter“? Zu den Hintergründen im Fall des Gladbecker Serienmörders Thomas Lemke, Herten 1996, Schriftenreihe des Aktionsbündnisses gegen Neofaschismus, Heft 2
- Hilberg, Raul, Sonderzüge nach Auschwitz, Mainz 1981
- Hilberg, Raul, Die Vernichtung der europäischen Juden, Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin 1982
- Hüttenberger, Peter, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Arbeitsbücher zur modernen Geschichte 8, Göttingen 1980
- Institut für Stadtgeschichte (Hrsg.), Historische Spuren vor Ort - Gelsenkirchen im Nationalsozialismus, Essen 1998 (Stadtgeschichte, Gelsenkirchen)
- Irmer, Wolf-Eckardt, Geschichte des Verkehrsvereins Hertens (VVH) 1912 e. V., in: Jubiläumsschrift: vvh Verkehrsverein Hertens 1912 e.V. 75 Jahre, Herten 1987
- Jochmann, Werner, Struktur und Krise des des deutschen Antisemitismus, in: Mosse Werner E./ Paucker, Arnold (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 - 1914, Tübingen 1975
- Kaiser, Peter M., Monopolprofit und Massenmord im Faschismus - Zur ökonomischen Funktion der Konzentrationslager im faschistischen Deutschland, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 5/1975, S. 552 - 577
- Kenkmann, Alfons (Hrsg.), Villa ten Hompel, Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich, Vom „Tatort Schreibtisch“ zur Erinnerungsstätte? Münster 1996
- Kühnl, Reinhard, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1979⁴
- Kwiet, Konrad, Gehen oder bleiben? Die deutschen Juden am Wendepunkt, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 132 - 145
- Landesvorstand der VVN NRW, Widerstand an Rhein und Ruhr 1933 - 1945, Düsseldorf 1969
- Lauber, Heinz, Judenpogrom: „Reichskristallnacht“ November 1938 in Großdeutschland, Daten - Fakten - Dokumente - Quellentexte - Thesen und Bewertungen, Gerlingen 1981

- Lichtenstein, Heiner, Mit der Reichsbahn in den Tod - Massentransporte in den Holocaust, Köln 1985
- Mairgünther, Wilfred, Reichskristallnacht - Hitlers „Kriegserklärung“ an die Juden, Kiel 1987
- Mason, Timothy W., Sozialpolitik im Dritten Reich - Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1978²
- Maurer, Trude, Abschiebung und Attentat, Die Ausweisung der polnischen Juden und der Vorwand für die „Kristallnacht“, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S.52 - 73
- Miller, Alice, Die Kindheit Adolf Hitlers - vom verborgenen zum manifesten Grauen, in: Miller, Alice, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt a. M. 1980, S. 169 -231
- Möllers, Georg, Pogrom am Polizeipräsidium - Der 9./10. November 1938 in Recklinghausen, in: Vestischer Kalender 1989, 60. Jahrgang, S. 24 - 35
- Mommsen, Hans, Was haben die Deutschen vom Völkermord an den Juden gewußt?, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 176 - 200,
- Moser, Jonny, Die Entrechtung der Juden im Dritten Reich, Diskriminierung und Terror durch Gesetze, Verordnungen und Erlasse, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 118 -131
- Niemann, Ingrid, Hülskemper-Niemann, Ludger, Vom Geleitbrief zum gelben Stern - 450 Jahre jüdisches Leben in Steele, Essen 1994
- Pätzold, Kurt, Weißbecker, Manfred, Geschichte der NSDAP, Köln 1981
- Pätzold, Kurt, Schwarz, Erika, Tagesordnung Judenmord - Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942, Berlin 1992³
- Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988
- Peters, Jan Henning, Jüdische Schüler am Gymnasium Petrinum in Recklinghausen zwischen Assimilation und Vertreibung, Recklinghausen o. J.
- Petzina, Dietmar, Die deutsche Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit, Wiesbaden 1977
- Petzina, Dietmar, van Roon, Ger, (Hrsg.), Konjunktur, Krise, Gesellschaft, Wirtschaftliche Wechsellagen und soziale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1981
- Plum, Günter, Wirtschaft und Erwerbsleben, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933 - 1945 - Leben unter Nationalsozialistischer Herrschaft, München 1989² , S. 268 - 313
- Poliakov, Léon, Wulf, Josef, Das Dritte Reich und die Juden - Dokumente und Aufsätze, Berlin 1955
- Reuter, Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen, Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 76/77, 1977/1978, S. 19 - 153

- Rossaint, Joseph C., Zimmermann, Michael: Widerstand gegen den Nazismus in Oberhausen, Frankfurt a. M. 1983
- Saldern, Adelheid von, Mittelstand im „Dritten Reich“ - Handwerker - Einzelhändler - Bauern, Frankfurt/M. 1979
- Schüler des Hertener Gymnasiums, Zeitzeugenbericht über die Hertener Juden - Juden in Hertens ab 1933 - 1945, Hertens o.J.
- Schmid, Hans-Dieter, Schneider, Gerhard/ Sommer, Wilhelm (Hrsg.), Juden unterm Hakenkreuz, Dokumente und Berichte zur Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten 1933 bis 1945, Bd.1: Verdrängung und Verfolgung
- Schmid, Hans-Dieter, Schneider, Gerhard/ Sommer, Wilhelm (Hrsg.), Juden unterm Hakenkreuz, Dokumente und Berichte zur Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten 1933 bis 1945, Bd.2: Vertreibung und Vernichtung,
- Schmidt, Ernst, Lichter in der Finsternis, Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 - 1945, Erlebnisse - Berichte - Forschungen - Gespräche, Frankfurt a. M. 1980
- Schneider, Hans-Günther, Nockemann, Georg, Brilling, Bernhard, Die Geschichte der Juden in Haltern, Haltern 1982
- Schneider, Werner, Jüdische Heimat im Vest, Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen, Recklinghausen 1983
- Schneider, Werner, Auflistung der Recklinghäuser Juden, in: Burghardt, Werner (Hrsg.) Burghardt, Werner (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Recklinghausen
- Schölch, Alexander, Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästina-Konflikt, ?
- Schoenberner, Gerhard, Der gelbe Stern, Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945, Hamburg 1960
- Schol, Willy, Die Entwicklung der Gemeinde Hertens, Die Umwandlung von einem bäuerlichen Flecken zu einer bedeutenden Industriegemeinde, Manuskript zum Kreistreffen der NSDAP Recklinghausen-Land in Hertens, Hertens 1935 (Stadtarchiv)
- Schul- und Kulturdezernat der Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.), Beispiele der Verfolgung und des Widerstandes in Gelsenkirchen 1933 - 45, Arbeitsergebnisse aus einem Kursus der Volkshochschule der Stadt Gelsenkirchen, Gelsenkirchen o.J. (1982)
- Schwarz, Gudrun, Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt/Main, New York 1990
- Sengotta, Hans-Jürgen, Der Reichsstatthalter in Lippe 1933 - 1939 - Reichsrechtliche Bestimmungen und politische Praxis, Detmold 1976
- Shalom-Guppe Hertens, Das Pogrom in Hertens - Eine Zusammenfassung der Ereignisse vom 9. November 1938, Faltblatt Hertens 1988
- Sherman, Hilde, Zwischen Tag und Dunkel - Mädchenjahre im Ghetto, Frankfurt/M.; Berlin; Wien 1984
- Stadt Dortmund (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 - 1945, Ständige Ausstellung und Dokumentation im Auftrage des Rates der Stadt Dortmund erstellt vom Stadtarchiv, Dortmund 1981

- Stadt Hertens Stadtarchiv (Hrsg.), Westerholt - Impressionen aus der Geschichte, Von der Reichsfreiheit zur Industriegemeinde, Dokumentation, Hertens 1992
- Stadt Hertens Stadtarchiv (Hrsg.), Aus Hertens Vergangenheit - Stadtchronik, 1400 Daten zur Stadtgeschichte, Hertens 1992
- Stadt Hertens (Hrsg.), Alltag im III. Reich, Krieg und Kriegsende in Hertens, Dokumentation zur Ausstellung im Rathaus Hertens vom 8. Mai - 17. Juni 1985, Hertens 1987
- Stadt Hertens und Initiativgruppe Stadtteil-Info Hertens Süd (Hrsg.), Leben auf der Heide Hertens Süd, Bottrop, Essen 1995
- Stadt Hertens und Initiativgruppe Stadtteil-Info Hertens Süd (Hrsg.), Alte Geschichten aus Hertens-Süd von Bürgern erlebt und erzählt, Hertens, o. J. (1995)
- Stegemann, Wolf, Eichmann, S. Johanna (Hrsg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde; Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/ Dorsten unterm Hakenkreuz, Dorsten 1989
- Teilnehmer des Jugendvolkshochschulkurses „Projekt Reichskristallnacht in Recklinghausen“ (August 1987 - November 1988), Pogrom in Recklinghausen 1938, kopiertes Manuskript Stadtarchiv Recklinghausen
- Thalmann, Rita, Feinermann, Emmanuel, Die Kristallnacht, Frankfurt a.M. 1987
- Tormin, Walter, 1933 - 1934: Die Machtergreifung, in: Aleff, Eberhard (Hrsg.), Das Dritte Reich, Hannover 1970, S. 9 - 60
- Turner Jr., Henry Ashby: Fritz Thyssen und „I paid Hitler“, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 19. Jahrgang 1971 Heft 3/ Juli, S.225 - 244
- Tschirbs, Rudolf, Konfrontation statt Kooperation. Die wirtschafts- und tarifpolitische Strategie des Ruhrbergbaus von der Rationalisierung bis zur Weltwirtschaftskrise, in: Gustav Schmidt (Hrsg.), Bergbau in Großbritannien und im Ruhrgebiet. Studien zur vergleichenden Geschichte des Bergbaus 1850 - 1930, Bochum 1985, S. 220 - 249
- Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933 - 1945, Hrsg. Oberstadtdirektor Düsseldorf, Düsseldorf 1990
- Vogt, Adolf, „Werwölfe“ hinter Stacheldraht - Das Interniertencamp Recklinghausen-Hillerheide (1945 - 1948), in: Vestische Zeitschrift, Bd. 94/95/96 - 1995/1996/1997, S. 395 - 472
- Vogt, Adolf, Bauen für tausend Jahre, Nationalsozialistische Baupolitik am Beispiel Recklinghausens, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 92/93 - 1993/1994, S. 256 - 340)
- Volkshochschule Datteln (Hrsg.), Beckmann, Theodor, Mertens, Thomas, Juden in Datteln, Bilder, Dokumente und Berichte zur Verfolgung und Vernichtung der Dattelner Juden 1933 - 1945, Datteln 1988
- Volkenborn, Hans, Das Reich der Deutschen ohne Kirche Christi? Eine Besinnung über das Verhältnis des „positiven Christentums“ zu ihrem Volke, Hertens o.J. (1938)

VVN- Bund der Antifaschisten, Kreisvereinigung Bochum (Hrsg.) Die Verfolgung der Juden in Bochum und Wattenscheid, Die Jahre 1933 - 1945 in Berichten, Bildern und Dokumenten, Bochum 1993

Wehler, Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich 1871 - 1918, Göttingen 1973

Weinmann, Martin (Hrsg.), Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), Frankfurt a. M. 1990

Wisotzky, Klaus, Ruhrbergbau im Dritten Reich. Studien zur Sozialpolitik im Ruhrbergbau und zum sozialen Verhalten der Bergleute in den Jahren 1933 bis 1939, Düsseldorf 1983

Zander, Ludger, Dokumentation zur Geschichte der Juden in Westerholt, 1. unveröffentlichtes Manuskript, Hertens 1988

Zipfel, Friedrich, Krieg und Zusammenbruch, in: Aleff, Eberhard (Hrsg.), Das Dritte Reich, Hannover 1970, S. 177 - 240

Zuelzer, Wolf, Keine Zukunft als „Nicht-Arier“ im Dritten Reich, Erinnerungen eines Ausgewanderten, in: Pehle, Walter H., (Hrsg.), Der Judenpogrom 1938, Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988, S. 146 -159



Ehrenmal auf dem jüdischen Friedhof in Recklinghausen